

G 2766 EX



# MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

**6'74** JUNI





## Was gedenkt die Regierung zu tun . . .

Aus der Fragestunde des Deutschen Bundestages

### Rettungshubschrauber



Der Bundestagsabgeordnete Seefeld (SPD) richtete folgende Anfrage an die Bundesregierung: „Wieviel Rettungshubschrauber sind derzeit in der Bundesrepublik Deutschland im

ständigen Einsatz, von wem wurden sie finanziert, unterhalten, und welche Mittel stellen die jeweiligen Träger zur Verfügung?“

### II Maschinen stehen bereit



Der bisherige Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher erklärte dazu in der Fragestunde des Deutschen Bundestages: „Herr Abgeordneter, im Einvernehmen mit dem

Bundesminister der Verteidigung beantworte ich die Frage wie folgt. Zur Zeit gibt es im Bundesgebiet elf Rettungshubschrauber, und zwar sieben Maschinen des Katastrophenschutzes; davon sind sechs in ständigem Einsatz, eine Maschine ist Reserve zur Überbrückung von Ausfallzeiten, drei Maschinen des Such- und Rettungsdienstes der Bundeswehr, die in Rettungszentren der Bundeswehr stationiert sind, und eine Maschine der Deutschen Rettungsflugwacht Stuttgart, Björn-Steiger-Stiftung.

Die Maschinen des Katastrophenschutzes werden vom Bundesminister des Innern aus Mitteln für die Erweiterung des Katastrophenschutzes, die Hubschrauber des Such- und Rettungsdienstes der Bundeswehr vom Bundesminister der Verteidigung beschafft. Die Deutsche Rettungsflugwacht hat ihre Maschine gechartert. Einer der Hubschrauber des Katastrophenschutzes ist vom ADAC beschafft und zur Verfügung gestellt worden.

Neben den Beschaffungskosten trägt der Bund für seine Maschinen die Vorhaltekosten, das heißt die Ausgaben für das Flugpersonal und die Wartungskosten, soweit sie durch das Vorhalten der Maschinen bedingt sind. Die Betriebskosten werden im wesentlichen durch die Benutzungsentgelte gedeckt. Sie betragen nach den derzeitigen Vereinbarungen mit den Krankenkassen 850 DM für einen Transportflug und 400 DM bei ärztlicher Versorgung ohne anschließenden Transport. Die Einziehung dieser Beträge sowie die statistische Auswertung der Einsätze hat der ADAC ohne Berechnung von Verwaltungskosten übernommen. Soweit die Einnahmen die Betriebskosten, die durch den Einsatz im Rettungsdienst entstehen, nicht decken, ist das Defizit der Maschinen des Katastrophenschutzes von den Trägern des Rettungsdienstes, also Ländern, Kommunen und Hilfsorganisationen, zu erstatten, wie sich das aus § 14 Absatz 3 des Gesetzes über den Katastrophenschutz ergibt. Die Bundeswehr verlangt ähnliche Benutzungsentgelte. Ein Defizit wird vom Bundesminister der Verteidigung getragen. Die Deutsche Rettungsflugwacht hat eigene Vereinbarungen mit den Krankenkassen abgeschlossen. Das Defizit wird aus Mitteln der Björn-Steiger-Stiftung und Zuwendungen des Bundesministers für Verkehr und des Landes Baden-Württemberg gedeckt.“

### Ausweitung vorgesehen

Zusatzfrage des Abgeordneten Seefeld: „Herr Bundesminister, wird das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland mit der von Ihnen genannten Zahl von Hubschraubern im Notfalldienst ausreichend abgedeckt, oder halten Sie weitere Stationierung für erforderlich?“  
Bundesminister Genscher: „Die Bundesregierung hält in Übereinstimmung mit den Kollegen in den zuständigen Ausschüssen des Deutschen Bundestages die Bereitstellung weiterer Hubschrauber für erforderlich.“

### Noch einmal: Kunststoffe im Brandfall



In der Fragestunde des Deutschen Bundestages wurde vor einiger Zeit über den Schutz gegen Vergiftung im Brandfall bei der Verwendung von Kunststoffen gesprochen

(vgl. ZS-MAGAZIN 3/74, S. 19). Der Abgeordnete Richard Ey (CDU/CSU) hatte in einer Zusatzfrage Auskunft darüber verlangt, ob der Bundesregierung Hinweise vorliegen — und wenn ja, welche —, daß bei bestimmten Kunststoffgruppen im Brandfalle eine besondere Giftgefährdung gegeben ist.

### Erhöhte Risiken



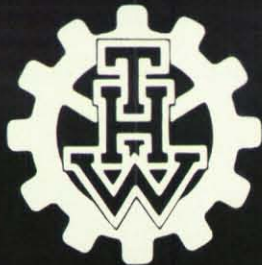
Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Dr. Dieter Haack, prüfte diese Frage und übermittelte dem Abgeord-

neten schriftlich das Ergebnis seiner Nachforschungen:

„Es liegen in der Fachliteratur eine Reihe einschlägiger Berichte über ein erhöhtes Schadensrisiko und über Folgeschäden bei Bränden und Beteiligung bestimmter Kunststoffe vor. Allgemein ergibt sich, daß bei Verwendung von Kunststoffen auf PVC-Basis im Brandfall besondere Gefährdungen und ernste Folgeschäden infolge freierwerdenden Chlorwasserstoffgases (Salzsäuregas) gesehen werden. Auch ist auf eine Reihe Kunststoffe hinzuweisen, die im Brandfall den giftigen Fluorwasserstoff freisetzen. Die im Bauwesen angewendeten Polyesterharze, Polyesterolschäume und Polyurethan-Kunststoffe enthalten halogenhaltige Zusätze (z. B. Chlor), die zu einem ähnlichen Verhalten dieser Kunststoffe bei Bränden wie das oben angeführte PVC führen. Die einschlägigen technischen Fachgremien, in denen auch Ressorts des Bundes mitwirken, sind bemüht, die besonderen Brandrisiken von Fall zu Fall realistisch zu erfassen und durch eingrenzende Auflagen in Technischen Baubestimmungen und dgl. zu verringern.“



# Ⓐ **MAGAZIN 6'74**



## **Seite 5:**

„Zielgruppe: Landbevölkerung“ — Der BVS auf der Frankenschau 1974 in Nürnberg.

## **Seite 11:**

„Antwort auf bange Fragen“ — Die Arbeit der Personenauskunftsstellen.

## **Seite 14:**

„Goslar im Zeichen des THW“ — Helfertag 1974. Minister Genscher verabschiedete sich. Neue Dienstbekleidung vorgestellt.

## **Seite 16:**

„Mit allen Kräften und Mitteln“ — THW im Einsatz beim Einsturz der Leubastalbrücke.

## **Seite 18:**

„Trinkwasserversorgung — netzunabhängig“ — Bericht über die Erprobung eines Tiefsaugverfahrens zur Förderung von Trinkwasser aus Brunnen der Trinkwassernotversorgung.

## **Seite 22:**

„Enttäuschte Hoffnungen“ — Nach der Konferenz über die Ergänzung der Genfer Konventionen.

## **Seite 24:**

„THW leistet Hilfe im Tschad“ — Fährbetrieb für Lebensmitteltransporte eingerichtet.

## **Seite 26:**

„Münzfreier Notruf“ — Über das öffentliche Fernsprechnetzt der Deutschen Bundespost.

## **Seite 28:**

„Guten Ausbildungsstand bewiesen“ — Erster Leistungswettbewerb der BVS-Landesstelle Hessen.

## **Seite 30:**

„Gedanken zur Ausbildung im Zivilschutz“ — Für eine geschlossene Gesamtkonzeption.

## **Seite 32:**

„Europas sicherster Straßentunnel“ — Vom Abgas bis zum Verkehrsfluß wird alles überwacht.

## **Impressum**

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz  
5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

## **Verlag:**

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

## **Chefredakteur:**

O. Ulrich Weidner

## **Redaktion:**

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner  
Werner Koller  
Dr. Werner Schiefel

## **Anschrift der Redaktion:**

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Postfach: 450247; Ruf: (02 21) 49 50 71

## **Grafik und Layout:**

Wolfgang Wilczek  
im Mönch-Verlag Bonn

## **Druck, Herstellung und Vertrieb:**

Verlag P. A. Santz,  
599 Al t e n a, Postfach 137  
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

## **Anzeigenverwaltung:**

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1  
62 W i e s b a d e n 1, Postfach  
Wittelsbacherstraße 10  
Tel. (0 61 21) 7 49 51  
Telex: 04 186 792

Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld  
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig  
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.  
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.





UMSCHAU

### „Christoph 8“ in Dienst gestellt

Der achte Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst ist Anfang Mai in Hamburg in Dienst gestellt worden. ADAC-Präsident Franz Stadler übergab die Maschine zum Auftakt der Jahreshauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs an den bisherigen Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher. „Christoph 8“ war durch Mitglieder Spenden und aus dem Verkaufserlös einer Langspielplatte finanziert worden. Der Luftrettungsdienst ist nach den Worten Genschers als Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes konzipiert. Alle Rettungsmaßnahmen müßten koordiniert werden und dürften weder durch Länder- noch durch Verwaltungsgrenzen behindert werden. Mit der Übergabe von „Christoph 8“ sind jetzt Rettungshubschrauber in München, Frankfurt, Köln, Hannover, Ludwigshafen, Bremen und Hamburg stationiert. Eine zusätzliche Maschine steht bei Inspektionen oder Reparaturen als Reserve bereit. Durch schnelle ärztliche Hilfe aus der Luft sind nach Angaben des ADAC in den letzten Jahren mindestens 512 Menschenleben gerettet worden.

### Kulturgüterschutz

Wie wir im Märzheft an dieser Stelle berichteten, hat das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz eine Neuauflage der Broschüre „Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten“ herausgegeben. Auf vielfache Anfragen weisen wir darauf hin, daß alle Interessenten die Broschüre beim Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, 53 Bonn-Bad Godesberg, Deutschherrenstraße 93, anfordern können. Das Heft wird kostenlos abgegeben.



Ministerpräsident Dr. Röder (links) bei seinem Besuch in der BVS-Landesstelle Saarland. Rechts Landesstellenleiter Krakowsky.

### Ministerpräsident besucht BVS-Landesstelle

Zwischen der Landesstelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz in Saarbrücken und der Regierung des Saarlandes, insbesondere dem Ministerium des Innern, besteht seit Jahren eine sehr gute Zusammenarbeit, die sich schon bei zahlreichen Veranstaltungen bewährt hat. Den Höhepunkt dieses engen Kontaktes bildete kürzlich der Besuch von Ministerpräsident Dr. Röder, Innenminister Wilhelm und Ltd. Ministerialrat Schmitz, dem für die zivile Verteidigung zuständigen Abteilungsleiter, bei der Landesstelle.

Mit großer Freude begrüßte Landesstellenleiter Krakowsky die Gäste. Er gab einen allgemeinen Überblick über Aufgaben und Gliederung des BVS und kam sodann auf die finanzielle und personelle Lage des Verbandes zu sprechen. Dem Regierungschef und dem Innenminister dankte er für die bisher gewährte Unterstützung — sowohl bei der organisatorischen Neugliederung als auch bei dem Aufbau und der Ausbildung des Behördenselbstschutzes. Die Beauftragte für Frauenarbeit, Frau Darimont, sprach über ihr Arbeitsgebiet und erläuterte den derzeitigen Stand der Öffentlichkeitsarbeit. Fachgebietsleiter Glaser unterstrich das enorme Interesse am privaten Schutzraumbau, das nach

wie vor eine steigende Tendenz zeige. Dies ergebe sich schon allein aus der Tatsache, daß im Landesstellenbereich Saarland die Zahl der Bauberatungen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres bereits die des zweiten Halbjahres 1973 überschritten habe. Bedauerlich sei, daß leider eine große Anzahl der vorgesehenen Schutzraumprojekte nicht mehr bezuschußt werden könne. Im Saarland liege für dieses Jahr ein Zuschußbedarf von 500 000 DM vor, der voraussichtlich nicht befriedigt werden kann. Über die Selbstschutzausbildung gab Fachgebietsleiter Koch einen detaillierten Überblick. Im Saarland finden jährlich über 600 verschiedene Ausbildungsveranstaltungen statt, die von über 13 000 Personen besucht werden.

Ministerpräsident Dr. Röder verfolgte mit großem Interesse die einzelnen Arbeitsberichte und zeigte sich vom Leistungsstand der Landesstelle sehr beeindruckt. Er zollte dem selbstlosen Einsatz der haupt- und ehrenamtlichen Kräfte für die Belange des Selbst- und Zivilschutzes volle Anerkennung. Mit seinem Besuch wolle er die besondere Bedeutung dieser Arbeit unterstreichen. Die BVS-Landesstelle Saarland könne seiner Unterstützung für die Zukunft gewiß sein.



## Wie sein großer Bruder

Den gelben Rettungshubschrauber BO 105 gibt es jetzt auch als Modell. Die Konstruktion dieses kleinen Bruders wurde nach Original-Unterlagen der Firma Messerschmitt-Bölkow-Blohm mit deren Genehmigung vorgenommen. Das Modell bleibt 20 Minuten in der Luft und kann mit Hilfe einer Fernsteuerung dieselben Flugbewegungen ausführen wie der bewährte Rettungshubschrauber, dem schon einige Hundert Menschen ihr Leben verdanken.

Den Modellhubschrauber erhält man als mechanischen Bausatz mit einer präzisen Bauanleitung. Sämtliche Einzelteile sind bereits werksseitig komplett fertiggestellt, so daß keinerlei Nacharbeit mehr erforderlich ist. Die wichtigsten Aggregatteile wie Räderblöcke usw. sind außerdem vormontiert. Die Bauanleitung wurde aus der Praxis heraus entwickelt. Alle beschriebenen Montagearbeiten müssen selbst-

verständlich mit besonderer Sorgfalt ausgeführt werden. Doch ist die Montage erst einmal beendet, kann man viel Freude an dem flugfähigen Modell haben.

Der Bauanleitung sind auch Tips für die ersten Starts der BO 105 mitgegeben. Ist das Modell richtig ausgetrimmt, kann man es zunächst leicht abheben und in einem kurzen Schwebeflug halten. Erst wenn der Pilot nach mehreren Übungen die Überzeugung gewonnen hat, das Modell einwandfrei zu beherrschen, kann er mit dem Modell alle Manöver ausführen. Vieles ist beim Hubschrauberfliegen anders als beim Flächenflugmodell, und etwas Trainingszeit muß man schon in Kauf nehmen. Doch wer das Modellfliegen zu seinem Hobby erkoren hat, dem wird gerade die Eigenart des kleinen Rettungshubschraubers als besonders reizvoll erscheinen.



## Bundesverdienstkreuz für Willy Hoffschild

Für seine langjährige Mitarbeit im Bundesverband für den Selbstschutz und im vormaligen Bundesluftschutzverband wurde am 22. Mai, wenige Monate nach seinem Eintritt in den Ruhestand, der frühere Referent der Bundeshauptstelle Willy Hoffschild mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt. Der Präsident des BVS, Heinz-Robert Kuhn, bezeichnete in der kleinen Feierstunde in Köln Willy Hoffschild als einen Mann, der sein ganzes Leben für die Belange des Luftschutzes und des Selbstschutzes gearbeitet und gekämpft hat. Hoffschild, der bereits vor dem Kriege mit wichtigen Aufgaben im damaligen Reichsluftschutzbund betraut war, hat nach dem Kriege als Gründungsmitglied am Aufbau des BLSV tatkräftig mitgewirkt. „Sie haben fast 25 Jahre das Auf und Nieder des Verbandes miterlebt“, erklärte Präsident Kuhn. In letzter Zeit hatte sich Hoffschild besonders mit den schwierigen Fragen des betrieblichen Selbstschutzes befaßt und diese Aufgabe mit Elan wahrgenommen, wie der Präsident betonte. Im Namen des Vorstandes des BVS sprach Kuhn dem jetzt im Ruhestand lebenden Willy Hoffschild Dank und Anerkennung aus. Im Auftrag des Bundespräsidenten verlieh Kuhn nunmehr das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. „Tragen Sie diese Auszeichnung in Ehren“, wünschte Kuhn abschließend dem früheren Referenten Hoffschild.



Das flugfähige Modell des Rettungshubschraubers BO 105 kann 20 Minuten in der Luft bleiben.

## Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Da die Räumlichkeiten der BVS-Bundesschule in Godeneltern noch nicht fertiggestellt sind, findet der Lehrbetrieb bis zum 31. 10. 1974 weiter im Haus Aggertal statt. Nachstehend die Veranstaltungsplanung für den Monat Juli:

Nr. 62: BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil I, 2. — 5. 7.;

Nr. 63: BVS-Fachlehrgang BVS-Redner, 2. — 5. 7.;

Nr. 64: Arbeitsseminar Bergungsgruppe (Voldagsen), 2. — 5. 7.;

Nr. 65: BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- und Se-Ausbildung, 9. — 12. 7.;

Nr. 66: BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer, 9. — 12. 7.;

Nr. 67: Informationsseminar (Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule);

Nr. 68: Arbeitsseminar Zivile Verteidigung, 16. — 19. 7.;

Nr. 69: BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst, 16. — 19. 7.





**BEI EINER GASEXPLOSION** in einem 25 Stockwerke hohen Haus in New York wurden mehr als 100 Menschen verletzt. Die Wucht der Explosion riß eine Wand des Hauses auseinander und schleuderte Fensterglas, Steine und Betonbrocken auf die Straße.



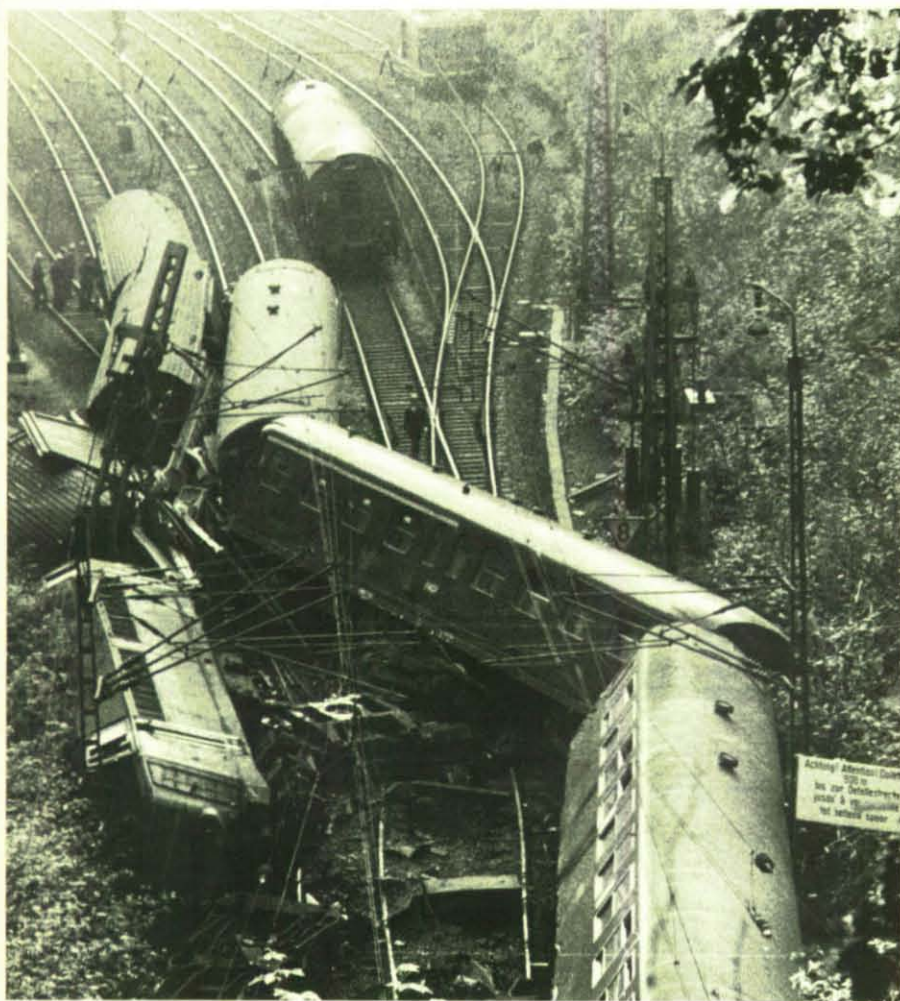
**Staatssekretär Dr. Heinrich Stakemeier überreicht Hermann Schlemm das Bundesverdienstkreuz am Bande.**

### **Auszeichnung für selbstlosen Einsatz**

Hermann Schlemm aus Düsseldorf, der von 1959 bis 1970 maßgeblich am Aufbau des Brandschutzdienstes im Katastrophenschutz des Landes Nordrhein-Westfalen mitwirkte, hat vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekommen. Der Staatssekretär im NRW-Innenministerium, Dr. Heinrich Stakemeier, überreichte ihm in Vertretung des Ministers die hohe Auszeichnung. Dem selbstlosen Einsatz und dem persönlichen Geschick Schlemms ist die fruchtbare Zusammenarbeit des Landes und der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren mit zu danken. Über die lobenswerte Erfüllung seiner Dienstpflichten hinaus hat er sich um das Wohl der Allgemeinheit verdient gemacht.

### **Abkommen mit der DDR**

In dem Abkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, das am 25. April 1974 in Ostberlin unterzeichnet wurde, ist auch die Zusammenarbeit beider Seiten im Katastrophenfall vereinbart worden. Artikel 5 des Abkommens, das als ein Schritt zur Verwirklichung der im Grundvertrag vereinbarten Zusammenarbeit zum Wohle der Menschen in den beiden deutschen Staaten gewürdigt wurde, behandelt den Austausch von Arzneimitteln und medizinischem Gerät. In Satz 2 heißt es dort: „Im Rahmen ihrer Möglichkeiten werden sich die Abkommenspartner auf Ersuchen der zuständigen Ministerien bei Katastrophen durch die Bereitstellung von speziellen Arzneimitteln, medizinischem Verbrauchsmaterial und medizintechnischen Erzeugnissen unterstützen.“



**EIN GÜTERZUG fuhr am Stadtrand von Aachen dem Nachtzug Hamburg — Paris in die Flanke. Dabei entgleisten fünf Reisewagen und drei Güterwaggons. 21 Personen wurden bei dem Unglück verletzt.**



Helmut Freutel – Fotos: Günter Sers

# Zielgruppe: Landbevölkerung

Der BVS auf der Frankenschau 1974 in Nürnberg

Immer wieder ist die Frankenschau Anziehungspunkt für die Landwirte des gesamten nordbayerischen Raumes. Es ist ja heute mehr denn je zuvor für jeden Bauern unerlässlich, sich laufend am Fortschritt in der Technik, im Pflanzenbau und in der Tierzucht neu zu orientieren.

Neben der Demonstration neuer Maschinen und Geräte, neben der Ausstellung und Vorführung von Hochleistungstieren kam im ideellen Raum auch die Bedeutung der bayerischen Land- und Forstwirtschaft für die Belieferung der Verbraucher mit hochwertigen Ernährungsgütern und die Erhaltung der Natur als Lebens- und Erholungsraum zur Geltung. Die enge Verzahnung der landschaftschützenden und -erhaltenden Maßnahmen mit denen des Umweltschutzes wurde auch, ohne daß das Wort Umweltschutz fiel, offenkundig. Man kann sicher sein, daß man damit bei den Besuchern der Ausstellung, die überwiegend aus dem ländlichen Raum kamen, nicht nur Verständnis, sondern auch Unterstützung finden wird. Gilt doch die Landbevölkerung als naturverbundener als das Gros der Städter.

## Bereitschaft zum individuellen Engagement wecken

Stellt man einen Vergleich zwischen dem Bekanntheitsgrad des Umweltschutzes und dem des Selbstschutzes an, so fällt er ohne Zweifel zugunsten des Umweltschutzes aus. Das liegt einmal daran, daß die Erscheinungsformen der Umweltkrise vordergründiger sind, zum anderen liegt es daran, daß der Umweltschutz nicht mit dieser eigenartigen psychologischen Belastung wie der Selbstschutz behaftet ist. Beide Gebiete, an deren Notwendigkeit es nichts zu deuteln gibt, weisen Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen auf. In beiden Bereichen genügt es nicht, sich mit den Schutzfunktionen allein zufriedenzugeben, sondern Staat und Gesellschaft müssen aktiv und prophylaktisch Ein-

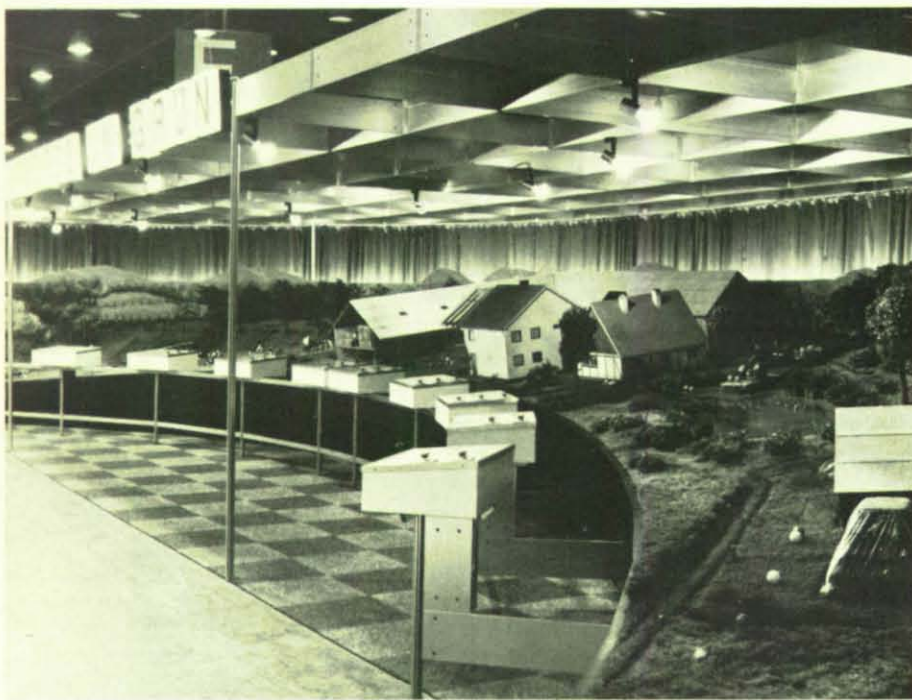


Auch in diesem Jahr war die Frankenschau in Nürnberg wieder Anziehungspunkt für die Landwirte des nordbayerischen Raumes.



Neben der Technik, dem Pflanzenbau und der Tierzucht kam im ideellen Raum auch die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für die Erhaltung des Lebensraumes zur Geltung.





Der 18 mal 7 Meter große Stand wirkt in seiner halbkreisförmigen Ausdehnung fast wie eine Theaterbühne.

Mit einer neuen Ausstellung „Vorsorge in Grün“ war der Bundesverband für den Selbstschutz auf der Frankenschau vertreten.

fluß nehmen. Vor allem müssen die breiten Schichten der Öffentlichkeit den Systemzusammenhang zwischen dem Bösen im Menschen und der daraus resultierenden Bedrohungen aus seiner Umwelt begreifen.

Bleiben wir bei dem Vergleich zwischen Umweltschutz und Selbstschutz,

erkennen wir, daß im einen wie im anderen Fall Forderungen an alle Bewohner unseres Staates gestellt werden müssen, Forderungen zum Umdenken und Mitwirken und zur Mißachtung alter Gewohnheiten oder materieller Vorteile. Hier wie dort ist eine stärkere Bereitschaft zum individuellen Engagement erforderlich.

Wie beim Umweltschutz, so muß man auch beim Selbstschutz der Bevölkerung die eigene Verantwortung klar machen, man muß sie aufklären über Ursachen, Wirkung und Zusammenhänge und mit allen Mitteln der Aufklärung die erwünschte Sensibilisierung der Bürger erreichen. Dazu braucht man die Massenmedien wie auch jede andere Möglichkeit, der Bevölkerung die Bedrohung, aber auch Abwehr und Schutz eindringlich und permanent vor Augen zu führen. Gewiß, die, die den Umweltschutz propagieren, haben es etwas leichter; wem leuchtet nicht ein, daß die Luft rein und die Gewässer sauber sein sollten. Umweltschutzfragen berühren uns alle täglich. Selbstschutz dagegen — so jedenfalls glauben viele — ist mehr in die Zukunft gerichtet als eine Funktion der Vorsorge für einen Fall, von dem alle hoffen, daß er nie eintritt. Aber stimmt das wirklich? Nun, in gewisser Hinsicht schon. „Der Selbstschutz“ — so heißt es in einer Broschüre des Bundesverbandes für den Selbstschutz — „umfaßt alle Maßnahmen der Bevölkerung, die dazu dienen, die in ihrem engeren Wohn- und Arbeitsbereich durch Waffenwirkungen drohenden oder eingetretenen Schäden, insbesondere an Leben und





Der mit viel Liebe und Sachkenntnis gestaltete Stand übt auf die Ausstellungsbesucher eine besondere Anziehungskraft aus.



Das bis ins kleinste Detail naturgetreu nachgebildete Modell zeigt eine Landschaft im Maßstab 1:15, in die ein bäuerliches Anwesen eingebettet ist.



Sinn und Ziel der Informationsschau ist der Selbstschutz der Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Eine der wesentlichen Aussagen des Standes ist, daß viele der geforderten Selbstschutzmaßnahmen sich mit bereits vorhandenen Mitteln bewerkstelligen lassen.

Gesundheit, zu verhindern, zu mildern oder zu beseitigen.“

So gesehen, wäre der Selbstschutz eindeutig nur auf einen Krieg ausgerichtet. Aber der Text geht weiter: „Daneben beinhaltet der Selbstschutz der Bevölkerung aber auch eine humanitäre Aufgabe, die Schutz und Hilfe für den in Not geratenen Menschen vorsieht. Er umfaßt somit alle Selbsthilfe- und Schutzmaßnahmen, die der einzelne und die Gemeinschaft aus eigener Kraft gegen die Gefahren des Alltags erbringen.“ Mit den „Gefahren des Alltags“ können nur Unfälle, Unglücke und Katastrophen aller Art gemeint sein. So gesehen, müßte der Selbstschutz ganz auf den Frieden und seine Mißgeschicke ausgerichtet sein.

Doch in der genannten Broschüre heißt es dann: „Der Krieg ist die größte und folgenschwerste aller Katastrophen. Dementsprechend müssen sich alle Selbstschutzmaßnahmen, wie sie bei Unglücksfällen und Katastrophen durchzuführen sind, an seinen besonderen Gefahren ausrichten.“ In etwas sarkastischer Abwandlung eines recht strapazierten Slogans hieße das also: „Wer den Frieden überleben will, muß für den Krieg gerüstet sein.“ Weniger sarkastisch bedeutet es, daß alle die vorbeugenden Maßnahmen, die man für den Schlimmsten aller Fälle ergreift, bei weniger schlimmen Fällen von hohem Nutzen sein können. Diese an sich plausible Weisheit zu verbreiten, ist nicht zuletzt Aufgabe des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS). Er tut dies auf vielfältige Art. Eine davon ist eine neue Ausstellung mit dem Titel „Vorsorge in Grün“, mit der der BVS sich anlässlich der Frankenschau in Nürnberg im Mai hauptsächlich an Besucher aus ländlichen Gebieten wandte.

#### Kenner am Werk

Will man inmitten von Ausstellungsständen vieler Firmen mit beachtlichem Werbeetat trotzdem mit seinem aus erheblich kleinerem Etat finanzierten Stand auffallen und Besucher anziehen, so muß man sich schon einiges einfallen lassen, zumal wenn man keine Waren, sondern Hinweise, Ratschläge und Tips zu „verkaufen“ hat. Daß das mit der neuen Ausstellung gelang, zeigte die Masse der Besucher, die ständig vor dem 18 x 7 Meter großen Stand anzutreffen

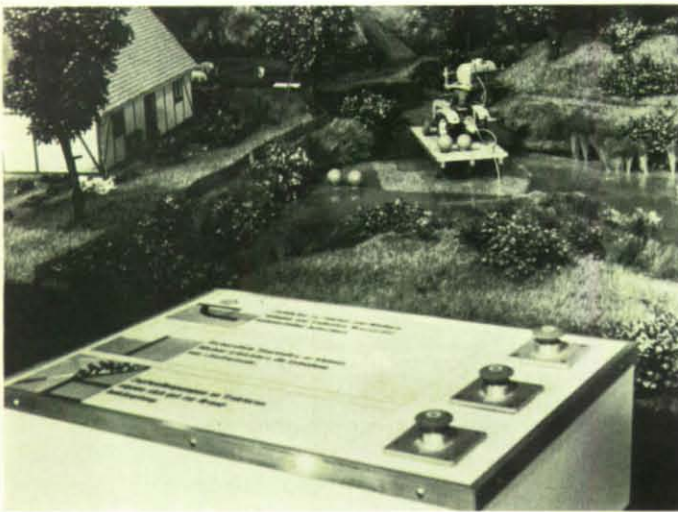




Zu den Besuchern des Standes zählte auch der Bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann (Mitte), hier beim Eintragen ins Gästebuch.



Die Aussage des Standes wird umgesetzt durch zehn vor dem Modell aufgestellte Schaltpulse, mit deren Hilfe rd. 30 verschiedene, den Selbstschutz betreffende Informationen abgerufen werden können.



Plausibel dargestellt: die Vorteile einer befestigten Wasserentnahmestelle und des freien Zugangs zu Teichen und Weihern.



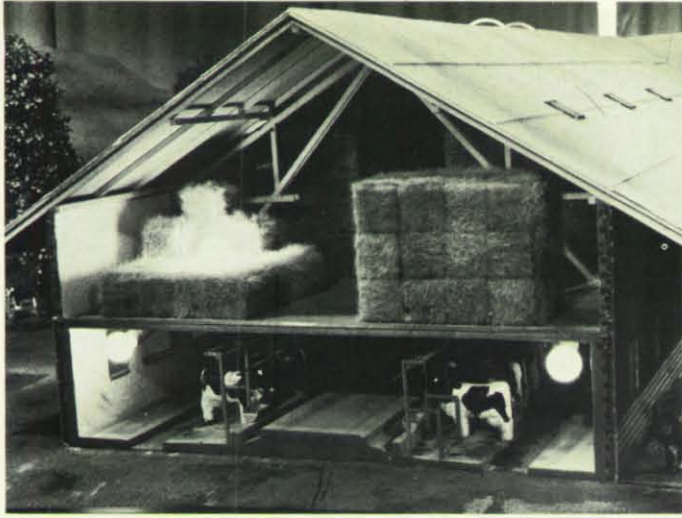
Am beweglichen Modell veranschaulicht: Einreißen einer „Feuerbrücke“ als Maßnahme des vorbeugenden Brand-schutzes.

war. Der Stand wirkt in seiner halbkreisförmigen Ausdehnung fast wie eine Theaterbühne. Diese „Bühne“ zeigt das Modell einer Landschaft im Maßstab 1:15, in die ein bäuerliches Anwesen einschließlich aller Nebengebäude und Einrichtungen eingebettet ist. Die besondere Anziehungskraft auf den Betrachter übt das Modell dadurch aus, daß in ihm auch das kleinste Detail naturgetreu nachgebildet ist. Von der Dachschindel bis zum Futtertrog, von der Siloanlage über die Stubeneinrichtung bis zur Fahrspur auf der Wiese; hier stimmt alles. Das Modell dieses bäuerlichen Anwesens steht für viele Hofarten. Übereinstimmungen mit der Wirklichkeit sind keineswegs zufällig.

Bei aller Freude am Detail — ein ernstes Thema bildet den Hintergrund. Sinn und Ziel der Informationsschau ist der Selbstschutz der Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Diese Aussage wird umgesetzt durch zehn vor dem Modell aufgestellte Schaltpulse, mit deren Hilfe der Besucher rund 30 verschiedene, den Selbstschutz betreffende Informationen abrufen kann. Damit kommt der Stand dem fast allen Menschen eigenen Spieltrieb entgegen. Wer kann sich schon dem Reiz entziehen, durch einen Knopfdruck Kuhherden, Traktoren, Scheunentore u. ä. in Bewegung zu setzen und bunte Lampen aufleuchten zu lassen? Die besonders empfindlichen und gefährdeten Stellen eines Hofes

werden optisch hervorgehoben. Gleichzeitig wird aber auch gesagt, was zu ihrem Schutz getan werden kann. Da ist zunächst die Brandgefahr. Bei der Anhäufung brennbaren Gutes ist sie latent vorhanden. Leichtsinn und Fahrlässigkeit darf es auf einem Hof nicht geben. Nur zu schnell werden unschätzbare Werte, die Existenz von Familien ein Raub der Flammen. Das Modell sagt dem Bauern mehr als nur die Binsenweisheit, Geräte zur Brandbekämpfung stets bereitzuhalten. Es fordert ihn auf, alte Holzschuppen oder ähnliche Konstruktionen, die als „Feuerbrücken“ zwischen Gebäuden das Übergreifen von Bränden erleichtern, rigoros abzureißen. Das Modell regt

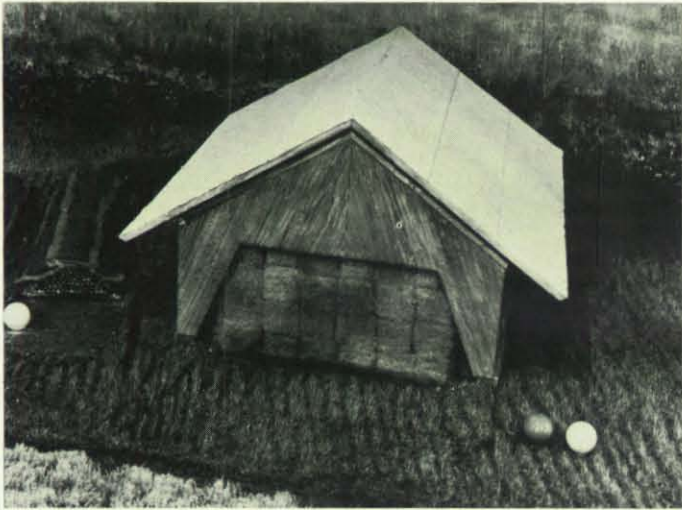




Blick in ein Stallmodell. Farbige Glühbirnen weisen den Betrachter auf besondere Gefahrenpunkte hin. Die Schrift auf den Schalttafeln sagt aus, was zu tun ist.



Ein Bild, das jeder Landwirt kennt. Doch für viele sind die vom BVS gegebenen Ratschläge noch Neuland.



Wie man mit Hilfe von oberhalb und an den Wänden einer sonst offenen Feldscheune gelagertem Preßstroh oder Preßheu die Strahlungsgefahr für Vieh bei radioaktivem Niederschlag verringern kann, zeigt dieses bewegliche Modell.



an, Zufahrten zu Teichen und Weihern anzulegen und freizuhalten, Wasserentnahmestellen zu befestigen und Stauwehre zur Entnahme von Löschwasser vorzubereiten. Es weist ferner darauf hin, daß feuerbeständige Decken den Schutz der darunterliegenden Räume verstärken, daß man durch das Anstreichen hölzerner Dachkonstruktionen mit Flammenschutzmitteln die Brandgefahr stark herabsetzen kann, daß gerümpelfreie, aufgeräumte und allseitig begehbare Dachböden bei ausbrechendem Brand die Löscharbeiten erleichtern. Das Modell erinnert aber auch den Bauern daran, einen Anbindeplatz für aus brennenden Ställen gerettetes Vieh zu schaffen, und daß er bei Feldbränden durch Pflügen eines

Ackerstreifens ein Übergreifen des Brandes erschweren kann.

### **Tips für den ABC-Alarm**

Die gegen Brandgefahren gegebenen Ratschläge haben im Frieden ihre Berechtigung. In einem Kriege, in dem mit brandstiftenden Waffen zu rechnen ist, kommt den vorgeschlagenen Maßnahmen erhöhte Bedeutung zu. Ganz anders verhält es sich mit den Ratschlägen, die der BVS für den Fall eines ABC-Alarmes gibt. Sie sind in erster Linie auf eine kriegerische Bedrohung durch ABC-Kampfmittel ausgerichtet. Hier kommt es darauf an, dem Landwirt klarzumachen, daß ein ABC-Alarm und die sich daran anschließenden

Informationen über den Rundfunk ihm einen Zeitvorsprung von Stunden geben können, in denen er ohne Hast noch erforderliche Vorsorgemaßnahmen durchführen kann. Dazu bot die Ausstellung folgende Ratschläge an:

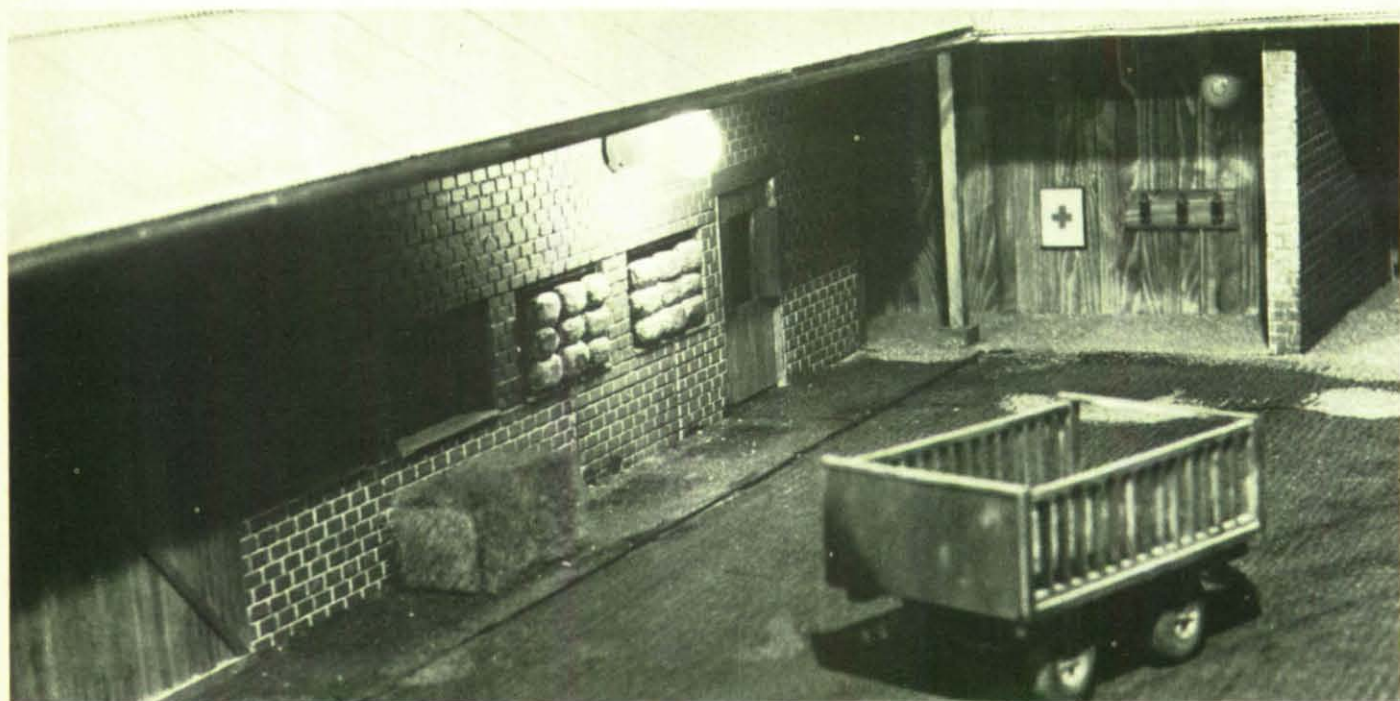
Für Weidevieh bieten im Falle von ABC-Alarm in der Nähe gelegene Hohlwege oder Wälder vorübergehend Schutz.

Milchvieh aufstallen. Aus Zeitnot nicht einzutreibendes Vieh in kleinen Gruppen auf Wechselweiden verteilen.

Melkplatz als Notstall für Jungvieh nutzen.

Feldscheunen können bei Feuer oder Gefahr radioaktiver Strahlung als Notställe verwendet werden.





**Auf Knopfdruck legen sich an diesem Modellteil Sandsäcke als zusätzlicher Strahlenschutz vor Maueröffnungen.**

Kunststoffplanen schützen Feldmieten und Flachsilos vor radioaktivem Niederschlag.

Vorhandene Brunnen staubsicher abdecken.

Über diese Ratschläge hinaus wurden aber auch solche gegeben, die bereits Maßnahmen in Spannungszeiten betreffen.

Weil aber nicht alle aufkommenden Fragen und Probleme durch eine Ausstellung beantwortet bzw. gelöst werden können, stehen den Besuchern am Stand fachkundige Interpreten des BVS zur Verfügung, die auch auf spezielle Fragen immer eine Antwort wissen.

Oft liegen die gestellten Fragen nicht im praktischen, sondern im politischen Raum. Da wollen die Besucher wissen, wie sich Friedenspolitik mit Verteidigung und Zivilschutz vereinbaren. Oder sie wollen hören, ob und wie es bei der ungeheuren Zerstörungskraft neuzeitlicher Waffen denn überhaupt noch einen Schutz gibt. Dann bedarf es des rhetorischen Geschicks der Interpreten, die Fragesteller davon zu überzeugen, daß nicht nur Hoffnung, sondern all unser Tun auf eine wirtschaftlich und politisch befriedete Zukunft gerichtet sein muß, daß es unklug wäre, vor unbequemen Tatsachen die Augen verschließen zu wollen. Daß dies

auch für die Landwirtschaft gilt, sollte jeden überzeugen, der weiß, daß 60 Prozent des Nahrungsmittelbedarfs der Bundesrepublik Deutschland aus eigener Erzeugung gedeckt werden, und daß schon darum auf eine leistungsfähige Landwirtschaft in Krieg und Frieden nicht verzichtet werden kann.

**An diesem Schnittmodell wurden die für die auf dem Hof wohnenden Menschen notwendigen Selbstschutzmaßnahmen erläutert. Der gesamte Ausstellungsstand ist so ausgelegt, daß er bei ähnlichen Ausstellungen in anderen Bereichen unseres Landes in einem breiten Publikum gezeigt werden kann.**





Stadtverwaltungsdirektor Albert Butz

# Antwort auf bange Fragen

Die Arbeit der Personenauskunftsstellen



Nach einer Katastrophe: Ehe der Verletzte abtransportiert wird, vermerkt ein Helfer auf der Anhängerkarte Daten zur Person, über die Art der Verletzung und über bisherige Maßnahmen der Ersten Hilfe.

Die Länder der Bundesrepublik sind zur Zeit damit befaßt, Verwaltungsvorschriften für das Erfassen und Registrieren von Evakuierten, Flüchtlingen und Obdachlosen, Verletzten, Toten und Vermißten bei Katastrophen und bewaffneten Konflikten aufzustellen. Hierdurch wird ein einheitliches Verfahren eingeleitet, das den Leiter der Katastrophenabwehr — in der Regel den Oberkreis- oder Oberstadtdirektor — verpflichtet, im Rahmen seiner Zuständigkeit gemäß § 7 des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes bei Bedarf eine Personenauskunftsstelle bei der Katastrophenabwehrleitung einzurichten.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat diese Regelung bereits getroffen und in einem Runderlaß des Innenministers und des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales vom 27. 11. 1973 (Ministerialblatt A I, S. 2130) veröffentlicht.

## Hilfe des Staates

Die Einrichtung von Personenauskunftsstellen ist deshalb unerlässlich, weil Notlagen meistens plötzlich entstehen und die Menschen unvorbereitet irgendwo treffen.

Katastrophen in Friedenszeiten können verursacht sein durch Naturereignisse, Unglücksfälle, Explosionen oder andere Geschehnisse, die Leben, Gesundheit, Eigentum, Wohnung oder Arbeitsplatz der Bevölkerung bedrohen. Im Konflikt- und Verteidigungsfall können darüber hinaus weitere Katastrophen-Notlagen von nicht überschaubarem Ausmaß und unbestimmter Zeitdauer entstehen.

Der einzelne Mensch ist nicht in der Lage, sich gegen alle Gefahren zu schützen. Er braucht hierzu Hilfen auf örtlicher und überörtlicher Basis durch den Staat, vor allem durch die Gemeinde, der Keimzelle des Zusammenlebens der Bevölkerung.

Katastrophenabwehr ist Gefahrenabwehr und als solche eine Aufgabe der Ordnungsbehörden, die hierfür Katastrophenabwehrleitungen bilden. Es ist folgerichtig, daß Personenauskunftsstellen zum Erfassen und Registrieren von in Not geratenen Personen oder ganzen Bevölkerungsteilen in Anlehnung an die Katastrophenabwehrleitungen eingerichtet werden.

Immer wieder hören wir von Erdbeben, Überschwemmungen, Seuchen und Hungersnöten in aller Welt, die nationale und internationale Kata-





**Links:**

Der Arzt im Krankenhaus ist anhand der Begleitkarte rasch über seinen Patienten informiert.

**Unten:**

Viele der Verletzten im Auffanglager werden von ihren Angehörigen gesucht. Hier hilft die Personenauskunftsstelle, die alle Meldungen und Anfragen über den Verbleib von Personen sammelt.

satorische Maßnahmen zu treffen. Besondere Vorkehrungen sind zur Sicherstellung des Informationsflusses auf dem Gebiet des Fernmeldewesens zu treffen, damit Meldungen, Anfragen und Suchanzeigen flüssig bearbeitet werden können. Grundlage hierfür können die im Entstehen begriffenen Lage- und Meldezentralen der Kreise und kreisfreien Städte sein, wobei auf das in den Befehlsstellen des Hauptverwaltungsbeamten arbeitende Fernmeldebetriebspersonal zurückgegriffen werden kann. Die Fernmeldeverbindungen können zu den mitwirkenden Stellen (Polizei, Rotes Kreuz, Betreuungsfachdienst, Sozial-

strophenhilfe für die betroffenen Länder und ihre Bevölkerung auslösen. Solche Katastrophen, bei denen Tausende von Menschen obdachlos werden, ums Leben kommen oder vermißt bleiben, haben gezeigt, daß der einzelne Mensch und seine Notlage im Mittelpunkt aller Hilfsmaßnahmen steht. Das Schicksal vieler Tausend Menschen konnte jedoch nicht oder nicht rechtzeitig aufgeklärt werden.

**Fachdienst „Betreuung“**

Die Einrichtung von Personenauskunftsstellen ist deshalb eine vordringliche Aufgabe des Staates, die bereits im Frieden vorbereitet werden muß. Es dürfte zweckmäßig sein, sie vorwiegend dem Fachdienst „Betreuung“ zuzuordnen; daraus folgt die entsprechende Beteiligung des Fachdienstleiters für das Betreuungswesen in Abstimmung mit der örtlichen Sozialverwaltung.

Der Personenauskunftsstelle obliegen folgende Aufgaben:

- Sammlung aller Meldungen und Anfragen über den Verbleib von Personen;
- Auskunftserteilung, wenn der Aufenthaltsort der gesuchten Personen bekannt ist;
- Registrierung der gesuchten Personen, wenn der Verbleib nicht oder nicht sofort festgestellt werden kann;
- Weiterleitung von Hinweisen und Anfragen an die örtlich zuständige Kriminalpolizei sowie gegenseitige Verständigung über Ermittlungsergebnisse zwischen Personenauskunftsstelle, Katastrophenabwehrleitung und Kriminalpolizei;
- Klärung der Einzelschicksale und statistische Erfassung der Such-



meldungen, soweit sie für weitere Maßnahmen der Katastrophenabwehrleitung von Bedeutung sind. Je nach Katastrophenart und -dauer erfordert die schnelle und wirksame Durchführung der Aufgaben in der Personenauskunftsstelle den Einsatz zusätzlicher Kräfte. Da dem Deutschen Roten Kreuz als nationaler Hilfsorganisation seit eh und je ausgebildetes Suchpersonal zur Verfügung steht, bietet es sich an, daß der Hauptverwaltungsbeamte als Katastrophenabwehrleiter sich der Kreisauskunftsbüros der Kreisverbände des Deutschen Roten Kreuzes bedient. Entsprechende Vereinbarungen können auf Kreisebene geschlossen werden, nachdem sich das Rote Kreuz grundsätzlich zur Mitarbeit auf der Basis der Bestimmungen der Genfer Schutzkonventionen bereit erklärt hat.

**Vorbereitende Organisation**

Für die Einrichtung der Personenauskunftsstellen haben Kreise und Gemeinden geeignete organi-

verwaltung, Einwohnermeldeamt usw.) bei Ausfall der öffentlichen Netze durch die Fernmeldeeinrichtungen der Fernmeldezentrale des Hauptverwaltungsbeamten unterhalten werden. Anschrift, Tätigkeit und Dienstzeit der Personenauskunftsstelle sind zur optimalen Auswertung der Hinweise und Anfragen aus der Bevölkerung über Presse, Rundfunk und Fernsehen bekanntzugeben. Zu den organisatorischen Vorbereitungsmaßnahmen gehört auch die Sicherung der Meldewege zwischen der Personenauskunftsstelle und den Schadensstellen bzw. Schadensgebieten. Die mit der Bergung und Versorgung befaßten Kräfte müssen nach einheitlichen Vordrucken Angaben über die von ihnen betreuten Personen an die Personenauskunftsstelle melden. Parallel dazu haben die Krankenanstalten nach Einlieferung geschädigter oder verletzter Personen ebenfalls die zur Registrierung erforderlichen Meldungen der Personenauskunftsstelle zuzuleiten.



## Einheitliche Vordrucke

Das Deutsche Rote Kreuz hat Vordrucksätze erstellt, die einheitlich von den Einsatzkräften des Katastrophenschutzes, den Krankenanstalten und sonstigen mit der Registrierung und Versorgung befaßten Stellen benutzt werden sollen. Diese Vordrucksätze bestehen aus:

- Anhängerkarte für Verletzte und Kranke; diese wird für den Transport der verletzten und kranken Personen genutzt.

- Begleitkarte für verletzte Begleitpersonen.


- Lagerausweis und Bezugskarte für solche Personen, die sich in Auffanglagern, Krankenhäusern und Sanitätseinrichtungen befinden.

- Karte zur eiligen Benachrichtigung der Angehörigen; diese wird durch die Post gebührenfrei befördert.

Im Verteidigungsfall sind Auskunftsstellen in räumlicher Anlehnung an die Verwaltungsbefehlsstelle vorzubereiten und einzurichten. Die Kreisauskunftsbüros des Deutschen Roten Kreuzes bei den Personenauskunftsstellen wirken unter dem Schutz der Bestimmungen der Genfer Konventionen an der Erledigung der Suchdienstaufgaben mit. Durch die Einbeziehung in den Aufgabenbereich der Genfer Abkommen (insbesondere III. Abkommen, Artikel 122 — 124 und IV. Abkommen, Artikel 25, 26, 136 — 139) erhalten sie die notwendige Unterstützung der nationalen Behörden.

Durch die Tätigkeit der Personenauskunftsstellen bleiben die Vorschriften des Melderechts, des Registrierungsverfahrens der Krankenhäuser, Heime und Anstalten

### Anhängerkarte für Verletzte und Kranke

Nr. d. Erk.-Marke			
1 Name: _____ Geb.-Dat.: _____		Vorname: _____ Religion: _____	
2 Wohnort: _____			
Straße, Haus-Nr.: _____			
3 Ort der Katastrophe: _____			
Straße, Haus-Nr.: _____			
Verletzung: _____		Abbindung: _____	
		Seit wann: _____	
Körperpartei			
Erhielt an Arzneien:	Gabe	Zeit	Sonstige Hilfeleistungen:
Erhielt Tetanusimpfung:			Nächste Wundbehandlung erforderlich:
Wird überwiesen nach: _____			
Name des Arztes/Helfers: _____			
Anschrift: _____			
Ausgeleitet am:		Uhrzeit:	
DRK-Best.Nr. 3346/1			

### Diese Anhängerkarte wird beim Transport verletzter und kranker Personen verwendet.

sowie die Vorschriften über die Führung der Personenstandsbücher unberührt. Auch die Aufgaben und die Befugnisse der Polizei in Katastrophenfällen behalten volle Gültigkeit.

### Unzulänglicher Schutz

Der Schutz und die Betreuung der Zivilbevölkerung im Konflikt- und Verteidigungsfall ist noch immer nur unzulänglich gesichert. Dies muß realistisch gesehen werden. Für die Nichtbeachtung internationaler Schutzbestimmungen bis in die jüngste Zeit gibt es viele Beispiele von Grausamkeit und Willkür. Die verheerende Wirkung der modernen

Angriffswaffen und der unzureichende Schutzwall des Rechts gegen Willkür und Vernichtung zeigen, wie notwendig es ist, die internationalen Schutzbestimmungen zu ergänzen.

Die volle Sicherung der ungehinderten Hilfs- und Suchtätigkeit zur Erfassung von Vermißten, Obdachlosen, Flüchtlingen, Verletzten und Toten sowie die ungehinderte Betreuung hilfsbedürftiger Menschen gehören zu jenen Bereichen des humanitären Rechts, die in den Genfer Abkommen einer verbesserten Ausgestaltung bedürfen.

Die Gemeinden haben Veranlassung, bereits im Frieden die notwendigen organisatorischen Voraussetzungen zur Einrichtung von Personenauskunftsstellen zu schaffen.

### Begleitkarte

Nr. d. Erk.-Marke:			
1 Name: _____		Geb.-Dat.: _____	
Vorname: _____		Religion: _____	
2 Wohnort: _____			
Straße, Haus-Nr.: _____			
3 Ort der Katastrophe: _____			
Zeitpunkt des Geschehens: _____ (Tag und Stunde)			
weitergeleitet am: _____		nach: _____	
Stempelvermerke der Verpflegungsstellen, Sammelstellen, Lager usw.			

DRK Bestell-Nr. 3347/1

### Die Karte für verletzte Begleitpersonen.

### Lagerausweis-Bezugskarte

Lagerbezeichnung: _____			
Familienname	Vorname (Rufname unterstreichen)	Geschlecht	
Geburtsdatum	Geburtsort	Beruf	
Adresse vor der Katastrophe		Staatsangehörigkeit	
Datum: _____	allein/mit _____ Familienangehörigen (Nichtzutreffendes streichen)	Ich suche _____ Angehörige	
weitergeleitet nach: _____		am: _____	
Dieser Lagerausweis gilt zugleich als Bezugskarte. Der Ausweis ist auf Verlangen vorzulegen. Er ist bei Entlassung aus dem Lager auf Anforderung abzugeben.			
Unterschrift oder Stempel des Lagers		Unterschrift des Ausweisinhabers	

**Achtung:** Wenn Sie an einem Ort wohnten, der von der Katastrophe betroffen wurde, so schicken Sie diese Karte ausgefüllt an die Familienangehörigen, die Ihren Aufenthalt wissen möchten.

Ich bin in Sicherheit und kann bis auf weiteres unter ~~unserer~~ unserer Anschrift erreicht werden.

Bei mir befinden sich \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

(Hier tragen Sie die Personalien der bei Ihnen befindlichen Angehörigen, Bekannten oder Freunde ein)

Persönliche Mitteilung:  
(z.B. Gesundheitszustand)

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Die Durchschriften des Lagerausweises werden an den Suchdienst weitergeleitet.

Rückseite einer Karte zur eiligen Benachrichtigung von Angehörigen im Katastrophenfall. Sie wird gebührenfrei von der Post befördert.



Helfertag 1974

## Goslar im Zeichen des THW

Minister Genscher  
verabschiedet sich –  
Neue Dienstbekleidung  
vorgestellt

Einen Helfertag auf Bundesebene veranstaltete die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk am 4. Mai in Goslar auf dem Osterfeld. Rund 700 der insgesamt 75 000 Helfer waren aus Niedersachsen und aus allen anderen Landesverbänden einschließlich Berlin (West) in der schönen Harzstadt zusammengekommen. Ihr bisheriger oberster Dienstherr, Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher, sparte nicht mit Lobesworten, er machte auch Zusagen, die die Helfer gern vernahmen.

### THW gibt ein Beispiel

Der Minister sagte, das stille Millionenheer der Freiwilligen, das „Herz des Katastrophenschutzes“, gebe denjenigen Unrecht, die der Gesellschaft vorwerfen, sie sei nur auf den eigenen Vorteil aus. Selber zuzupacken und mitzumachen, sei eine heute seltener gewordene Tugend, für die jedoch das THW ein gutes Beispiel gäbe. Minister Genscher ging insbesondere auch auf die finanzielle Situation des THW ein und erklärte, im Jahre 1974 ginge es hauptsächlich um die Beschaffung neuer Einsatzfahrzeuge und um den Bau neuer Unterkünfte.



Bundesminister Genscher lobte die Arbeit der THW-Helfer.

### Schneller Bau von Unterkünften

Die Entwicklung eines speziellen Typenprogrammes für die Bedürfnisse der THW-Ortsverbände erlaube den schnellen und rationellen Bau von Unterkünften. Für diesen Zweck seien 5,5 Millionen DM vorgesehen. Außerdem müßten aber die Haushaltsmittel für den gesamten Katastrophenschutz erhöht werden, damit man den Anforderungen, die an die Organisationen und Einheiten gestellt würden, gerecht werden könne. Dies gilt auch im Hinblick auf die Vermehrung des hauptamtlichen Personals des THW. Der amtierende Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Eberhard Höning, Regierungsdirektor im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, hatte vorher die Helfer und Gäste willkommen geheißen und einige Ehrengäste namentlich begrüßt, unter ihnen den Präsidenten des Niedersächsischen Landtags, Wilhelm Baumgarten, den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister der Innern, Kurt Jung, Staatssekretär Dr. Helmut Tellermann als Vertreter der Landesregierung, Dr. Paul Wilhelm Kolb, Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, und Brigadegeneral im BGS Paul Kühne. Besonders erfreut war man über die gute Beteiligung von Bundes- und Landtagsabgeordneten sowie von

Parlamentariern der Kreis- und Ortsebene. Ihr Erscheinen wurde mit Recht als zunehmendes Interesse der Bevölkerung an Fragen des Katastrophenschutzes gewertet.

### Ausrüstung fehlt

In einem anschließenden Bericht über die Arbeit des Technischen Hilfswerks betonte Direktor Höning, von den 50 000 aktiven Helfern des THW seien nur 38 000 in Züge (758 Bergungs- und 132 Instandsetzungszüge) eingeteilt. Für die anderen 12 000 fehle es bisher an der Ausrüstung. Dies Problem müsse dringend gelöst werden. Erst dann könnten weitere Einheiten aufgestellt werden, um bei Katastrophen im Frieden und im Verteidigungsfall überall wirkungsvoll helfen zu können. Wie sehr man jederzeit bereit sein müsse zu helfen, habe gerade wieder der Einsturz der im Bau befindlichen Autobahnbrücke bei Kempten bewiesen, wo das THW an den schwierigen Bergungsarbeiten beteiligt gewesen sei. Höning ging in diesem Zusammenhang auch auf eine Reihe weiterer Einsätze des THW im Ausland ein, wo man die Bundesanstalt als ein Instrument humanitärer Hilfe anerkannt habe. THW-Helfer seien in Äthiopien im Kampf gegen die Dürre und deren Folgen eingesetzt, sie arbeiteten in der Republik Tschad, um den Straßenverkehr über einen Fluß aufrechtzuerhalten, und sie seien dabei, nach Ruanda zu gehen, um dort Behelfsbrücken zu bauen. Regierungsdirektor Höning dankte den Helfern für ihre Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Technische Hilfswerk zu einem Begriff der Humanität nicht nur in diesem Staat, sondern auch in anderen Ländern werden möge. Der stellvertretende Bürgermeister Wilhelm Degenhardt überbrachte die herzlichen Grüße der alten Kaiserstadt. Er sagte, Helfen, Dienen und der Einsatz eines jeden für den Mitmenschen gehöre zur Tradition der ehemals freien Reichsstadt, die über Jahrhunderte hin auf sich selber angewiesen war. Deshalb sei jeder aufgerufen, diese Tradition fortzuführen.

### Helfertage sind notwendig

Als Vertreter der Niedersächsischen Landesregierung und zugleich im





**Gäste aus Afrika im Gespräch mit der gastgebenden Organisation.**

**Der Spielmannszug des THW-Ortsverbandes Rheine.**



**Der Erbseneintopf aus der Feldküche schmeckte auch den Gästen.**

Namen von Landtagspräsident Baumgarten sprach Staatssekretär Dr. Helmut Tellermann. Ein Helfertag, so sagte er, sei eine gute Sache und von Zeit zu Zeit absolut notwendig. Dies nicht nur, weil er eine Gelegenheit böte, der Öffentlichkeit den uneigennütigen Dienst der Helfer wieder ins Bewußtsein zu rufen, sondern ebenso, weil er das Selbstbewußtsein der Helfer und ihren Stand auch gegenüber dem Staat in seinen Organen und in der Gesellschaft festigen und — wenn notwendig — richtigstellen könne. Hier sei die Gelegenheit zu richtungsweisenden Ausblicken gegeben.

Dr. Tellermann ging auch kurz auf die Situation in Niedersachsen ein und betonte die Notwendigkeit eines ineinander verzahnten Zusammenwirkens des Landes, der Regierungsbezirke und der Kreise mit den Katastrophenschutzorganisationen. Die gegenseitige vertrauensvolle Kompromißbereitschaft habe in Niedersachsen bereits ganz unzweifelhaft Früchte getragen.

In gleichem Sinne äußerte sich Hans Sahlender, der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerks für Niedersachsen. Nach drei Jahren des Aufbaues des neuzeitlichen Katastrophenschutzes sei das THW in

Niedersachsen in fast allen Landkreisen und kreisfreien Städten vertreten. Wörtlich sagte er: „Ich hoffe, daß dieser Helfertag in Goslar allen das Gefühl gibt, daß das THW in steter Anpassung an die Erfordernisse auf dem richtigen Wege ist.“

Der am Vorabend neugewählte Bundessprecher der THW-Helfer, Peter Merck, Darmstadt, benutzte diese Gelegenheit, um sich den Vertretern aller 11 THW-Landesverbände, der THW-Leitung und zugleich der Öffentlichkeit vorzustellen.

Er versprach, sich vor allem für die Dinge einzusetzen, die dringend und aktuell sind. Dies gilt für bestimmte Stücke der persönlichen Ausstattung der Helfer — wie z. B. Übergrößen, Regenschutzbekleidung —, für Fachdienstausstattung und für Kraftfahrzeuge ebenso wie für den Bau von Unterkünften als dringend notwendige Verbesserung des jetzigen Zustandes.

#### **Anklang gefunden**

Ein wichtiger Punkt im Programm war die Vorstellung einer neuen Dienstbekleidung für die Helferinnen und Helfer der Bundesanstalt THW,

vorgeführt durch eine Gruppe von Angehörigen des OV Uelzen. Die neue attraktive Bekleidung — über die wir bereits im vorigen Heft berichtet haben — fand allgemein Anklang und wird nun den Helfern gegen Übernahme eines Kostenanteils zur Verfügung gestellt. Damit konnte durch die Ausnutzung bestimmter Umstände ein langjähriger berechtigter Wunsch der Helfer erfüllt werden.

Eine Reihe von Fachgesprächen, die die Veranstaltung abrundeten, wurde auf dem Osterfeld bei der Besichtigung der ausgestellten Geräte und Fahrzeuge und bei den Vorführungen fortgesetzt.

Der Erbseneintopf schmeckte den Helfern und der Bevölkerung Goslars, die gern kam, um zu sehen, was sich hinter dem blau-weißen Eingangstor — aus Spannbändern und Fahnen gestaltet — beim THW tat.

Am Rande sei vermerkt, daß Baretts, mit denen Helfer aus Hessen erschienen waren, noch Gegenstand eingehender Diskussionen werden dürften, denn nach Ansicht vieler Helfer handelt es sich hier um eine kleidsame und zugleich praktische Kopfbekleidung.

Dieser Helfertag bot, das zeigte sich ganz deutlich, eine positive Gesamtbilanz der vergangenen fünf Jahre, in denen das THW wesentlich vorgekommen ist.

Auf einem nächsten Helfertag wird man sich dann mehr mit Detailfragen, z. B. der Ausstattung oder der Ausbildung zu befassen haben.

#### **Sprecher der Helferschaft**

**Die 75 000 Helferinnen und Helfer der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk wählten jetzt die elf Landessprecher:**

**Schleswig-Holstein: Gert Rittner**

**Hamburg: Bernd Boysen**

**Bremen: Helmut Kallmünzer**

**Niedersachsen:**

**Werner Holschumacher**

**Nordrhein-Westfalen:**

**Manfred Piepenbrock**

**Hessen: Peter Merck**

**Rheinland-Pfalz: Frank Schulze**

**Baden-Württemberg:**

**Hans-Joachim Wiegand**

**Bayern: Otto Müller**

**Berlin: Jürgen Laganowski**

**Saarland: August Thöne**

**Bundessprecher wurde Peter Merck, Darmstadt.**



# Mit allen Kräften und Mitteln

THW im Einsatz beim Einsturz der Leubastalbrücke

Am 30. April stürzte ein Teil der Leubastalbrücke bei Kempten ein. Die Brücke ist ein Teil der künftigen Autobahn Ulm—Kempten, die derzeit vierspurig ausgebaut wird. Dabei kamen neun Arbeiter auf der Baustelle ums Leben, drei von ihnen waren sofort tot. Sechs aus dem Gewirr von Eisen, Balken und Beton schwerverletzt Geborgene starben wenig später. Weitere 13 Personen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Nach Aussagen von Augenzeugen brach das 30 m lange Mittelstück der Brücke ab, als frischer Beton eingebracht wurde. Gerüst, Brückenverschalung und Beton rissen die auf der Baustelle tätigen Arbeiter 15 m in die Tiefe.

## Hilferuf über Funk

Dank des sofortigen Hilferufs eines Mischerfahrers über den Funk seiner Baufirma war es innerhalb weniger Minuten möglich, Rettungsmannschaften zum Unfallort zu bringen. Ihnen bot sich ein trostloses Bild: In einem Gewirr von Drähten, Rohren und Schalbrettern lagen die Unfall-opfer, zum Teil mit Beton übergossen. In mühsamer Arbeit mußten die eingesetzten Männer der Rettungsmannschaften Draht um Draht der Bewehrung durchtrennen, um an die Schwerverletzten heranzukommen. Männer des Technischen Hilfswerks, der Feuerwehr und der Bundesbahn drangen mit Brennschneidgeräten in das Drahtgewirr ein. 500 Tonnen Beton und Baustahl versperrten ihnen dabei den Weg.

## Wettlauf mit der Zeit

Die Rettungsarbeiten wurden mehr und mehr zu einem Wettlauf mit der Zeit, da der Beton immer härter wurde. Mit Wasser aus den Strahlrohren der Feuerwehren, mit Schaufeln



Blick auf das eingestürzte Teilstück der Leubastalbrücke nördlich von Kempten.

und Schneidbrennern und mit Kranwagen der Bundeswehr, die das Drahtgeflecht wegzogen, versuchten Männer der Feuerwehren und des THW aus Kempten und Umgebung, Soldaten aus dem in Kempten stationierten Gebirgsartillerie-Bataillon 81, Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes, des Malteser-Hilfsdienstes und der Johanniter-Unfallhilfe aus Kempten diesen Wettlauf zu gewinnen.

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, und sein Staatssekretär Erich Kiesl trafen bald

nach Bekanntwerden des Unglücks an der Brücke ein.

Die Alarmierung der Rettungskräfte und die Nachrichten im Rundfunk vom Brückeneinsturz und seinen Folgen brachten die Bevölkerung Kemptens und seiner Umgebung auf die Beine: Große Trauben von Menschen umlagerten die Unglücksstelle, so daß schließlich eine Hundertschaft der Bereitschaftspolizei abriegeln mußte. Lange Zeit war ungewiß, wieviele Menschen zur Zeit des Unglücks auf der Baustelle waren, so daß die Einsatzleitung nach Stunden immer





**THW-Helfer mit Brennschneidergerät auf dem Drahtgewirr.**

noch auf Vermutungen angewiesen war. Erst am späten Nachmittag durfte angenommen werden, daß in dem inzwischen festgewordenen Beton keine weiteren Opfer eingeschlossen waren. Die Bergungs- und Rettungsarbeiten wurden deshalb eingestellt und die Baustelle gesperrt.

#### **Der THW-Einsatzbericht**

Der Ortsverband Kempten des Technischen Hilfswerks hatte wesent-

lichen Anteil an den Bergungs- und Rettungsarbeiten an der eingestürzten Leubastalbrücke. Hier ein Auszug aus dem Einsatzbericht:

6.54 Uhr Alarmierung der Helfer. Bald darauf sind 12 THW-Helfer mit einem Gerätekraftwagen und Brennschneidergeräten an der Unfallstelle im Einsatz. Weitere 8 Helfer werden zum Einsatzort gebracht.

Die Schlammpumpe des OV Kempten wird oberhalb der eingestürzten Leubastalbrücke eingesetzt. In der Baugrube staut sich das Wasser der an diesem Tage viel Wasser führenden

Leubas. Schmutzwasserpumpen und Tragkraftspritzen pumpen das Wasser in einen nahegelegenen Baggersee. Helfer des THW bauen Treppen in die steilen Uferböschungen, um den Zugang zur Unglücksstelle zu erleichtern.

Unter Führung des Zugführers Gentner vom OV Kempten sind inzwischen 29 Helfer des THW, u. a. mit 3 Brennschneidtrupps, im Einsatz. Weitere Kräfte des THW werden an der Unfallstelle nicht benötigt.

#### **Ablösung stand bereit**

Trotzdem erfolgt eine vorsorgliche Alarmierung, damit die eingesetzten Helfer ggf. am Nachmittag abgelöst werden können. Voralarmierung der OV Sonthofen, Memmingen, Füssen, Westendorf und Lindau, deren Helfer möglicherweise für einen Nacheinsatz bereitgestellt werden.

Am Nachmittag stehen 37 weitere Helfer des OV Kempten in der Unterkunft zum sofortigen Abruf bereit. Die auswärtigen Ortsverbände melden Marschbereitschaft. Beim OV Memmingen sind es 48 Helfer.

17.30 Uhr: Einstellung der Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle. Die THW-Helfer sind mit dem Abpumpen des Wassers oberstrom der Baugrube und mit dem Ausleuchten des Pumpenstandortes mit einer vom Land Bayern dem THW überlassenen Lichtgiraffe voll ausgelastet.

Die Schlauchführung über die Straße Stichlings-Heisung macht den Bau einer Schlauchbrücke notwendig.

23.00 Uhr: Einstellung der Pump- und Beleuchtungsarbeiten. Die für 23.00 Uhr eingeteilte Ablösung für die Einsatzzeit 00.00 Uhr bis 8.00 Uhr fährt zurück in die Unterkunft.

Bis 6.00 Uhr: Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft der Fahrzeuge und Geräte.

#### **Dank an alle Helfer**

Die eingesetzten THW-Helfer des OV Kempten und die Geschäftsstelle des THW im Kempten haben mit den vorhandenen Mitteln ihr Bestes gegeben und damit wesentlichen Anteil an den Bergungs- und Rettungsarbeiten gehabt.

Der Oberbürgermeister von Kempten, Dr. Höß, sprach in der Trauerfeier für die Opfer des Brückeneinsturz all denen seinen Dank aus, die sich unter Einsatz aller ihrer Kräfte um Rettung bemüht haben.

Hans Schelzig



# Trinkwassernotversorgung – netzunabhängig

## Bericht über die Erprobung eines Tiefsaugverfahrens zur Förderung von Trinkwasser aus Brunnen der Trinkwassernotversorgung

Die Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs an Trinkwasser für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall ist in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, die Einzelanlagen der Trinkwassernotversorgung, die im Rahmen des Wassersicherungsgesetzes erstellt wurden, netzunabhängig zu machen.

Was nützt die beste Trinkwassernotversorgung, wenn bei einem vollständigen Leistungsfall der öffentlichen Stromversorgung die elektrischen Unterwasserpumpen der Brunnenanlagen nicht mit Strom versorgt werden können?

Eine Ersatzstromversorgung über Notstromaggregate ist nur bedingt durchführbar, da diese Geräte nicht in

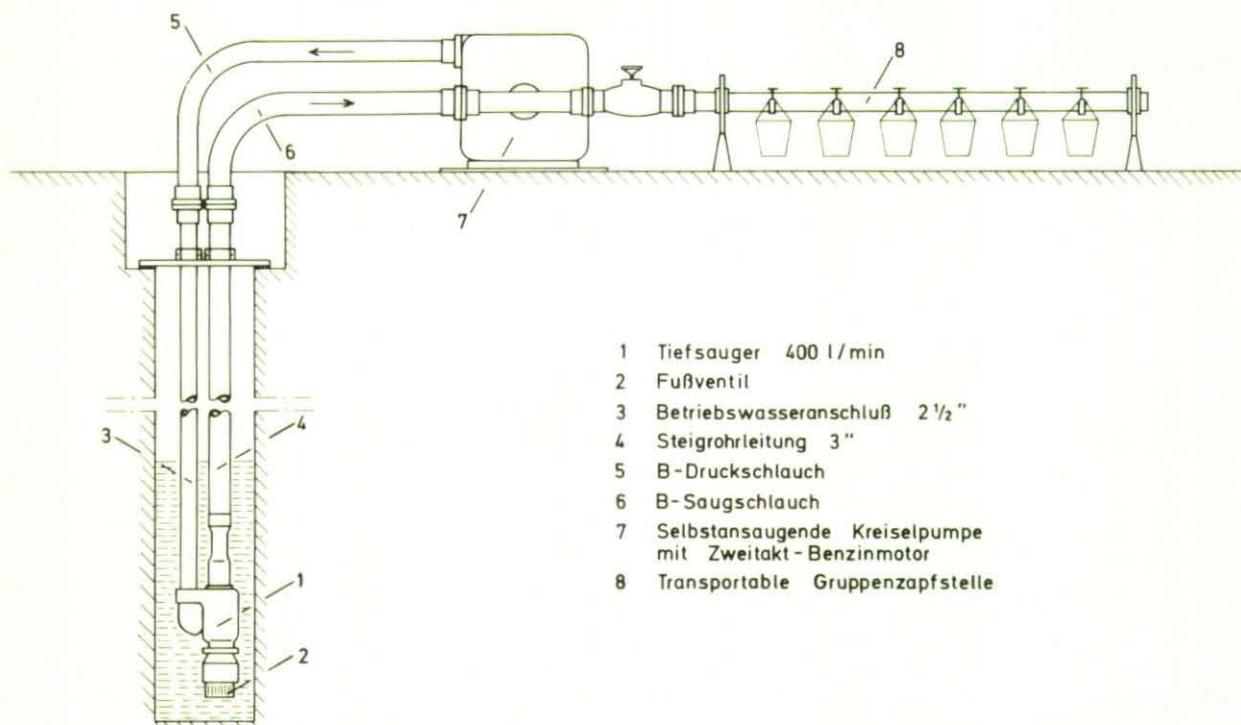
ausreichender Anzahl und mit entsprechender Leistung zur Verfügung stehen.

Es war also notwendig, ein Verfahren zu entwickeln, welches eine „echte Notversorgung“ gewährleistet, trotzdem aber den allgemeinen anerkannten Regeln der Technik entspricht.

Dieses Verfahren, bezeichnet als Tiefsaugverfahren, vom Bundesminister des Innern dem Amt für Feuer- und Katastrophenschutz der Stadt Bonn zur Verfügung gestellt, hier konstruktiv weiterentwickelt, soll nun unter dem besonderen Gesichtspunkt, daß es durch freiwillige Helfer betrieben werden muß, näher betrachtet werden.

Im Mittelpunkt der Erprobung stand die Frage, ob dieses Tiefsaugverfahren zur Wasserförderung aus Einzelbrunnen der Trinkwassernotversorgung anstelle von elektrischen Unterwasserpumpen eingesetzt werden kann. Bei positiver Beurteilung könnte das dazu führen, daß elektrische Anschlüsse sowie elektrische Unterwasserpumpen,

Schematische Darstellung einer Tiefsaugeinrichtung  
für die Trinkwassernotversorgung





beide mit hohen Anschaffungs- und Wartungskosten belastet, in Zukunft nicht mehr benötigt werden. Daneben waren weitere Punkte zu klären:

1. Kurzfristige Einbaufähigkeit durch freiwillige Helfer in bereits bestehende oder noch zu erstellende Anlagen;
2. Leistung und Wirtschaftlichkeit auch im Dauerbetrieb;
3. Narrensichere Bedienbarkeit ohne Gefährdung des Personals;
4. Wartungs- und Unterhaltungsfreiheit auch über lange Zeiträume;
5. Schnelle Betriebsbereitschaft;
6. Anschaffungskosten.

Wieweit die Anlage und das System den oben aufgeführten Punkten entspricht, zeigt der nachstehende Erprobungsbericht.

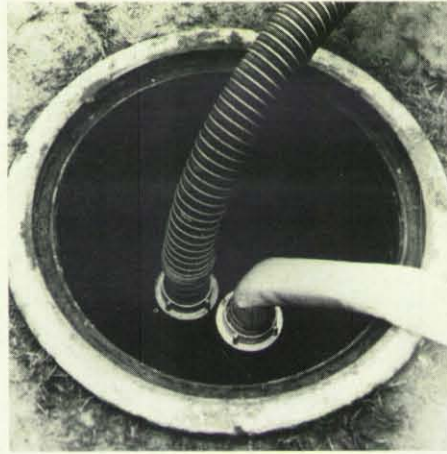
### Beschreibung der Erprobungsanlage

Die Anlage besteht aus einem Rohrgestänge — Eisenrohr verzinkt — druckseitig 62,5 mm  $\phi$ , saugseitig 75 mm  $\phi$ , welches am unteren Ende mit einem Tiefsauger aus Rotguß — Pumpenleistung: 400 l/min — verbunden ist. Der Tiefsauger arbeitet injektorartig und hat keine beweglichen Teile.

Der Übergang vom Stahlsteigrohr zum Brunnenschacht ist mit einer gummiunterlegten Stahlplatte, die auch das Rohrgestänge trägt, nach oben hin abgeschlossen. Die Endstücke des Saug- und Druckrohres sind mit Saug-, Druck- und Blindkupplungen versehen. Eine Verunreinigung des Brunnens durch Schmutz- oder Schwitzwasser ist nicht möglich.

Auf der befestigten Brunnumgebung wird eine selbstansaugende Kreiselpumpe, die zusammen mit einem 2-Takt-Benzin-Motor (11,25 PS), übersichtlich als Blocksystem in einem Rahmengestell untergebracht ist, in Stellung gebracht. Die an der Pumpe befindlichen Kupplungselemente werden mit den Kupplungen im Brunnenschacht durch Druck- und Saugschläuche 75 mm  $\phi$  verbunden. Anschließend wird die Verteileranlage angeschlossen.

Alle Bedienungselemente sind gut zugänglich und übersichtlich angebracht. Leichte Bedienbarkeit ist gewährleistet. Der zum Motor gehörende Kraftstofftank hat ein Fassungsvermögen von 9,5 l, was bei guter Leistung einer durchschnittlichen Betriebszeit von 2 bis 2½ Stunden entspricht.

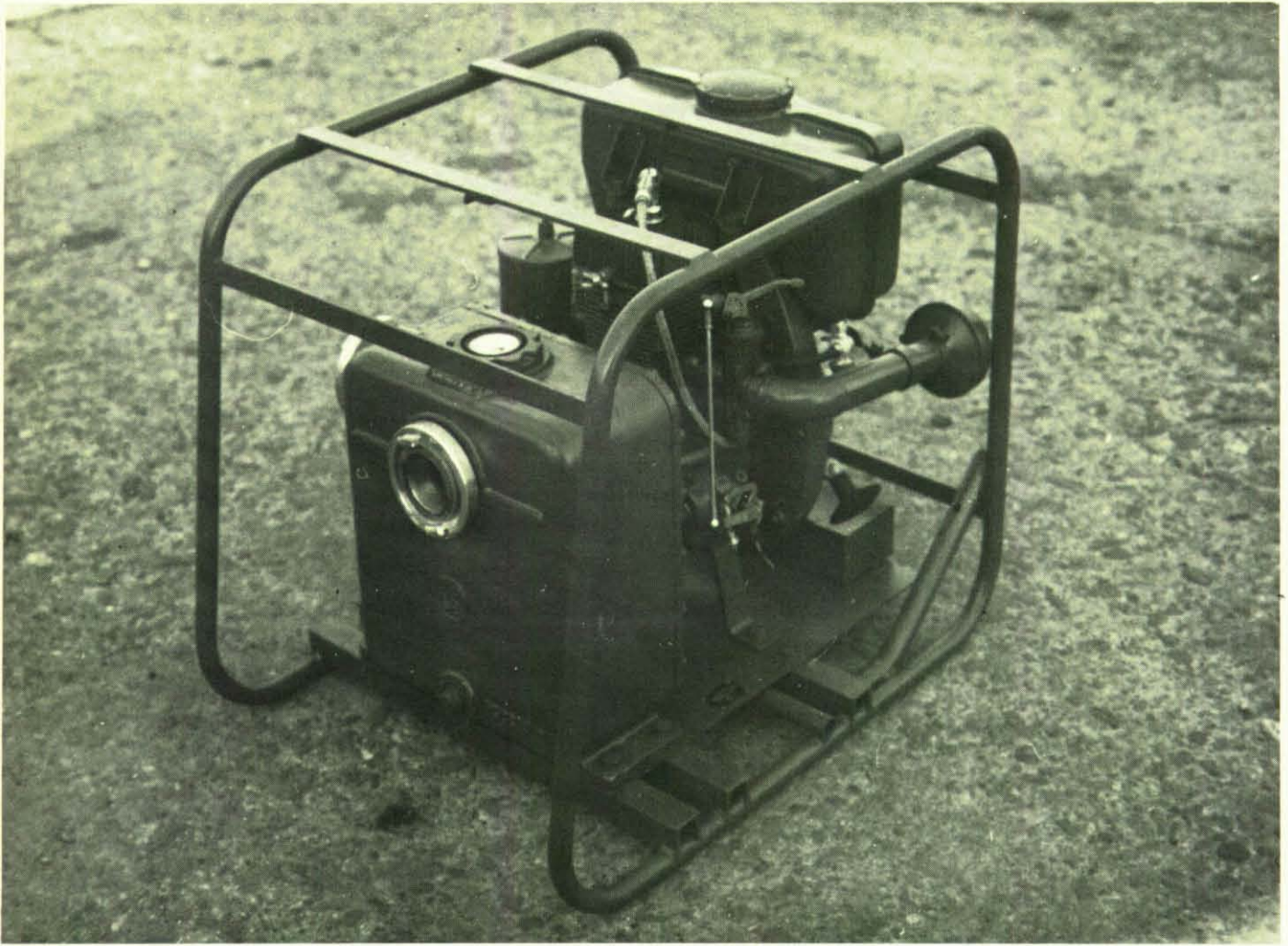


Anschlüsse im Brunnenkopf. Bei Nichtgebrauch werden die B-Saug- und Druckschläuche durch Blindkupplungen verschlossen.

Einbau des Rohrgestänges mit Hilfe eines Dreibaums und eines Greifzugs.







**Selbstansaugende Kreiselpumpe mit 2-Takt-Benzin-Motor, übersichtlich als Blocksystem in einem Rahmengestell untergebracht und leicht zu transportieren.**

### **Einbau der Erprobungsanlage**

Für den Transport der Erprobungsanlage sowie der Hilfsgeräte wurde ein handelsüblicher LKW eingesetzt. Die Einbau- und Montagearbeiten führten vier Männer der Freiwilligen Feuerwehr Bonn durch.

Die Erprobungsanlage wurde mehrmals — an verschiedenen Brunnenanlagen mit unterschiedlichen Förderhöhen zwischen 14,20 m und 19,2 m — ein- und ausgebaut.

Die Montage des Rohrgestänges, das saug- und druckseitig jeweils um 2 m verlängert wurde, erfolgte mit einer Halteklaue und mit Montageschellen über einen Dreibaum aus Stahl in die Stahlsteigrohre (NW 300) der Brunnenanlage.

Die Verbindungen innerhalb der Rohrstücke erfolgte durch Rohrmuffen, die mit Rohrzangen und mittels Dichtungsmasse zusammenschraubt wurden.

Die durchschnittlichen Arbeitszeiten bis zur Herstellung der Betriebsbereitschaft betragen bei vier Helfern 2 bis 2½ Stunden.

Da das Rohrgestänge verhältnismäßig schwer in der Handhabung ist, wäre der Einsatz von Kunststoff-Rohren denkbar und zu überprüfen.

### **Herstellung der Betriebsbereitschaft**

Zur Herstellung der Betriebsbereitschaft ist die gesamte Anlage mit Wasser aufzufüllen.

Dies ist von besonderer Bedeutung, da davon auszugehen ist, daß die Hydranten der öffentlichen Wasserversorgung im Verteidigungsfall nicht funktionsbereit sind.

Der Wasservorrat für die erste Inbetriebnahme der Anlagen ist also mitzuführen bzw. in Nähe der Brunnenstandorte zu stationieren.

Hierzu bieten sich folgende Möglichkeiten an:

#### **1. Trinkwasserbehälter aus Kunststoff**

— Inhalt 25 l —

**Vorteile:** Leicht zu beschaffen und zu transportieren, billig in der Anschaffung, Vorratshaltung mit hygienisch einwandfreiem Wasser möglich.

**Nachteil:** Umwälzung bei Vorratshaltung erforderlich.

#### **2. Gummi-Kunststoff-Faltbehälter**

— verschiedene Größen —

**Vorteil:** Aufnahme größerer Wassermengen ausreichend für mehrere Brunnenanlagen.

**Nachteile:** Teuer in der Anschaffung, Transport nur mit



LKW möglich,  
wartungsbedürftig.

### 3. Tanklöschfahrzeuge der Feuerwehr

Vorteil: Schnell einsatzbereit.

Nachteile: Tank und Schlauchmaterial müssen erst desinfiziert werden, da bei Einsätzen auch Wasser aus unabhängigen Wasserentnahmestellen (Flüsse, Seen, Bachläufe) durch diese Anlagen geflossen ist.

Verseuchungsgefahr für die Brunnenanlagen!

### 4. Tankfahrzeuge der Lebensmittelbetriebe

Vorteile: Hygienisch einwandfrei, Aufnahme größerer Wassermengen.

Nachteil: Vermutlich für andere Zwecke benötigt.

### 5. Tankfahrzeuge des Stadtreinigungsamtes,

falls nicht für ABC-Zwecke beordert.

Aus der Gegenüberstellung dieser Möglichkeiten ergibt sich, daß der

Einsatz von Trinkwasserbehältern aus Kunststoff einsatztaktisch und wirtschaftlich zu bevorzugen ist.

### Berechnung des Wasserbedarfs

Für Druck- und Saugrohrleitung  
pro laufenden Meter = 7,6 l

für die selbstansaugende  
Kreispumpe = 14,0 l

für Armaturen und Tiefsauger = 11,0 l

für Saug- und Druckschläuche  
5 m lang = 44,0 l

Bei einer Gesamtförderhöhe von 20 m entspricht das einer Wassermenge von rund 225 l, die zum Auffüllen der Anlage bereitgestellt werden muß. Auf Kunststoffbehälter aufgeteilt, entspricht dies 9 Kanistern, die ohne weiteres mitgeführt werden können.

### Leistungsverhältnis zu den Planungsgrundsätzen

Die Brunnen der Trinkwassernotversorgung sollen nach den Planungs-

grundsätzen der Wassersicherstellungsverordnung vom 31. 3. 1970, Bundesgesetzblatt I, Seite 357, so ausgelegt sein, daß sie bei 15stündiger täglicher Betriebszeit 6 000 Einwohner mit je 15 l Trinkwasser versorgen können.

Das bedeutet, daß jeder Einzelbrunnen eine Tagesleistung von 90 m<sup>3</sup> bzw. eine Stundenleistung von 6 m<sup>3</sup> zu erbringen hat.

Die Erprobungswerte beweisen, daß die geforderte Stundenleistung bei jedem Pumpversuch, mit unterschiedlichem Druck und unterschiedlicher Gesamtförderhöhe, erreicht und teilweise bis zu 50 % überschritten werden konnte.

### Schlußbetrachtung

Das zur Verfügung gestellte Erprobungsgerät (Ilo-Zweitakt-Benzin-Motor mit KSB-selbstansaugender Kreispumpe in Verbindung mit einem Tiefsauger) entspricht in der Leistung den Anforderungen der Planungsgrundsätze der Wassersicherstellungsverordnung vom 31. 3. 1970.

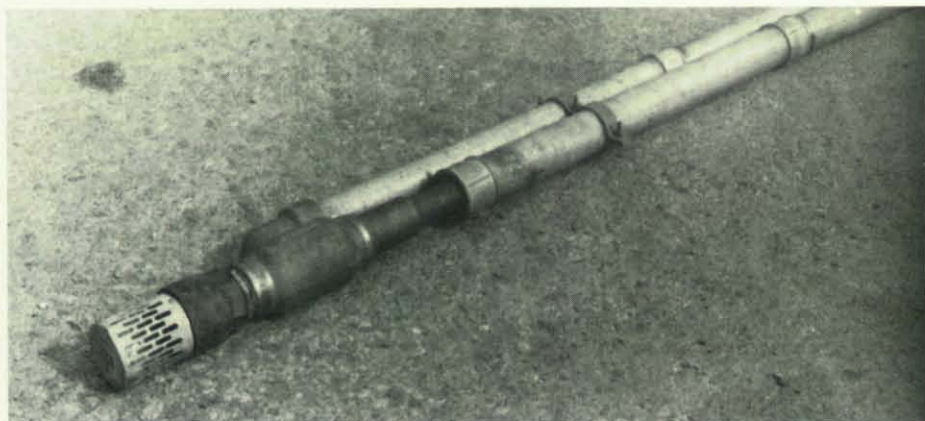
Bei Ausrüstung mit entsprechendem Montagegerät (Dreibaum aus Stahl, Halteklauwe und Montageschellen) ist die Anlage auch von freiwilligen Helfern des Katastrophenschutzes schnell und einfach zu montieren. Alle Bedienungselemente sind zugänglich angebracht, eine einfache Bedienung ist gewährleistet.

Mit dem Startsystem (Reversierstarter — Zugseil) ergaben sich keine Schwierigkeiten. Nach zwei- bis dreimaligem Durchziehen sprang der Motor — auch bei niedrigen Außentemperaturen — einwandfrei an. Gefahren wird ein Kraftstoff-Öl-Gemisch von 25 : 1. Dauerbelastungen bis zu 8 Stunden verliefen störungsfrei. Die wirtschaftlichen Daten wurden bei einem Druck von 3,5 kp/cm<sup>2</sup> ermittelt. Ein höherer Druck benötigt einen fast doppelt so hohen Brennstoffbedarf, ohne die Leistung wesentlich zu steigern.

Die Wartung der gesamten Anlage ist im Gegensatz zu den elektrischen Unterwasserpumpen äußerst anspruchslos.

Die für die Betriebsbereitschaft erforderliche, im ersten Moment als Nachteil anzusehende Auffüllung der Anlage mit Wasser ist bei Verwendung von Kunststoff-Kanistern ohne Schwierigkeiten durchzuführen.

Sehr positiv zu bewerten sind die Anschaffungskosten, die um rund 50 % niedriger liegen als bei den bisherigen elektrischen Anlagen.



Tiefsauggerät vor dem Einbau.



So sieht die gesamte Anlage, allerdings mit verkürzten Stahlsteigrohren, aus.



Werner Schiefel

## Enttäuschte Hoffnungen

Nach der Konferenz über die Ergänzung der Genfer Konventionen

Niemand hatte erwartet, daß man sich auf der Genfer Rotkreuz-Konferenz in wenigen Wochen über eine Reform des humanitären Völkerrechts würde einigen können. Und doch knüpften sich mancherlei Erwartungen an diese Mammut-Versammlung, zu der 126 Staaten und Organisationen mehr als 800 Delegierte und Beobachter entsandt hatten. Immerhin hatten Rotkreuzexperten und Regierungssachverständige viele Jahre lang an einer Ergänzung und Verbesserung der Genfer Abkommen von 1949 gearbeitet, ehe sie ihre Vorschläge in Entwürfen zu zwei Zusatzprotokollen vorlegten. In den Reden bei der feierlichen Eröffnung der Konferenz am 20. Februar 1974 waren noch hoffnungsvolle und zum Teil pathetische Töne zu hören gewesen. Sechs Wochen später gingen die Delegierten enttäuscht und mißmutig auseinander, ohne nennenswerte Fortschritte erzielt zu haben. Pessimismus und Resignation machten sich auch in der Öffentlichkeit breit. Die „Neue Zürcher Zeitung“ sprach gar von einer „Krise der Rot-Kreuz-Idee“ und sah Ansehen und moralische Autorität des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ins Wanken geraten.

### Streit um Teilnehmerkreis

Die auf Einladung der Schweiz in Genf zusammengekommenen Diplomaten hatten sich das Ziel gesetzt, die aus dem Jahre 1949 stammenden Konventionen zum Schutz der Kriegsgesopfer zu bekräftigen

und modernen Konfliktformen anzupassen. Aber noch bevor die sachlichen Beratungen begonnen hatten, lähmte ein Streit um den Teilnehmerkreis der Konferenz den Fortgang der Verhandlungen. Nur die Vertreter der Staaten als den Trägern internationaler Vereinbarungen waren nach Genf eingeladen worden. Nun begehrten auch Guerillaorganisationen und Widerstandsbewegungen Einlaß. Schließlich, so argumentierten sie, sollte ja hier vor allem über ihren Status im System des humanitären Völkerrechts geredet werden. Die Provisorische Revolutionsregierung Südvietnams (GRP), die von der Befreiungsbewegung PAIGC in Portugiesisch-Guinea proklamierte „Republik Guinea-Bissau“, die Organisation zur Befreiung Palästinas (PLO) sowie elf weitere nationale Befreiungsbewegungen klopfen an die Türen des Konferenzsaales.

### Einwöchiges Tauziehen

Über die Diskussion der Frage, wie deren Anträge zu beantworten seien, zerfiel die Konferenz in zwei Blöcke. Nach einem fast einwöchigen Tauziehen zwischen den beiden Lagern entschied die Versammlung durch Mehrheitsentscheid. Während die Vertreter des Vietkong abge-

wiesen wurden, durften die Abordnungen der afrikanischen Befreiungsbewegungen als Delegierte ohne Stimmrecht an der Konferenz teilnehmen. Lediglich die „Republik Guinea-Bissau“ wurde als Vollmitglied zugelassen.

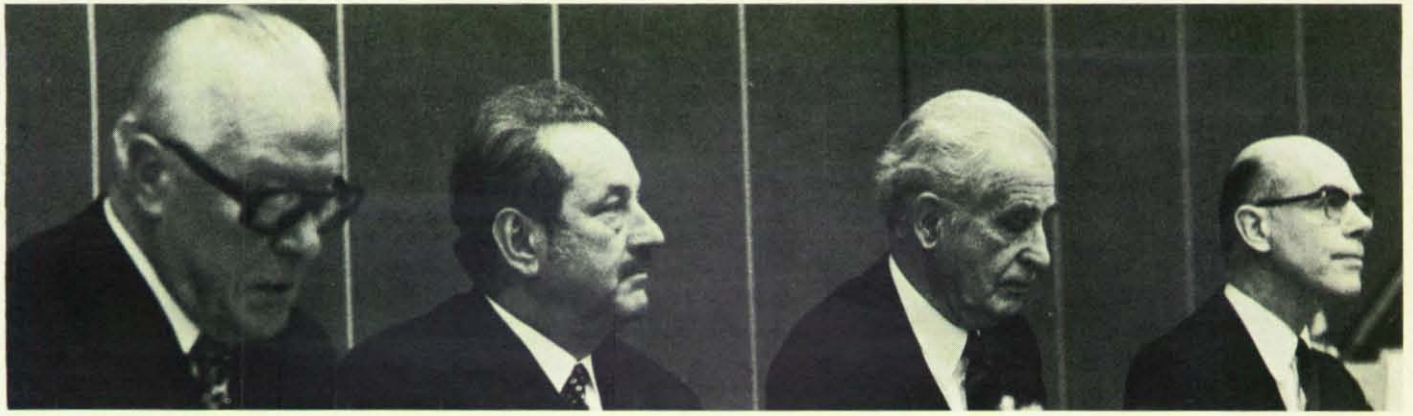
### „Gerechte Kriege“

Als endlich die Sachverhandlungen begannen, legten sich politische und ideologische Gegensätze über die Konferenz. Die Zusatzprotokolle, die den Delegierten vorlagen, erstrebten eine zeitgemäße Ergänzung der Genfer Konventionen. Humanitäre Schutzbestimmungen sollten nicht nur bei internationalen Konflikten, sondern auch bei innerstaatlichen Auseinandersetzungen, bei Partisanen- und Befreiungskämpfen Geltung haben. Diesen Punkt suchten die Länder der Dritten Welt in ihrem Sinne zu politisieren: Sie forderten, Befreiungskriege als Wahrnehmung des Rechts aller Völker auf Selbstbestimmung anzuerkennen und ihnen mit dieser Begründung den Charakter internationaler Konflikte zuzusprechen, auf welche die Rotkreuz-Konventionen voll anzuwenden seien. Das bedeutete nur scheinbar eine universale Ausweitung des Genfer Rechts. Wie aus einigen Zusatzanträgen hervorging, steckte jedoch dahinter



Das Internationale Konferenzzentrum in Genf war vom 20. Februar bis zum 29. März 1974 Schauplatz der diplomatischen Konferenz über die Ergänzung der Rotkreuz-Abkommen von 1949.





**Pierre Graber (links), der Präsident der Konferenz, bei seiner Eröffnungsrede. Zweiter von rechts der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Eric Martin.**

der Versuch, die humanitären Schutzbestimmungen ausschließlich bei solchen Konflikten gelten zu lassen, die mit dem Werturteil eines „gerechten Krieges“ zu belegen sind. Dabei war an koloniale Befreiungsbewegungen wie in den afrikanischen Besitzungen Portugals oder an die Kämpfe gegen die Regime in Südafrika und Rhodesien gedacht. Die Vereinbarungen sollten eine ausdrückliche Verurteilung der Kolonialherrschaft enthalten.

### **Schwere Bedenken**

Gegen diese Auffassung erhoben sich schwere Bedenken: Mit derartigen Proklamationen komme eine Politisierung in die Genfer Abkommen hinein, die ihre allgemeine Anwendung im Kriegsfall fraglich werden lasse. Der US-Chefdelegierte George Aldrich erklärte, sein Land könne niemals ein humanitäres Völkerrecht billigen, in das verschiedene Grade von Schutzwürdigkeit aufgenommen würden. Die westlichen und einige neutrale Länder — darunter auch die Schweiz — wiesen den Vorstoß der von den kommunistischen Staaten unterstützten Vertreter der Dritten Welt ab. Es müsse das Ziel der Konventionen bleiben, allen Kriegsoffern ohne eine Wertung der Ursachen und Motive des Konflikts den nötigen und möglichen Schutz zu garantieren.

### **Überraschende Initiative**

Etwas Unerwartetes war in Genf geschehen: Die Staaten der Dritten Welt nahmen hier — wie in den Vereinten Nationen — eine führende Rolle ein und brachten ihre Wünsche mit einem Nachdruck zur Geltung, der viele Konferenzteilnehmer überraschte.

Der zum Präsident der Versammlung gewählte Schweizer Außenminister Pierre Graber hatte in seiner Eröffnungsrede voller Genugtuung davon gesprochen, daß diesmal nicht wie bei früheren Tagungen dieser Art nur ein kleiner Kreis vorwiegend europäischer Staaten am Konferenztisch saßen, sondern alle Kontinente vertreten seien. Darauf, daß die Staaten der Dritten Welt voller Vehemenz eigene Vorschläge durchzusetzen versuchten, waren das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und viele Delegierte offenbar nicht vorbereitet, zumal diese Länder bei den vorbereitenden Expertengesprächen kaum mitgearbeitet hatten.

### **Formalkompromiß**

Bald stellte sich heraus, daß sich die mehr als 100 Delegationen im Grunde nur über die Notwendigkeit einig waren, die Genfer Abkommen in irgendeiner Form den heutigen Methoden und Besonderheiten bewaffneter Konflikte anzupassen. Am Ende stand ein Formalkompromiß. In den Ausschußberatungen hatte sich die Formel durchgesetzt, daß die Schutzbestimmungen für internationale Konflikte auch bei solchen Auseinandersetzungen Geltung haben sollten, „in denen Völker in Ausübung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung gegen koloniale Herrschaft, fremde Besetzung und rassistische Regime kämpfen“. Das Konferenzplenum billigte wohl den Bericht des Ausschusses, nicht aber dessen Inhalt. Die endgültige Entscheidung wurde auf eine spätere Zusammenkunft verschoben.

### **Pragmatischer Humanismus**

Wenn die Ausdehnung der in den Genfer Abkommen niedergelegten

Bestimmungen auf bisher nicht berücksichtigte Kampfformen glücken soll, bleibt der Konferenz nur eine Möglichkeit: die völlige Entpolitisierung der Vereinbarungen. Nur ein pragmatischer Humanismus, der sich jeder Wertung des Geschehens enthält und darauf verzichtet, zwischen „gerechten“ und „ungerechten“ Kriegen zu unterscheiden, hat Aussicht auf Erfolg. Dieser Grundsatz hat von Anfang an die Bemühungen um humanitäre Schutzbestimmungen bei bewaffneten Konflikten geleitet. Ein Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes sagte schon Ende des vorigen Jahrhunderts, die Triebkräfte seiner Organisation seien ausschließlich humanitär und jeder Politik fremd. „Man kann Verwundete verbinden, ohne gemeinsame Sache mit ihnen zu machen.“

In dem allen vier Genfer Abkommen gemeinsamen Artikel 3 wird die „Rechtsstellung der am Konflikt beteiligten Parteien“ ausdrücklich offengelassen. Nur auf dieser Basis dürfte eine Chance bestehen, in einer anscheinend unabänderlich grausamen Realität einen Funken Menschlichkeit zu bewahren.

### **Denkpause**

Die Schweiz als Gastgeberland hat angeboten, im kommenden Jahr eine weitere Konferenzrunde zu organisieren. Wahrscheinlich wird diese zweite Phase der Verhandlungen über die Ergänzung der Genfer Abkommen Anfang Februar bis Mitte April 1975 stattfinden. Vielleicht bewirkt die bis dahin währende Denkpause, daß das unversöhnliche Gegeneinander der Standpunkte im Interesse der betroffenen Menschen aufgeweicht wird.



# THW leistet Hilfe im Tschad

Fährbetrieb für Lebensmitteltransporte eingerichtet

Von der Dürrekatastrophe in der Sahel-Zone ist die Republik Tschad im besonderen Maße betroffen. Der Schari, lebensnotwendige Wasserstraße des Tschad, führt mit anhaltender Trockenzeit immer weniger Wasser, so daß teilweise bereits die Transportschiffahrt zur Versorgung des Landesinneren eingestellt werden mußte.

Aber auch der Fährbetrieb zwischen Fort Fauroux (Kamerun) und N'Djamena (Tschad), der 90 % aller Einfuhren in den Tschad befördert, mußte erheblich eingeschränkt werden. Von den 3 Fährschiffen, 2 größere mit je 45 Tonnen Tragfähigkeit und 1 kleines für maximal 35 Tonnen, konnte im April nur noch das kleinere mit einer Mindestwassertiefe von 1,20 m eingesetzt werden, weil die Fährlinie nur noch eine Wassertiefe

von 1,30 m auswies. Mit einer Überfahrt brachte diese Fähre lediglich noch 1 LKW mit Anhänger und 2 PKW über den Strom. Der Verkehr staute sich auf beiden Ufern. Die Versorgungslage des Landes (2,7 Mio Einwohner) war ernstlich gefährdet, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen würde. Die Regenzeit beginnt erst Mitte Juni!

Die Regierung der Republik Tschad bat um Hilfe, die Bundesregierung entsprach dem Hilfsersuchen. Um eine länger wirksame Hilfe zu leisten, war beabsichtigt, eine Notbrücke zu bauen. Doch zeigte eine Erkundung an Ort und Stelle Schwierigkeiten, die eine andere Lösung erforderlich werden ließ.

Der Bau einer Pontonbrücke hätte zwar die gewünschte schnelle Hilfe bringen können, jedoch wäre der

dafür notwendige Lufttransport kostenmäßig nicht vertretbar. Zudem wäre der Bootsverkehr erheblich gestört worden.

Auch der Bau einer Bailey-Brücke (mindestens 450 m lang) als Dauerbehelfsbrücke schied als Soforthilfe aus. Die Beschaffenheit des Flußbettes erforderte das Einrammen von Stahlrohrpfählen. Für den Bau dieser Pfeiler hätte eine Spezialfirma 4 Monate gebraucht, für die Montage des Oberbaus hätte das THW weitere 2 Monate benötigt — insgesamt eine Bauzeit von mindestens einem halben Jahr, zu lang, um der akuten Gefahr zu begegnen.

Der drohenden Unterbrechung der Transporte aus Nigeria und Kamerun mußte schnell entgegengetreten werden, um katastrophale Folgen für



Afrikaner packten kräftig mit zu, als die THW-Helfer die Fähre zusammenbauten.





Probefahrt mit THW-Kombi auf dem Chari.

die Versorgung des Tschad zu verhindern.

Die Bundesregierung bot daher der Republik Tschad an, eine Notfähre zu liefern, die bei maximaler Beladung (25 — 30 mt) nur 60 cm Tiefgang hat. In dem Hilfsangebot wurde der Betrieb der Notfähre für 3 Wochen durch deutsches Personal bei gleichzeitiger Einweisung einheimischen Personals eingeschlossen.

Der Tschad zeigte sich erfreut über das deutsche Hilfeangebot und sagte Lade- und Montagehilfe, Bereitstellung von Treibstoff (500 l Gemisch täglich) und Haftungsfreistellung zu. Der BGS stellte Fähre und Brückengerät bereit. Am 3. Mai transportierten 3 Transall der Bundes-Luftwaffe Material und 20 Mann Personal (16 THW-Helfer, 4 BGS-Beamte) nach N'Djamena, und am 6. Mai nahm die Notfähre den Betrieb auf. Bei nur 10 cm Wasser unter dem Kiel war sie zeitweise die einzige Möglichkeit für LKW-Transporter, lebenswichtige Güter von Fort Fouraux über den Schari nach N'Djamena zu bringen.

\*

Nachstehend veröffentlichen wir einen uns freundlichst überlassenen Brief, den einer der deutschen Helfer in die Heimat schrieb:

N'Djamena, den 9. Mai 1974

„Sehr geehrter Herr Stettin!

Ich hoffe diesen Brief jemandem mitgeben zu können. Die Post geht hier nur zweimal in der Woche weg, und niemand weiß, wann sie ankommt.

Nach Anlaufschwierigkeiten läuft hier alles bestens. Unsere Fähre ist voll im Einsatz. Stimmung und Kameradschaft ist einmalig gut. Außentemperaturen von 45 Grad im Schatten aufwärts. Bei unserer Ankunft um die Mittagszeit waren auf dem Flugplatz 52 Grad. In der Maschine hatten wir die Anoraks an.

Eine Maschine mit 9 Helfern mußte wegen technischen Schaden auf dem Wüstenflugplatz „IN Amedas“ (Algerien) mitten in der Sahara runter, Aufenthalt 20 Stunden. Da der Oberbau in dieser Maschine war, konnten wir die Fähre erst am 6. Mai zusammenbauen. Die Afrikaner sind sehr gelehrig, bis zum 24. Mai (Feiertag) werden wir die Fähre übergeben können. Das Verhältnis zu den Afrikanern und dem Deutschen Botschafter ist sehr gut.

Die Treibstoffversorgungslage ist noch schwierig, es gibt nur in der Hauptstadt Benzin zu kaufen. Vor unserem Eintreffen waren täglich Stromsperrn von 6 bis 7 Stunden, das bedeutet, daß weder Klimaanlage, Kühlschränke, Tiefkühltruhen oder

Ventilatoren laufen. In den Hotelzimmern sinkt die Temperatur auch nachts bei voll laufender Klimaanlage nicht unter 28 — 32 Grad. Bei Ausfall der Klimaanlage herrschen im Zimmer Außentemperaturen.

Von den 7 Außenbordmotoren haben wir 6 dank unseres Autoelektrikers laufen. Die Fähre fahren wir mit 2 Motoren. Eine große Gefahr sind die Untiefen, die sich teilweise täglich verlagern. Ein großes Flußpferd schaut uns oft bei der Arbeit zu.

Die kleine deutsche Kolonie ist sehr froh, uns hier zu haben. Wir konnten schon manchen Schaden beheben oder mit Werkzeugen aushelfen. Der Gesundheitszustand unserer Helfer ist gut. Dr. Fabricius macht sich bei den Afrikanern sehr nützlich. Bitte geben Sie dem LV VII bekannt und den Ortsbeauftragten des GFB Neustadt und OV Speyer, daß hier alles in Ordnung ist. Ich bin wirklich so eingespannt, daß ich nicht jedem einen Bericht schreiben kann.

Freundliche Grüße  
Ihr Rauh

\*

Der in dem Brief erwähnte Dr. Klaus Fabricius ist am Hygieneinstitut in Frankfurt tätig. Er meldete sich als THW-Helfer für diesen Einsatz, impfte die Mannschaft und begleitete sie als ärztlicher Betreuer nach Afrika.



# Münz- freier Notruf

Über das öffentliche  
Fernsprechnet der  
Deutschen Bundespost



Mit diesem Gerät kann man ohne den üblichen Geldeinwurf die Polizei oder die Feuerwehr zur Hilfe rufen. Ein Hebelzug am Notrufmelder (rechts im Bild) stellt automatisch die Verbindung zur jeweiligen Notrufzentrale her.

Die hohe Zahl von Unfällen zwingt dazu, den Unfallrettungsdienst so zu verbessern, daß bei Notfällen unverzüglich und umfassend die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden können.

Voraussetzung für einen gut funktionierenden Unfallrettungsdienst ist unter anderem eine möglichst verzugsfreie Alarmierung der Hilfeleistenden. Es stellt sich hier die Forderung, den Zeitraum zwischen Eintritt des Schadensereignisses und der Entdeckung sowie zwischen Entdeckung und Meldung auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Die Länge des Zeitraumes zwischen Entdeckung und Meldung eines Schadens ist davon abhängig, welche Meldemöglichkeiten zur Verfügung stehen.

## Meldeeinrichtungen

Für die Abgabe von Notrufen bei Unfällen bieten sich dem Hilfesuchenden folgende Meldeeinrichtungen an:

- Polizei- und Feuermelder
- Polizei- und Feuerwehr-Rufsäulen und -Rufstellen
- Autobahn-Rufsäulen

- Unfallmelder an Bundes- und Landstraßen
  - Private Fernsprechhauptanschlüsse
  - Öffentliche Münzfernsprecher
  - Notrufmelder für münzfreien Notruf (vom Münzfernsprecher aus)
  - Notruftelefon an Bundes- und Landstraßen (in Vorbereitung)
- Die Meldeeinrichtungen der Polizei und Feuerwehr sind nur an besonderen Schwerpunkten vorhanden und erfordern meist auch eine individuelle Verkabelung. Für eine breitere Streuung bietet sich das öffentliche Fernsprechnet der Deutschen Bundespost an. Es muß jedoch sichergestellt sein, daß der Benutzer dieses Netzes seinen Notruf in der einfachsten Form melden kann.

## Der Notrufmelder

Unterziehen wir an dieser Stelle einmal den Notrufmelder für münzfreien Notruf einer näheren Betrachtung.

Um von einem Münzfernsprecher aus auch ohne Münzeinwurf die Notrufabfragestelle erreichen zu können,

wird ein Notrufmelder als Zusatz zum Münzfernsprecher eingesetzt. Mit dessen Hilfe können Gesprächsverbindungen münzfrei zur Notrufabfragestelle 110 oder zur Feuerwehr hergestellt werden.

Der Notrufmelder für zwei Richtungen ist ein Zusatzgerät zum Münzfernsprecher und dient zur Herstellung münzfreier Notrufverbindungen. Das Gerät wird in die Anschlußleitung des Münzfernsprechers eingeschleift und arbeitet mit einem mechanischen Impulsgeber. Zur Konstruktion des Notrufmelders wurden folgende Auflagen gemacht:

- Verbindung soll ohne Münzeinwurf herstellbar sein
- Keine Stromversorgung
- Stabiler Aufbau und solide Befestigungsmöglichkeit
- Betriebssicherheit auch bei extremen Klimabedingungen
- Wartungsfreiheit
- Einfache Bedienung
- Leichte Austauschbarkeit
- Sicherung des Melderanschlusses gegen unbefugtes Eingreifen
- Leitungsüberbrückung bei Abnahme eines eingeschleiften Melders



Der Verbindungsaufbau zur jeweiligen Abfragestelle (Notruf 110 oder Feuerwehr 112) und das Übertragen einer Standortkennung werden durch Impulsserien gesteuert, die der Notrufmelder nach seiner Betätigung erzeugt. Seine elektro-mechanische Wirkungsweise entspricht der Funktion eines Nummernschalters im Fernsprechapparat.

Die Frontseite des Notrufmelders trägt einen drehbar gelagerten Bedienungshebel, der zum Rufen der Feuerwehr nach links und bei Notruf nach rechts betätigt werden muß. Hiernach erfolgt automatisch das Aussenden der entsprechenden Impulsserien in das öffentliche Fernsprechnetz.

Bei besetzter Leitung muß der Bedienungshebel zur Wiederholung des Anrufs erneut aus der Ausgangsstellung heraus betätigt werden. Hebelbetätigung in beide Richtungen führt nur zum Anruf der zuerst gewählten Richtung.

Das Impulswerk des Melders läuft nach einmaliger Betätigung ca. 14 Sekunden. Während dieser Zeit werden Stromstöße (Impuls + Pause) gesendet. Hierbei wird der Impulskontakt 140mal betätigt. Die Zahl der auszusendenden Impulse richtet sich nach der anzuzählenden Stelle und der Standortkennung. Die Pausen zwischen den Impulsserien, die immer ein Vielfaches eines Stromstoßes betragen, werden von einer Nockenscheibe durch Kurzschließen des Impulskontaktes gesteuert. Als Standortkennung werden 4 Impulsserien gesendet.

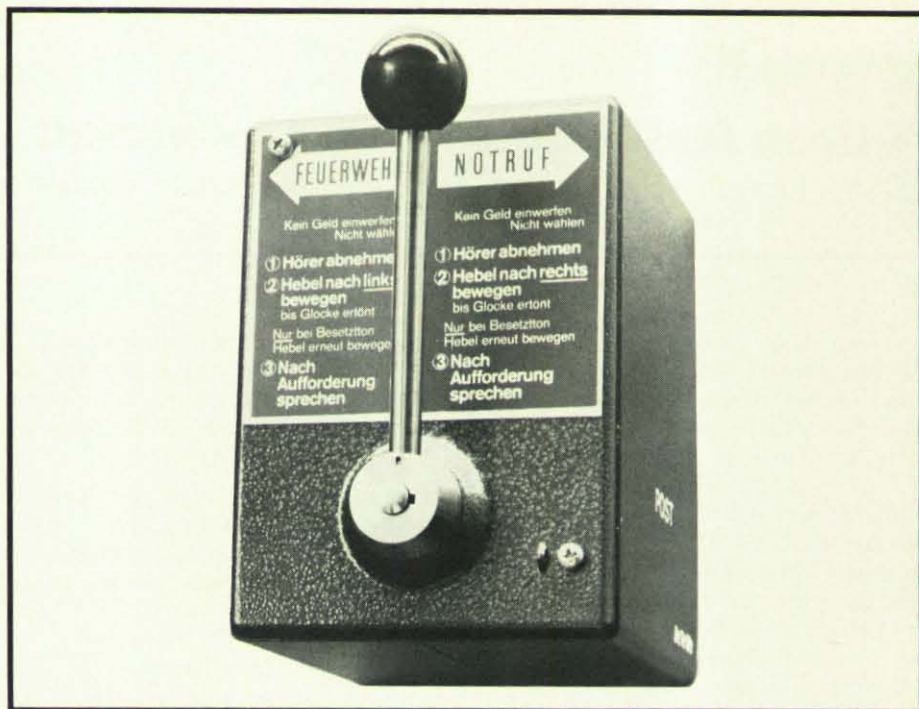
### Aufbau

Grundplatte, Kappe und Wandbefestigungsplatte bestehen aus Stahlblech. Ein kratzfestes Schild auf der Kappe gibt Bedienungshinweise. Die Ruhelage des Bedienungshebels ist die Senkrechte, die durch eine in beide Drehrichtungen wirkende Rückstellfeder erreicht wird.

Der Bedienungshebel des Notrufmelders ist jeweils bis zu einem Anschlag zu bewegen. Damit wird mehr als die für einen Melderablauf notwendige Energie im Federhaus eingespeichert. Die Energieübertragung erfolgt über Stirnräder, Umlenkrollen, Kette und Klinkentrieb auf das Federhaus.

Von der Federhauswelle, gleichfalls über Stirnräder mit Übersetzung 10:1 angetrieben, erzeugt ein Nummernschalter die Wählimpulse.

Die jeweils wirksame Nockenscheibe



**Voraussetzung für einen gut funktionierenden Unfallrettungsdienst ist unter anderem eine möglichst verzugsfreie Alarmierung der Hilfeleistenden. Ein Notrufmelder für münzfreien Notruf vom Münzfernsprecher aus ist eine der sich anbietenden Meldeeinrichtungen.**

und eine kleine Nocke auf der Federhauswelle steuern folgende Funktionen:

- Kurzzeitiges Unterbrechen der Anschlußleitung, um mit Sicherheit ein etwa bestehendes Gespräch zu trennen
- Belegen der Anschlußleitung
- Aussenden der Impulse, die einer Wahl der Rufnummer 110 bzw. 112 entsprechen
- Aussenden eines Kennzeichens (Impulsfolge, die mit einem normalen Nummernschalter nicht nachzubilden ist), das von der Notrufmeldeübertragung in der OVSt ausgewertet wird und den Notruf als „von einem Fernsprechhäuschen kommend“ kennzeichnet.
- Aussenden der Standortkennziffern des Fernsprechhäuschens
- Sicherstellen des Fangens der Verbindung, falls der Handapparat vom Hilfsuchenden nicht abgenommen wurde
- Durchschalten der Verbindung. Während des Melderablaufs ertönt in kurzen Zeitabständen ein Glockenzeichen. Damit wird dem Hilfsuchenden angezeigt, daß etwas geschieht.

### Wandbefestigung und leichte Austauschbarkeit

Der Melder wird in bedienungsgerechter Höhe im Fernsprech-

häuschen angebracht, ist leicht auswechselbar auf einer Wandbefestigungsplatte aufgehängt und mit einer Schraube gegen Aushängen gesichert. Die Wandbefestigungsplatte trägt die Anschlußklemmleiste für den Melderanschluß an die Fernsprechleitung und den Verbindungsstecker für den aufzusteckenden Notrufmelder. Der Deckel der Wandbefestigungsplatte ist in zwei Richtungen aufsteckbar. In der einen Richtung gibt er eine Öffnung für die Steckverbindung des Melders frei. Um 180° gedreht aufgesetzt, ist die Öffnung verschlossen, und damit sind Melderanschluß und Stecker gegen unbefugten Eingriff (Deckelschrauben sind plombierbar) geschützt. Ein kratzfestes Schild „Notrufmelder außer Betrieb“ ist in dieser Plattenstellung aufrecht lesbar. Die durch den abgenommenen Melder unterbrochene Leitung schließt ein Überbrückungsstecker am Deckel.

### Besondere Eigenschaften

Die Forderung nach weitgehender Korrosionsfestigkeit ist erfüllt, da die Einzelteile, insbesondere die des Mechanismus, aus nichtrostendem bzw. aus verzinktem und chromatisiertem Stahl bestehen.

Text und Fotos wurden der Redaktion freundlicherweise von der „Deutsche Telephonwerke und Kabelindustrie-AG, Berlin“ zur Verfügung gestellt.



Willi Pempel

## Guten Ausbildungsstand bewiesen

Erster Leistungswettbewerb der BVS-Landesstelle Hessen

Als erste BVS-Landesstelle führte Hessen einen Leistungswettbewerb unter seinen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern durch. Als Landesstellenleiter Heldmann die Idee entwickelte, waren alle Bediensteten der Landesstelle sofort gerne bereit, die Durchführung eines solchen Wettbewerbes organisatorisch vorzubereiten. Es ging darum, das theoretische und praktische Wissen der in den Reihen des BVS mitarbeitenden Helfer zu testen. Die Aufforderung an die Dienststellen zur Teilnahme fand ein lebhaftes Echo. 24 Teams zu je vier Teilnehmern, aus dem ganzen Hessenland, gaben ihre Meldung ab.

In drei Abteilungen wurde der Leistungswettbewerb durchgeführt. Im ersten Durchgang mußte in dreißig Minuten ein Fragebogen ausgefüllt werden, der von den Fachgebietsleitern Schmitt, Sickert und Baumgart ausgearbeitet worden war. 30 Fragen waren zu beantworten. Jede Antwort konnte von allen vier Teilnehmern des Teams „erarbeitet“ werden.

An kleinen Vierertischen wurden die Stirnen in Falten gelegt, denn oftmals war man im Zweifel, ob eine Frage mit Ja oder mit Nein richtig beantwortet sein könnte. Außerhalb des „Rings“ standen die Dienststellen-

leiter, sofern sie nicht selbst dem Team angehörten, ferner die Ersatzleute, um dem Kampf um die Punkte zuzuschauen und ihren BVS-Freunden die Daumen zu halten.

So wurde u. a. gefragt, ob Bundesbürger Mitglied des BVS sein können, ob der Hauptverwaltungsbeamte der Gemeinde Bürger zur Ausbildung im Selbstschutz verpflichtet kann, ob der Bund Zuschüsse für den Bau eines Hausschutzraumes gibt, wo die Rechtsverhältnisse der Helfer geregelt sind, was im Bereich des Atomschutzes unter dem Begriff „Kontamination“ zu verstehen ist, was „Dosisleistung“ bedeutet, was unter „Halbwertszeit“ zu verstehen ist, ob die Strahlung radioaktiven Niederschlages sichtbar ist, was man unter dem Begriff „Schutzfaktor“ gegenüber Kernstrahlung versteht, wieviel Tage Daueraufenthalt Grundschutzräume mindestens gewährleisten, was „U 235“ bedeutet, welches Signal bei Feueralarm gegeben wird, welche Wurfweite eine Einstellspritze hat, was unter einer Feuerbrücke zu verstehen ist, zu welcher Brandklasse Kunststoffe gehören, wie ein Brustbund anzulegen ist und schließlich als 30. Frage, welche Maßnahme bei einer



Die Siegerehrung nahm Staatssekretär Heinrich Kohl vor.

Schlagaderblutung als erste durchzuführen ist. (Das Team konnte wählen unter: Abbinden, Abdrücken, Druckverband oder Schnellverband.)

Im zweiten Durchgang ging es um eine praktische Aufgabe, die von zwei Vertretern der einzelnen Teams zu lösen war. Angehörige des Wiesbadener Jugend-Rot-Kreuzes stellten sich, fachgerecht geschminkt, als „Verletzte“ zur Verfügung. Die Aufgabe lautete: „Versorgung eines Schlagaderverletzten mit schwerem Schock“. Hierbei hatten die Schiedsrichter u. a. zu bewerten: Erkennen der Lage, Reihenfolge der Versorgung, Herstellen der Shocklage. Aber auch mit ausgetüftelten „Einlagen“ waren die Schiedsrichter nicht sparsam. Da hieß es, sich nicht aufs Glatteis führen zu lassen, um Minuspunkten zu entgehen. Aber es waren durchweg „alte Hasen“ am Werk, die sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen ließen.

Während die beiden ersten Durchgänge des Wettbewerbs im internen Rahmen durchgeführt wurden, stellte sich je ein Vertreter der fünf bei den Vorentscheidungen bestplatzierten Teams der Öffentlichkeit. Die Endentscheidung erfolgte in Gegenwart der Ehrengäste, die mit großer Aufmerksamkeit den Fragen von Fachgebietsleiter Sickert folgten und sich wohl dabei gedacht haben, was so ein BVS-Mann alles wissen muß.

Es gab fünf knifflige Fragen: Welcher Artikel der IV. Genfer Konvention vom 12. August 1949 sagt etwas über



Aufmerksame Zuhörer beim Wettbewerb waren (v. l.) BVS-Landesstellenleiter Heldmann, Staatssekretär Kohl, BVS-Präsident Kuhn und Regierungsdirektor Weichsel mit Gattin.



den völkerrechtlichen Schutz humanitärer Organisationen aus, welche Strahlenmenge (Dosis) — in „rad“ ausgedrückt — kann im Durchschnitt ein Mensch ohne erkennbare Schäden aufnehmen, wieviel Warngebiete gibt es in der Bundesrepublik, aus wieviel Personen setzt sich der Gemeinsame Ausschuß, das „Notparlament“, im Verteidigungsfalle zusammen, und wie viele Sicherstellungsgesetze gibt es im Rahmen der Notstandsgesetze.

Ein Raunen ging durch den Saal, als diese gewiß nicht leichten Fragen souverän von den fünf Geprüften richtig beantwortet wurden. Ein solches Wissen ohne jegliche Hilfsmittel und ohne vorher die Fragenkomplexe gekannt zu haben, war schon bewundernswert.

Im Endergebnis konnten 250 Punkte errungen werden. Nur um wenige Punkte darunter belegte die Dienststelle Darmstadt mit 237 Punkten den ersten Platz, gefolgt von den Dienststellen Wetzlar mit 235 Punkten, Hanau mit 224 Punkten, Wiesbaden mit 217 Punkten und Heppenheim mit 199 Punkten. Gute Leistungen, die mit Recht von den Gästen, aber auch von den übrigen 19 Teams mit anerkennendem Beifall bedacht wurden.

Natürlich freuten sich die ersten fünf darüber, Diplome und schöne Buchgeschenke entgegennehmen zu können. Jedes Team erhielt ein von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestelltes „Wiesbaden-Buch“, außerdem konnte jeder siegreiche Team-Teilnehmer ein Buch nach eigenem Geschmack auswählen.

Zu Beginn der Siegerehrung begrüßte Landesstellenleiter Heldmann zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Staatssekretär Kohl vom hessischen Innenministerium, Regierungsdirektor Weichsel vom Regierungspräsidium Darmstadt, Stadtrat Ramberger als Vertreter des Oberbürgermeisters der hessischen Landeshauptstadt, mehrere hessische Landtagsabgeordnete, ferner Vertreter der Bundeswehr, der Gewerkschaften und der im Katastrophenschutz tätigen Organisationen.

Heldmann dankte allen Teilnehmern am Leistungswettbewerb und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sein Appell zur Teilnahme einen so erfreulich starken Widerhall gefunden hatte. Er gab einen Rückblick auf die Arbeit der Landesstelle Hessen im abgelaufenen Jahr. Die gestellten



**Das Team aus Dillenburg bei der Versorgung eines „Verletzten“.**

Aufgaben seien von allen Mitarbeitern in Stadt und Land mit größter Einsatzbereitschaft erfüllt worden. Unter anderem hob er hervor, daß nach seiner Meinung die gesetzliche Pflicht der Führerscheinbewerber, sich in Erster Hilfe bzw. in Sofortmaßnahmen am Unfallort ausbilden zu lassen, wesentlich mit dazu beigetragen habe, die Verkehrsunfallstatistik in günstigem Sinne zu beeinflussen.

Staatssekretär Kohl nahm die Siegerehrung zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es bei der Arbeit im Selbstschutz immer noch eine psychologische Schwelle bei einem Großteil der Bevölkerung zu überwinden gelte. Von persönlichen Beobachtungen, die er in den Vereinigten Staaten gemacht habe, berichtete er. Dort werde zum Beispiel jeder Hochhausbewohner regelmäßig im Abstand von zwei Monaten über sachgemäßes Verhalten bei Brandgefahren unterrichtet. Dort wisse jeder, wer auf seiner Etage für Brandschutzfragen verantwortlich sei. In der Bundesrepublik habe man sich darüber noch keine Gedanken gemacht.

Der Staatssekretär, der anerkennende Worte für die Arbeit der BVS-



**Präsident Kuhn zeichnete mit der Ehrennadel aus: (v. l.) Fehmer, Höppner, Sickert, Irmgard Schmidt, Bernstengel und Schröter.**

Landesstelle Hessen fand und es begrüßte, daß erfreulicherweise — wie die Beteiligung am Wettbewerb zeige — viele junge Menschen den Weg zum BVS gefunden haben, erklärte, daß der Aufbau eines staatlichen Katastrophenschutzes erleichtert werde, wenn der auf freiwilliger Basis organisierte Selbstschutz von mehr Menschen als bisher genutzt werde, sich ausbilden zu lassen, um im Falle einer Gefahr sich selbst und anderen helfen zu können. Er appellierte auch an die Stadt- und Kreisverwaltungen, denen durch Bundesgesetz der Auftrag erteilt ist, den Katastrophenschutz der Bevölkerung sicherzustellen, sich der Bestleistung des BVS zu bedienen.

Zum Abschluß der Siegerehrung dankte BVS-Präsident Kuhn allen Teilnehmern am Leistungswettbewerb für ihre aktive Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz. Dieser Dank galt allen, die nach Wiesbaden gekommen waren, um in einem fairen Wettbewerb ihr Können und Wissen zu beweisen.

Für Präsident Kuhn war der Besuch bei der BVS-Landesstelle Hessen zugleich Anlaß, sechs bewährten und langjährigen Mitarbeitern im BVS die Ehrennadel des Verbandes zu überreichen und ihnen seine Anerkennung für ihre bisherige Tätigkeit auszusprechen. Geehrt wurden: Heinz Fehmer (Dillenburg), Otto Höppner (Bad Homburg), Helmut Sickert (Landesstelle), Irmgard Schmidt (Wiesbaden), Klaus Bernstengel (Wiesbaden) und Willi Schröter (Gießen). Zwei weiteren Mitarbeitern, Otto Thielmann (Dillenburg) und Ruth Haubensak (Marburg), wurde ebenfalls die Auszeichnung zuerkannt, sie konnte ihnen allerdings in Wiesbaden nicht überreicht werden.

Alle, die bei diesem ersten Leistungswettbewerb des BVS im Saal der Wiesbadener „Scala“ mit dabei waren, ob Aktive oder interessierte Zuschauer, registrierten eine wohlgelungene Veranstaltung, über die sich der Initiator des Wettbewerbs, Landesstellenleiter Heldmann, sehr zufrieden zeigte. Die wochenlangen Vorbereitungen sicherten organisatorisch einen reibungslosen Ablauf. Hierfür sprach der Landesstellenleiter allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung aus. Alle hatten ihre speziellen Aufgaben, die sie freudig übernommen und ausgeführt hatten: Ansager, Schiedsrichter, Punktesammler, Auswerter.



Hans Günter Klein,  
Referent beim Landkreistag NRW

## Gedanken zur Ausbildung im Zivilschutz

Für eine geschlossene Gesamtkonzeption



„Sinnvolle Ausbildung, die mehr ist als nur Anleitung zu Verrichtungen, fördert die Einsicht in den Sinn des Zivilschutzes“: Blick in einen Lehrgang an der Katastrophenschutzschule Hessen.

Neuordnung der Ausbildung im Zivilschutz ist ein relativ neues Thema. Kritiker könnten einwenden, es habe auf diesem Gebiet bereits zu viele Neuerungen in der kurzen Geschichte des Zivilschutzes gegeben. Tatsächlich hat es an Versuchen und positiven Anstößen zur Verbesserung der Ausbildung im einzelnen zwar nicht gefehlt, wohl aber an einem geschlossenen Gesamtkonzept der Ausbildung für die Angehörigen aller Hilfsorganisationen und auch der Zivilschutzverwaltungen aus übergeordneter Sicht. Die Vielzahl notwendiger und auch konkurrierender Funktionen in den Fachdiensten führt schließlich zu einer schwer überschaubaren Vielfalt im Ausbildungsangebot. Eine Neuordnung von Ausbildung im Zivilschutz muß umfassend geplant und verwirklicht werden. Ausbildung kann nicht nur



„Zweckmäßige Ausbildung und Verwendung motivieren den Helfer, sich für längere Dienstzeiten zu verpflichten“ — hier Ausbildung an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler.

die Handhabung der Fachdienstaufgaben vervollkommen, sondern auch das innere Gefüge der Einheiten im Zivilschutz festigen. Der Zivilschutz kann in der Öffentlichkeit nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, sich an Ausbildungsgängen und am Ausbildungsniveau der Gesellschaft zu orientieren.

### Lücken schnellstens schließen

Ausbildung ist der Oberbegriff dessen, was auch mit Bildung und Erziehung umschrieben wird: Die moralische und körperliche Leistungsfähigkeit des Helfers sowie der Einsatz seines Geräts sind von der Güte der Ausbildung abhängig. Die besonderen Anforderungen an den Helfer ergeben sich aus dem Auftrag des Zivilschutzes. Ihn besser zu erfüllen, muß das Ziel der Neuordnung der Ausbildung sein.

Der Auftrag des Zivilschutzes heißt, unsere Gesellschaft vor Katastrophen aller Art zu schützen. Das setzt voraus, daß die Einheiten und Einrichtungen des Zivilschutzes dazu bereit und fähig sind. Fähigkeit und Bereitschaft müssen darüber hinaus glaubwürdig sein. Der Auftrag des Zivilschutzes verbietet deshalb den für die Ausbildung Verantwortlichen, Mängel in der Ausbildung bewußt hinzunehmen. Wenn vorübergehende Lücken offen bleiben, dürfen sie nicht beschwichtigt, sondern muß schnellstens für Abhilfe gesorgt werden. Mängel in der Ausbildung des Zivilschutzes kosten Menschenleben und Vermögenswerte, und das nicht nur im Verteidigungsfall, sondern bereits im Frieden.

### Staatsbürgerliches Bewußtsein

Der Auftrag des Zivilschutzes leitet sich von der Gesamtstrategie der Bundesregierung ab. Die Konzeption der Daseinsvorsorgeaufgabe „Zivilschutz“ bestimmt deren Zusammensetzung und Organisation und legt damit den Ausbildungsaufwand nach Umfang und Inhalt fest.

Zur Erfüllung des Auftrages gehört es nicht nur, die Fähigkeiten in der solidarischen Funktion der Gruppe zu beherrschen, sondern dazu gehört genauso die Bereitschaft im weitesten Sinn, auch die demokratische Ordnung und die Gesundheit sowie die Sachwerte der mit ihr lebenden Bürger in diesem Staat zu schützen. Ausbildung soll aber nicht nur funktionierende „Zivilschützer“ erzeugen, sondern hat den Helfer und Verwaltungsbediensteten zum Ziel, der auch als Bürger zu seinem Gemeinwesen steht — auch in erheblichen Gefahren. Ein solches staatsbürgerliches Bewußtsein ist Ergebnis einer Erziehung, die mit der Ausbildung untrennbar verbunden sein muß.

Schon die Neukonzeption des erweiterten Katastrophenschutzes bei Einordnung des Luftschutzhilfsdienstes bedeutete für die Aufrechterhaltung der Einsatzbereitschaft des Zivilschutzes eine einschneidende Veränderung organisatorischer Abläufe der Grund- und der zusätzlichen Ausbildung. Nunmehr ist es erforderlich, eine Gesamtkonzeption für die Ausbildung der Führer, Unterführer und Helfer sowie Verwaltungsbediensteten der Zivilschutzämter zu entwickeln und danach Planungsmittel zu erstellen, um die größere Vielfalt und die hohe Zahl der Auszubildenden erfassen zu





**Praktische Übung — Stegebau — an der Katastrophenschutzschule NRW:**  
**„Ausbildung kann nicht nur die Handhabung der Fachdienstaufgaben**  
**vervollkommen, sondern auch das innere Gefüge der Einheiten im Zivilschutz**  
**festigen.“**

können und auch ihr staatsbürgerliches Bewußtsein zu wecken und weiter zu entwickeln.

### **Anpassungsfähigkeit wichtig**

Die Organisation des Zivilschutzes hat den für den Aufwand höchsten wirtschaftlichen und öffentlichen Nutzen zu ermöglichen. Bei der Neuordnung der Ausbildung muß deshalb aber auch auf Anpassungsfähigkeit an gesellschaftliche, technische, wirtschaftliche und organisatorische Veränderungen besonderer Wert gelegt werden. Solche Veränderungen können im Zuge der Verwirklichung einer neuen Gesamtstrategie eintreten und das Ausbildungskonzept einer harten Prüfung auf seine Flexibilität unterziehen. In diesem Zusammenhang ergibt sich auch die Notwendigkeit einer alters- und funktionsmäßig vernünftig aufgebauten Personalstruktur.

### **Ausbildung als Motivation**

Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, daß die Ausbildung sich bei mehr als 50 % der Helfer ausschließlich auf die Befähigung zur Erfüllung rein technischer Aufgaben konzentrieren muß, um den Erfordernissen der Fachdienste gerecht zu werden. Wesentlich für den Erfolg der Bemühungen um eine bessere Auftragserfüllung der Fachdienste durch zweckmäßigere Ausbildung ist dabei die Einstellung des Helfers zum Dienst in der Gemeinschaft und im besonderen in den Hilfsorganisationen. Untersuchungen haben immer wieder bestätigt, wie wichtig die Ausbildung nach Form und Inhalt für die Anziehungskraft

der Hilfsorganisationen auf jüngere Menschen ist. Zweckmäßige Ausbildung und Verwendung motivieren den Helfer, sich für längere Dienstzeiten zu verpflichten. Insoweit machen die Hilfsorganisationen des Zivilschutzes gleiche Erfahrungen wie die Bundeswehr und die Wirtschaft. Sinnvolle Ausbildung, die mehr als bloße Anleitung zu Verrichtungen ist, fördert auch die Einsicht in den Sinn des Zivilschutzes.

Es liegt auf der Hand, daß Wandlungen des strategischen Konzeptes und der technischen Einrichtungen auch Änderungen der Ausbildung bewirken. Wir wissen, daß die technische Entwicklung im Bereich der Verteidigung häufig Schrittmacherdienste für weitere Bereiche der Technik leistet. Die Fachdienste müssen daher imstande sein, künftig modernste Technologie in besonderem Maße zu beherrschen.

Auch Führungsgrundsätze der einzelnen Hilfsorganisationen und Fachdienste müssen bei der Gestaltung der Ausbildung Berücksichtigung finden und auf einer ständig aktuell zu haltenden strategischen Konzeption der Gesamtverteidigung beruhen und auf Menschen und Gerät bezogen sein.

### **Gemeinsame Ausbildungseinrichtungen**

Es ist nur natürlich, daß eine fehlende Gesamtkonzeption für die Ausbildung der Helfer aller Fachdienste und Hilfsorganisationen zu unterschiedlicher Mentalität der Auszubildenden führt. Die Ausbildung muß zwar notwendige Unterschiede der Führungsgrundsätze berücksichtigen; sie muß aber die Nachteile

dieses Nebeneinanders durch gegenseitige Information und Betonung des Miteinanders auszugleichen bemüht sein. Gemeinsame Ausbildungseinrichtungen der Fachdienste und Hilfsorganisationen sind deshalb sowohl aus Gründen der Rationalisierung notwendig als auch, um das Zusammenwirken einzuüben.

Planungen für die Ausbildung dürfen nur in enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Wirtschaft erfolgen. Ausbildung im Zivilschutz darf nicht eine Konkurrenz für den Arbeitsmarkt werden. Man muß sich bewußt sein, mit der Wirtschaft zu kooperieren, um junge Menschen, die im Bildungsalter stehen, und bei denen sich Ausbildungsinvestitionen am meisten lohnen, zu gewinnen. Hier müssen sowohl die Interessen der Wirtschaft als auch die übergeordneten Bedürfnisse des Staates optimal befriedigt werden.

### **Für eine Gesamtkonzeption**

Die Ausbildungsgänge von Helfern und Führern müssen sich durch ein System abgestufter Qualifikation unterscheiden, aber miteinander verbunden sein. Die Ausbildung dient zunächst dazu, die Funktionsfähigkeit der Fachdienste herzustellen, ihre Neuordnung der Verbesserung. Eine weitere Überlegung besteht darin, daß der Helfer mit langer Mitgliedschaft in den Hilfsorganisationen in der Regel Vorgesetzten-Funktionen wahrnimmt, zu denen er befähigt werden muß. Dabei gehören auch die Unterführer zum Führungspersonal der Fachdienste. Deshalb nehmen Führer- und Unterführerausbildung den gleichen Rang ein, sowohl von der Sache her als auch in der Priorität ihrer Verwirklichung. Notwendig ist deshalb ein Gesamtkonzept für die Neuordnung der Ausbildung der Helfer aller Fachdienste und aller Hilfsorganisationen sowie ein Konzept für die Ausbildung der Führer- und Unterführer und deren Fortbildung. In die Ausbildung müssen dabei auch verstärkt die bei den Hauptverwaltungsbeamten der Kreise und Gemeinden tätigen Mitarbeiter einbezogen werden, weil sie wichtige Ausbildungsaufgaben in der Überwachung und Genehmigung von Ausbildungsveranstaltungen durchzuführen haben. Sinnvoll wäre es, wenn in Aus- und Fortbildungsveranstaltungen der Länder oder der Fachinstitute künftig auch die Materie „Zivilschutz als Daseinsvorsorgeaufgabe des Staates sowie der Kreise und Gemeinden“ behandelt würde.



## Europas sicherster Straßentunnel

Vom Abgas bis zum  
Verkehrsfluß  
wird alles überwacht

Europas bestbehüteter Autotunnel ist seit kurzem im Süden Österreichs zwischen den Städten Spittal an der Drau und Villach in Betrieb. Auf der Tauern-Autobahn, der neu entstehenden großen Nord-Süd-Verbindung von Salzburg nach Kärnten, Italien und Jugoslawien, hat das Bautenministerium in dem 750 Meter langen Wolfsbergtunnel ein Sicherheitssystem schaffen lassen, das ein Muster dafür sein kann, wieviel technische Perfektion sich in einem noch wirtschaftlich vernünftigen Ausmaß verwirklichen läßt. Schon lange bevor ein Auto in den Tunnel einfährt, hat ein Lichtwertgeber die optimale Beleuchtung für die Tunnelröhre festgelegt. Stets abgestimmt auf die augenblicklichen Tageslichtverhältnisse und auf die Anpassungsgeschwindigkeit des Auges, garantiert das künstliche Licht eine Durchfahrt ohne Blendung. Induktionsschleifen an den beiden Portalen registrieren ferner jedes Auto und stellen die Einfahrtsampeln auf Rot, wenn — etwa bei Verkehrsstockungen — eine bestimmte Höchstzahl von Fahrzeugen im Tunnel erreicht ist. Der Gehalt der Luft an Kohlenmonoxyd wird ebenfalls laufend überwacht. Überschreiten die Auspuffgase eine gefahrbringende Grenze, schalten sich automatisch bis zu zehn schallisolierte Strahlventilatoren ein. Bei noch höherer Gefahrenstufe wird die Einfahrt gesperrt.



Sicherheit und technische Perfektion sind die hervorstechendsten Merkmale des Wolfsbergtunnels auf der österreichischen Tauern-Autobahn.

Auch die schwarzen Schwaden der Dieselabgase können sich nicht lange im Wolfsbergtunnel halten. Zwei Trübsichtmeßgeräte senden Lichtstrahlen aus, die von Spiegeln in 200 Meter Entfernung reflektiert und am Ausgangspunkt wieder gemessen werden. Jede gefährlich dunkle Wolke trübt den Meßstrahl und löst, ebenso wie ein zu hoher CO-Gehalt, das Belüftungs- und Warnsystem aus. Die Lüfter blasen übrigens nie „gegen den Wind“. Eine spezielle Apparatur ermittelt ständig die Richtung des „natürlichen Zuges“, der sich in jedem Tunnel durch Klimadifferenzen an den Eingängen und durch den Staudruck der Fahrzeuge bildet, und schaltet die Ventilatoren dann in die gleiche Richtung. Allein dadurch senken sich der Energieverbrauch und die Betriebskosten, die sonst bei knapp 10 000 DM pro Monat lägen, auf ein Viertel dieses Betrages.

Nichts kann in einem Straßentunnel so gefährlich werden wie ein brennendes Öl-Tankfahrzeug. Feuermelder, an der Decke des Tunnels im Abstand von zehn Metern angebracht, alarmieren im Brandfall die Feuerwache im nahen Spittal. Während der etwa acht Minuten, die die Feuerwache bis zum Tunnel benötigt, kann sich der verunglückte Fahrer aber schon selber helfen oder helfen lassen. Als Novität für österreichische Autobahnen hat man komplette Notrufanlagen

entwickelt, die alle 212 Meter in Nischen des Tunnels angebracht wurden. Griffbereit findet man hier zwei Schaumlöscher und ein Verbandpaket. Das Autobahntelefon in jeder Nische wird ergänzt durch eine weitere Signaleinrichtung: Der Autofahrer braucht nur eine von vier Tasten mit den Symbolen für „Arzt“, „Autobahngendarmerie“, „Panne“ oder „Feuerwehr“ zu drücken; ohne Sprach- oder Verständigungsschwierigkeiten ruft er damit die zuständige Stelle zu Hilfe. Sein Tastendruck löst auch „Achtung“ bei der Einfahrt aus, die noch im Tunnel fahrenden Autos werden durch gelb blinkendes Licht gewarnt.

Nur für die Feuerwehr zugänglich sind dagegen die in den Nischen untergebrachten Feuerlöscheinrichtungen. Die Länge der Schläuche erlaubt es, von zwei Seiten an ein brennendes Fahrzeug heranzugehen. Die Wasserversorgungsanlage steht ständig unter einem Betriebsdruck von zehn atü. Im Winter sind die Wasserzuführungen elektrisch beheizt.

Von einem Betriebsgebäude am Südportal des Tunnels aus lassen sich sämtliche Sicherheitseinrichtungen überwachen und steuern. Hier sind auch die langen Reihen von Batterien und sonstigen Aggregaten untergebracht, die ein Weiterfunktionieren der Anlagen bei einem Ausfall des öffentlichen Stromnetzes sicherstellen.



## Zwischen Nord- und Ostsee

**Schleswig.** Mit dem 1. April 1974 wurden die Kreise Schleswig und Flensburg-Land zu dem Kreis Schleswig mit Sitz in Schleswig zusammengeschlossen. An der Spitze steht der Landrat des bisherigen Kreises Schleswig, Dr. Gernot Korthals.

\*

Im Bereich der BVS-Dienststelle Schleswig konnte im Jahre 1973 die Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz zunehmend verstärkt werden. Es wurden 65 Grundlehrgänge (1237 Teilnehmer) und 37 Fachlehrgänge in Brandschutz, Bergung und Sanitätsdienst (526 Personen) durchgeführt. Außerdem konnten Teilnehmer zur Weiterbildung zu 22 Lehrgängen an die BVS-Schule in Ascheberg und zu 9 Lehrgängen an die BVS-Bundeschule geschickt werden. In 18 Informationsveranstaltungen und Arbeitsgemeinschaften wurden insgesamt 430 Personen mit dem Selbstschutz und der Zivilverteidigung vertraut gemacht. Außerdem wurden in Ascheberg 3 Informationstagungen für Frauengruppen aus Stadt und Landkreis Schleswig durchgeführt.

**Norderstapel.** Für die Hausfrauen-Union und die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete der BVS einen Informationsabend. Zu Beginn seines Referates „Wissenswertes über den Selbstschutz“ betonte der Leiter der BVS-Dienststelle Schleswig, Oberstleutnant a. D. Anger, daß bei Unfällen wie auch bei Katastrophen der Staatsbürger zur Hilfeleistung moralisch verpflichtet sei. Daraus erwachse die Pflicht, sich entsprechend informieren zu lassen und sich die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen.

**Nordstrand.** Im Sitzungsraum des Amtes auf Herrendiech fand eine Informationstagung über den Selbstschutz der Bevölkerung statt. Hierzu hatte Amtsvorsteher Toll die Mitglieder des Amtsausschusses und die Mitarbeiter des Amtes eingeladen. Der Leiter der zuständigen

BVS-Dienststelle Husum, Kurt Voss, wies auf die Möglichkeiten des Gesetzes über die Erweiterungen des Katastrophenschutzes hin und erläuterte Inhalt und Ablauf eines Grundlehrganges.

**Bäk.** In dem am Ratzeburger See gelegenen Ort wurde vom Verband der Heimkehrer (VdH), Kreisverband Lübeck, gemeinsam mit dem BVS im Christopherusheim eine Wochenendtagung durchgeführt. In seinem Grundsatzreferat zeigte Oberstudienleiter Dr. Lock, Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Lübeck, daß bei uns ein Mißverhältnis zwischen der Notwendigkeit der Vorbereitung für einen Katastrophen- bzw. Verteidigungsfall und den bisherigen tatsächlichen Maßnahmen seitens des Bundes und der Länder bestehe. Weder sei die Bevölkerung ausreichend für Selbsthilfe und Nächstenhilfe ausgebildet, noch sei ihre Bereitschaft dazu auf breiter Ebene geweckt sowie die behördliche Initiative allorts erfolgt. In dem anschließenden Referat des Mitarbeiters Johann Littwa wurden die Tagungsteilnehmer nach einem Überblick über die Entwicklung des Gedankens der militärischen und zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik seit 1945 in Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes eingeführt. Nach einer gemeinsamen Andacht in dem evangelischen Christopherusheim sprach Pastor Schmidt in seinem Vortrag „Haben wir vor lauter Fortschritt die Sicherungsvorschriften vergessen?“ aus biblischer Sicht die vordringlichen, die menschliche Existenz in unserer Zeit betreffenden Probleme an.

**Geesthacht.** In der Realschule fand eine vom BVS organisierte Katastrophenschutzübung statt. Nachdem die Sirene „Katastrophenalarm“ gegeben hatte, verlief die Übung in jeder Weise zufriedenstellend. Arno Rebesky, Selbstschutz-Fachlehrer bei der BVS-Dienststelle Ratzeburg, erklärte dann den Lehrkräften die Handhabung von Feuerlöschgeräten. Unter seiner Leitung führte anschließend die Lehrerschaft eine Brandschutzübung durch.

## Wieder ein Fortschritt

Trotz erheblicher personeller Veränderungen konnte die BVS-Dienststelle Neumünster 1973 ihre Leistungen teilweise erheblich steigern. Bei 55 Informationsveranstaltungen wurden 1500 Personen angesprochen. Wie in den vergangenen Jahren konnten die Beteiligung an der „Norla“ und am „Norddeutschen Baumarkt“ wieder als Erfolg gebucht werden. Als eine zweckgebundene Veranstaltung ist ein Schutzbau-Seminar für freischaffende und bedienstete Fachleute am Warde See zu verzeichnen. In der Ausbildung wurden 192 Grundlehrgänge und 31 Fachlehrgänge mit insgesamt 4077 Teilnehmern gezählt. Fast täglich war die fahrbare Ausbildungsstelle unterwegs, zeitweise sogar mit doppelter Besetzung, um die Ausbildung in einzelnen Orten der Kreise Rendsburg-Eckernförde und Plön durchzuführen. Weitere Gebrauchshunde konnten mit ihren Hundeführern an die BVS-Schule in Ascheberg zu einer Ausbildung als Rettungshund bzw. Rettungshundeführer entsandt werden. Zur Zeit stehen im Kreis Rendsburg-Eckernförde insgesamt 35 Rettungshunde zur Verfügung. Dem Amt für Zivilschutz der Stadt Neumünster wurde über den BVS eine Reihe von Interessenten für den Dienst in den Katastrophenschutzorganisationen zugeführt. Für das Jahr 1974 rechnet Dienststellenleiter Mick mit einer stärkeren Zunahme der Informations- und Ausbildungsveranstaltungen aufgrund von Aufforderungen durch die Gemeinden, veranlaßt durch den Runderlaß des Landesinnenministeriums.

## Post-Amtsvorsteher informiert

An der BVS-Schule in Ascheberg waren 31 Amtsvorsteher aus dem Bereich der Oberpostdirektion Kiel zusammengekommen, um sich über Bedeutung und Aufgaben des Selbstschutzes im großen Rahmen der Zivilverteidigung informieren zu lassen. OPD-Vizepräsident Dr. Lindner erinnerte einleitend daran, daß hierfür bei der Deutschen Bundespost schon eine Basis geschaffen sei.



Nach Landesstellenleiter Sohl, der die Gäste in die Tagungsfolge einführte, sprach MdB Willi Sick über „Probleme der militärischen und zivilen Verteidigungsbereitschaft in der Phase der Entspannung“. Gedanken zu einem möglichen Verteidigungsfall legte Oberstleutnant i. G. Freiherr von der Goltz dar. Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka beleuchtete die Frage des Schutzraumbaus und wies auf die Möglichkeiten der staatlichen Förderung bei privater Initiative hin. Die besonderen Maßnahmen für den Zivil- und Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein zeigte Major i. G. Harth, Dezernent beim Amt für Zivilverteidigung und Katastrophenabwehr im Innenministerium, auf. Über den Sinn und die Aufgaben des Selbstschutzes im Rahmen des Zivil- und Katastrophenschutzes sprach Dieter Hoberg, Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit der Landesstelle. Oberpostdirektor Schönfeld vom Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen betonte in seinem Referat, wenn der Selbstschutz der Deutschen Bundespost auch bei Alltagsunfällen eingesetzt werde, so liege die Hauptaufgabe im Einsatz beim Katastrophen- oder eventuellen Verteidigungsfall. Postoberamtmann Heinz Schmude, Bezirksselbstschutzleiter für den Bereich der OPD Kiel, wurde während der Veranstaltung mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet. Bei der

Überreichung würdigte Landesstellenleiter Sohl seinen unermüdelichen Einsatz für den Selbstschutz, woraus sich auch die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem BVS ergeben habe. Vizepräsident Dr. Lindner sprach für die Oberpostdirektion Worte der Anerkennung und des Dankes.

Am Schluß der langen und lebhaften Aussprache wurden von den Teilnehmern übereinstimmend die Bestärkung in der Überzeugung von der Notwendigkeit eines Selbstschutzes sowie die Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Arbeit des BVS herausgestellt.

### **Mitarbeit – eine Lebensaufgabe**

Hildegard Brandt wurde in einer kleinen Feierstunde bei der BVS-Dienststelle Neumünster aus ihrer langjährigen hauptamtlichen Tätigkeit verabschiedet. Landesstellenleiter Sohl gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ihr Ausscheiden aus der hauptamtlichen Tätigkeit (aus gesundheitlichen Gründen) noch keine endgültige Trennung bedeute. Da das Wirken im BVS für sie eine Lebensaufgabe sei, wolle Hildegard Brandt, zusammen mit ihrem als Mitarbeiter gleichfalls bewährten Ehegatten, ehrenamtlich weiter bei der Dienststelle Neumünster arbeiten. Als Zeichen der Wertschätzung überreichte Sohl eine Dankurkunde der

Bundeshauptstelle und einen Zinnbecher als Präsent der Kolleginnen und Kollegen der Landesstelle. Dienststellenleiter Harald Mick hob hervor, daß die Dienststelle sehr froh sei, die so Bewährte als ehrenamtliche Kraft weiterhin behalten zu können.

### **Richtlinien erörtert**

Zu einer Arbeitstagung waren in Barmstedt aus dem Bereich der BVS-Dienststelle Pinneberg die BVS-Beauftragten und die Fach- und Sachbearbeiter zusammengekommen. Im ersten Teil befaßte man sich mit der Durchführung der „Allgemeinen Verwaltungsvorschrift für Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes“, wie sie im Amtsblatt für Schleswig-Holstein vom 23. Juli 1973 veröffentlicht ist. Dienststellenleiter W. Plewig betonte, beim Selbstschutz gehe es um den Schutz der Bevölkerung in jeder Gefahrensituation. So ständen im Mittelpunkt der Grundlehrgänge des BVS die lebensrettenden Sofortmaßnahmen. Weiterhin war die Stellung und Tätigkeit des Beraters, der für Selbstschutzangelegenheiten in den Gemeinden wirken soll, ein wichtiger Besprechungspunkt. Informationen über wichtige organisatorische Fragen innerhalb des Dienststellenbereiches bildeten den Abschluß der anregenden Arbeitstagung.

## niedersachsen



### **Vor Jugendoffizieren**

Ein Informationsseminar für 27 Jugendoffiziere der Bundeswehr veranstaltete die Landesstelle Niedersachsen. Wenn diese Offiziere vor Schulabgängern, in Jugendgruppen oder vor Kasernenbesuchern Vorträge über die Bundeswehr halten, so sollen sie, so sagte BVS-Fachgebietsleiter Bredemeier in diesem Seminar, auch darauf hinweisen können, daß — vereinfacht gesagt — Verteidigung heute nicht nur mit der Waffe in der Hand möglich ist. Ministerialrat Adolf Dedekind, Koordinator für die Maßnahmen der zivilen Verteidigung im Niedersächsischen Innenministerium, und Hans-Peter Kaufner, Fachlehrer im BVS, referierten über die staatlichen

Maßnahmen zur Krisenvorsorge im Rahmen der zivilen Verteidigung.

### **Henry-Moore-Ausstellung in Hannover**

Durch die Anwesenheit des britischen Generalkonsuls und mit der Eröffnungsansprache des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Hannover, Herbert Schmalstieg, erhielt die Ausstellung „Der Mensch in der Gefahr — aus der Sicht des Künstlers Henry Moore“ eine besondere Würdigung. Vor den Gästen erläuterte der Oberbürgermeister, daß die Erhaltung des Friedens oberstes Gesetz aller Politiker sein müsse. Nach einer Würdigung der Arbeit des BVS im

Rahmen der Krisenvorsorge führte Oberbürgermeister Schmalstieg aus: „Wir müssen alle Bemühungen darauf verwenden, Konfliktstoffe, die sich zwischen den Völkern ansammeln, durch den Ausgleich der Interessen und dem Willen zur Zusammenarbeit auf friedlichem Wege abzubauen. Es ist deshalb erforderlich, daß wir uns finanziell für die Zukunfts- und Friedenssicherung mit wissenschaftlichen Methoden engagieren.“ Nach der Feststellung des Oberbürgermeisters, daß diese Ausstellung das Bewußtsein der Bevölkerung auf die Notwendigkeit eines Schutzes der Bürger lenken solle, mahnte er die Anwesenden, daß nicht die gesamte Vorsorge dem Staat allein überlassen werden dürfe: „Die Bevölkerung muß selbst dabei mitwirken.“



## Zum Abschied das Bundesverdienstkreuz

In einer Feierstunde verabschiedete der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor a. D. Robert Kuhn, am 30. April vor zahlreichen Gästen den langjährigen Leiter der Landesstelle Hamburg, Ludwig Müller. Zum neuen Landesstellenleiter wurde Franz Beiter ernannt.



**Nach der Feierstunde im Gespräch:**  
(v. l.) Landesstellenleiter a. D. Ludwig Müller, der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor a. D. Robert Kuhn und der neue Landesstellenleiter Franz Beiter.

In lebendigen Worten schilderte Präsident Kuhn den wechselvollen Weg des scheidenden Landesstellenleiters, der sich in 10jähriger Tätigkeit für Hamburg und fast 20jähriger Tätigkeit für den Verband verdient gemacht habe. Wörtlich sagte er: „Ludwig Müller hat in den Mittelpunkt seiner Arbeit stets den Menschen gestellt, ihm wollte er das Rüstzeug geben, sich selbst zu helfen. Sein engagierter persönlicher Einsatz, sein Stehvermögen, wenn es darum ging, die humanitäre Aufgabe zu erfüllen, ließen ihn Hervorragendes leisten.“

Ludwig Müller war ein vorbildlicher Vorgesetzter, geschätzter Mitarbeiter und Kollege. An diesem Tag wurde ihm nicht nur herzlich gedankt und eine Urkunde des Vorstandes überreicht, sondern auch eine ganz besondere Ehrung zuteil: Der Präsident des BVS überreichte Ludwig Müller im Namen des Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Ludwig Müller nahm die hohe Auszeichnung mit sichtlicher Bewegung entgegen. In seinen

Abschiedsworten erinnerte er noch einmal an den schwierigen Anfang, wo es darum ging, die Bevölkerung aufzuklären und die Notwendigkeit des Zivilschutzes verständlich zu machen.

Anschließend führte der Präsident des BVS den neuen Landesstellenleiter Franz Beiter in sein Amt ein. Er betonte, daß Beiter für den BVS kein „unbeschriebenes Blatt“ sei. 1954 in den BVS eingetreten, habe er seinen Weg gemacht. Dieser führte ihn über die Leitung der Ortsstelle Emden, der Bezirksstelle Stade nach Lüneburg, wo er zuletzt als Bereichsbeauftragter tätig war.

## Was gehört in die Hausapotheke?

Der telefonische Ansagedienst der Gesundheitsbehörde beschäftigte sich im März mit der sachgemäßen Bestückung der Hausapotheke. Die Anrufer erfuhren, was in eine Hausapotheke hineingehört, wie man Medikamente richtig aufbewahrt und wie unbrauchbar gewordene Arzneimittel auf sichere Art vernichtet werden.

## Anerkennung für humanitäre Dienste

Senator Dr. Seeler übergab vor kurzem dem in Harburg stationierten Sanitätsbataillon 3 das Fahnenband der Freien und Hansestadt zur Truppenfahne. Die Übergabe fand in Anwesenheit von Schülerinnen und Schülern der Körperbehindertenschule Bremer Straße statt, um die sich die Einheit besonders verdient gemacht hat. In seiner Ansprache würdigte Senator Dr. Seeler die Leistungen der Einheit: „Dieses Fahnenband ist verliehen worden als Anerkennung für die vielfältigen sozialen und humanitären Dienste dieses Bataillons für die Bürger unserer Stadt. Seit mehr als zwölf Jahren hat sich das Bataillon in besonderem Maße für kranke und hilfsbedürftige Menschen eingesetzt. Es ist, ohne daß davon großes Aufsehen gemacht wurde, stets bereit gewesen, wenn es um Hilfe gerufen wurde. Hervorheben möchte ich, daß es die Körperbehindertenschule gewesen ist, die die Verleihung

des Fahnenbandes angeregt hat. Mit dieser Schule verbindet das SanBatl. 3 eine seit 1965 bestehende Patenschaft.“ In diesem Bataillon fanden durch die BVS-Dienststelle Hamburg-Harburg seit längerer Zeit Ausbildungsveranstaltungen statt, wobei sich eine ausgesprochene gute Zusammenarbeit ergab.

## Nach der Übung kam der Ernstfall

Durch die Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg war an einem Sonnabend im Mai eine Lotsenübung angesetzt. Der Lotsendienst in Hamburg wird ausschließlich von Helfern des BVS wahrgenommen. Auf dem Heimweg von Harburg sahen die ehrenamtliche BVS-Lehrerin und Facharbeiterin II 5, Monica Bartheidel, der Beauftragte und BVS-Lehrer Dierk Bartheidel, der Facharbeiter für Öffentlichkeitsarbeit Jürgen Rahf und der Aufklärungs- und Ausbildungshelfer Heiko Kreutzfeld (alle BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte) plötzlich in der Ferne große Rauchschwaden aufsteigen.

Bald war die Unfallstelle erreicht. Auf einem Autotransporter brannten vier Fahrzeuge. Der Fahrer war unterwegs, um Polizei und Feuerwehr zu alarmieren, und mehrere Verkehrsteilnehmer versuchten verzweifelt, das Feuer zu bekämpfen. In den meisten Fällen wurden Autofeuerlöscher unsachgemäß eingesetzt — das Pulver einfach in die Flammen gesprüht — während andere die Handhabung nicht beherrschten. Es hatte auch keiner daran gedacht, die Unfallstelle abzusichern.

Die Helfer des BVS teilten sich die Arbeit. Monica und Jürgen sicherten die Unfallstelle ab und leiteten den Verkehr vorbei. Da die Autobahn aber dreispurig war und die Autobahnauffahrt sich daneben befand, war dies nicht einfach. Die anderen beiden Helfer halfen mit, den Brand zu löschen. Auch als Polizei und Feuerwehr eintrafen, wurde nicht auf die Mithilfe der BVS-Helfer verzichtet. Nach zwei Stunden war die Gefahr vorbei, und die Helfer wurden von den Polizeibeamten mit einem „Dankeschön“ entlassen.



## Vorträge vor Frauengruppen

Seit Jahresbeginn hat die BVS-Dienststelle Bremen ihre Kontakte zur Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände, besonders zum Caritasverband Bremen, dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) und der Inneren Mission intensiv erweitert.

So wurden acht Info-Vorträge vor Frauengruppen in katholischen Gemeinden vereinbart, und das Fachgebiet II 4 verfaßte für die Frauenarbeit eine neue Info-Reihe: „Selbsthilfe täglich aktuell“. Sie befaßt sich mit Schutzmaßnahmen des einzelnen Bürgers, mit denen Gefahren und Schäden im engeren Wohnbereich bei Unfällen, Katastrophen wie auch im Verteidigungsfall verhindert, gemildert oder beseitigt werden können. Premiere hatte die neue Thematik Mitte März unter Verwendung von Folien der INFO-Nr. 7 vor 35 Damen und Herren des DPWV, vermittelt durch Martha Werbelow, LFG II 5 -ea-, und Heinz-Günter Freese, LFG II 4.

In einer Info-Veranstaltung auf Wunsch der Egestorff-Stiftung/ Innere Mission sprachen beide vor mehr als 70 Damen und Herren über „ABC der Selbsthilfe“, vorbeugender Brandschutz, Bekämpfung von Entstehungsbränden, Selbsthilfe bei Unfällen, in Notlagen oder Katastrophen.

## Zu Gast im Hause des Senators

Innerhalb einer Veranstaltung der Landesstelle im Hause des Senators für Inneres wurde Referenten und Sachbearbeitern der Abteilung „Ziviler Bevölkerungsschutz“ sowie Mitarbeitern der Berufsfeuerwehr Bremen der Film eines Amateurs über eine Kat-Übung in Saarbrücken gezeigt.

Nach Begrüßung durch den zuständigen LtD. Regierungsdirektor Dr. Jürgen Engelmann beim Senator für Inneres gab Fachgebietsleiter Diethelm Singer einen eingehenden Erfahrungsbericht über die durch-

geführte Katastrophenschutzübung der Landeshauptstadt Saarbrücken. Am nächsten Tage erfolgte vor Lehrkräften der Katastrophenschutzschule Bremen-Lesum eine weitere Vorführung.

## FDP-Politiker informiert

Die Mitglieder des Landesfachausschusses der FDP Bremen für Außen-, Deutschland- und Sicherheitspolitik sowie FDP-Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft waren Gäste einer Info-Veranstaltung der Landesstelle unter Leitung von Landesstellenleiter Hans Umlauf. Fachgebietsleiter Heinz-Günter Freese gab anhand von Folien des Info-Dienstes eine Einführung in die Thematik „Zivil- und Katastrophenschutz, eine Gemeinschaftsaufgabe von Staat und Bürger.“ Oberstleutnant a. D. Henning Frese ergänzte diese Ausführungen als Gastreferent aus der Sicht der „Territorialen Verteidigung als Teil der Gesamtverteidigung.“

## „Der Mensch im Mittelpunkt“

In der Aula der Kaufmännischen Berufsschule Fulda führte die BVS-Dienststelle Informationsveranstaltungen durch, auf denen Ingeborg Piehl die Besucher über die Zivilverteidigung und den Zivilschutz in der Bundesrepublik informierte. An den Veranstaltungen nahmen rund 800 Berufsschülerinnen und Berufsschüler teil. Unterstützt wurden die Referate durch die Bildtafelshow „Der Mensch im Mittelpunkt“. Sie wurde im Laufe einer Woche von 2000 Schülern besucht.

Die Wanderausstellung fand auch in Gießen große Beachtung. Hier wurde sie in der Aliceschule und in der Theodor-Litt-Schule gezeigt. Jeweils für eine Schulstunde wurden die Schüler vom Unterricht freigestellt und konnten sich über die Arbeit des BVS und der anderen Hilfsorganisationen unterrichten.

In der Weilburger Kreissparkasse und in der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden nahmen viele Bankkunden die Gelegenheit wahr, sich

über die vielfältigen Möglichkeiten des Selbstschutzes zu unterrichten. In Friedberg wurde der Informationsstand des BVS von rund 4000 Bürgern besucht. Über 100 Bürger ließen sich zusätzlich beraten. Von ihnen zeigte eine große Zahl Interesse an einer Ausbildung.

## Wiederholungsprüfung

Wiesbaden ist in der Bundesrepublik die einzige Stadt, deren Feuerwehr über neun ausgebildete Rettungshunde verfügt, die im Alarmplan ihren festen Platz haben. Sie wurden seit 1969 beim BVS durch Klaus Jürgen Karnath ausgebildet und bestanden ihre Prüfung auf der BVS-Landesschule Birkenfeld. Inzwischen haben sie bereits ihren guten Ausbildungsstand bei rund einem Dutzend Einsätzen in der Praxis bewiesen. Alle zwei Jahre stellen sie sich einer Wiederholungsprüfung, die jetzt von dem Leistungsrichter für Rettungshunde, Werner Gebhardt, Darmstadt, mit Erfolg abgenommen wurde. Die Hundehalter sind

Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und haben sich mit ihren Tieren dem Katastrophenschutz zur Verfügung gestellt.

## Albert Walter †



Wieder einmal mußte die BVS-Landesstelle von einem beliebten Mitarbeiter Abschied nehmen. Im Alter von 59 Jahren starb Albert Walter, Leiter der BVS-Dienststelle Fulda.

1957 stellte er sich dem Verband als ehrenamtlicher Helfer zur Verfügung und wurde ein Jahr später hauptamtlicher Sachbearbeiter für Ausbildung bei der Dienststelle Kassel. Am 1. April 1968 übernahm er die Leitung der Dienststelle Fulda. Anderen Menschen zu helfen, war sein Lebensziel. Für die Landesstelle legte Sachgebietsleiter Werner Schmitt am Grabe einen Kranz nieder.



## Ausstellung aktiviert Öffentlichkeitsarbeit

In kaum erwartetem Umfang hat die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ die Öffentlichkeitsarbeit in den Dienststellen aktiviert. Die Gründe hierfür liegen darin, daß diese Ausstellung eine geordnete und gut verständliche Aussage enthält, leicht zu transportieren und aufzubauen ist, und daß sich die Ausstellung in ihrer Aussage je nach den örtlichen Gegebenheiten durch die Mitwirkung der im humanitären Bereich wirkenden Organisationen erweitern läßt und dadurch eine größere Publikumswirksamkeit enthält. Die Tafelausstellung wurde der Landesstelle im zweiten Halbjahr 1973 zugeteilt und zunächst dort eingesetzt, wo es sich am schnellsten ermöglichen ließ. Ein planmäßiger Einsatz war erst für 1974 vorgesehen. Die Abschlußberichte, welche der Landesstelle für das erste Quartal 1974 zugeleitet wurden, zeigen zunehmendes Interesse in der Öffentlichkeit.

\*

Stadtsparkasse Herne vom 28. 1. bis 8. 2. 1974: Für die Beteiligung wurden die Feuerwehr der Stadt Herne, das THW, der ASB, die DLRG, die Grubenwehr der Herner Zeche „Friedrich der Große“ und die zentrale Krankenpflegeschule für die Kirchenkreise Castrop-Rauxel, Herne und Wanne-Eickel zusätzlich gewonnen. Die Eröffnung erfolgte durch den örtlichen Zivilschutzleiter. Annähernd 7500 Besucher wurden verzeichnet. Nach den Kontaktgesprächen wurde manche neue Verbindung für die Durchführung von Aufklärungs- und Ausbildungsveranstaltungen geschaffen. Auch eine Info-Tagung für Frauen mit 30 Lehrgangsplätzen an der BVS-Landesschule am 2. und 3. Mai wurde restlos belegt.

\*

Stadtsparkasse Bochum vom 12. 2. bis 1. 3. 1974: Weitgehende Unterstützung durch den örtlichen Zivilschutzleiter und Stadtsparkasse. Zusätzlich beteiligten sich: Das Stadtamt 38, die Berufsfeuerwehr, das THW, die DLRG, die JUH, der MHD und der ASB. Etwa 25 000



**Fast 50 000 Bürger sahen in den ersten drei Monaten dieses Jahres in Nordrhein-Westfalen die Ausstellung „Mensch im Mittelpunkt“.**

Besucher sahen die Ausstellung und mehr als 1700 Personen wurden in ausführlichen Gesprächen beraten.

\*

Kreissparkasse Eschweiler vom 4. 3. bis 15. 3. 1974: Anerkennenswerte Unterstützung durch die Stadtverwaltung und die Kreissparkasse. Zusätzliche Mitwirkung von Feuerwehr, DLRG, Grubenwehr und die örtliche Krankenpflegeschule. Die Besucherzahl lag bei 11 000 Personen.

\*

Kreissparkasse Düren vom 18. 3. bis 23. 3. 1974 und Kreissparkasse Jülich vom 26. 3. bis 29. 3. 1974: Auch hier weitgehend Unterstützung durch die jeweilige Stadtverwaltung und Sparkasse. In Düren wirkten zusätzlich kommunale Feuerwehr, DRK, DLRG und in Jülich kommunale Feuerwehr, THW, MHD und DLRG mit. In Düren waren es 3320 und in Jülich 2055 Besucher.

\*

Die Auswertung des I. Quartals 1974 zeigt, daß der eingeschlagene Weg, bei der Öffentlichkeitsarbeit die im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen und Verbände hinzuzuziehen, richtig ist. Sie macht deutlich, daß die Helferorganisationen bereit sind, mit ihren ehrenamtlichen Helfern dem Bürger in Notsituationen

uneigennützig zu helfen, und mahnt jeden Bürger im gleichen Sinn, im eigenen Interesse, tätig zu werden.

## Anerkennung für einen ehrenamtlichen Helfer

In der Städtischen Realschule Goch hatte der e. a. Helfer Jachnow der BVS-Dienststelle Kleve vor einiger Zeit einen Se-Grundlehrgang durchgeführt. Nun erhielt er vom Direktor dieser Schule folgendes Dankschreiben: „Sehr geehrter Herr Jachnow, für Ihre zwölfstündige Unterrichtsreihe ‚Hilfe durch Selbstschutz‘, die Sie an der Realschule Goch durchgeführt haben, möchte ich Ihnen im Namen unserer Schule Dank sagen. Sie werden gewiß selbst empfunden haben, welche positive Resonanz Ihre Vorträge nach anfänglicher Skepsis seitens der Lehrer und Schüler bereits nach den ersten Stunden erfahren hat. Die Notwendigkeit der Information über diese Materie — auf die übrigens jeder Bürger ein Anrecht hat — wurde alsbald auch den Ihren Ausführungen beiwohnenden Kollegen klar. Nun mag der Erfolg, die Schüler zu motivieren und mitunter komplizierte Sachverhalte anschaulich und allgemein verständlich darzustellen, bis zu einem gewissen Grad Ihrem pädagogischen und rhetorischen Talent zuzuschreiben sein. Alles in allem gesehen freuen wir uns, daß Sie bei uns waren, und hoffen, daß Sie auch unseren nächsten Entlassjahrgang wieder betreuen werden. Wir wünschen Ihren Bemühungen um die Sache des Selbstschutzes weiterhin viel Erfolg.“

## Helferwerbung für den BVS und Katastrophenschutz

Eine Rundfrage der BVS-Landesstelle NW ergab, daß im II. Halbjahr 1973 in Veranstaltungen des BVS 541 Helfer für den Katastrophenschutz und 182 Helfer für den BVS gewonnen wurden. Die Städte Bochum und Dortmund, die Landkreise Dinslaken, Meschede und Mettmann teilten mit, daß für die aufzustellenden K-Einheiten kein Personalbedarf besteht, da diese voll besetzt sind.



## Neue Impulse in Ludwigshafen

Die BVS-Dienststelle Ludwigshafen beginnt eine Aktion zur Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Mit Berichten in der regionalen Presse und durch persönliche Ansprache von Mitbürgern versucht sie, das Interesse für eine Mitarbeit im Bundesverband für den Selbstschutz zu wecken. Bei einer Unterredung mit dem derzeitigen Vertreter des Dienststellenleiters, Werner Diehl, sagte dieser, die Ludwigshafener Dienststelle des BVS, die neben dem Bereich der Stadt Ludwigshafen noch Frankenthal und Speyer sowie den gesamten Landkreis betreue, habe 50 männliche und 10 weibliche Mitarbeiter. Das reiche nicht aus, und deshalb sei es notwendig, neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Alein in den Jahren 1972 und 1973 wurden 81 Aufklärungsveranstaltungen mit 2135 Teilnehmern, 61 Se-Grundlehrgänge mit 1647 Teilnehmern und 37 Fachlehrgänge mit 627 Teilnehmern durchgeführt.

Darüber hinaus informierten sich bei größeren Ausstellungen über 22 000 Besucher an BVS-Ausstellungsständen über den Zivilschutz. Der Filmwerbewagen der Landesstelle Rheinland-Pfalz zeigte im gleichen Zeitraum in 15 Orten dieses Bereiches etwa 13 500 Personen sachbezogene Filme. Mit der Mitarbeiterwerbung sollen auch die Frauen für das Mitwirken im Selbstschutz interessiert werden, denn bei einem eventuellen Katastrophen- oder Verteidigungsfall werden sie eine wertvolle Hilfe sein.

## Film- und Quiznachmittag in Bad Dürkheim

Die Mitglieder des Bundes der Mitteldeutschen und der Heimatvertriebenen in der Winzergenossenschaft in Bad Dürkheim trafen sich kürzlich zu einer gut besuchten Informationsveranstaltung. Neben den Quizfragen über die ehemaligen Heimatgebiete gab es in dieser Veranstaltung noch eine Reihe Einzelinformationen.

Ein farbiger Tonfilm vom Bundesverband für den Selbstschutz klärte darüber auf, wie unser Staat und die Bundesregierung für den Schutz der



Fachlehrer Mörscher mit Tagungsteilnehmerinnen am Eingang der BVS-Schule.

Bürger in Krisen- und Verteidigungsfällen vorgesorgt hat.

In seinem Vortrag wies dann der BVS-Beauftragte Hilmar Schurig darauf hin, daß in der DDR z. Z. eine nahezu perfekte Luftschutzorganisation besteht. Wieweit der Aufbau des Selbstschutzes im Bereich Bad Dürkheim/Weinstraße und dem Landkreis Bad Dürkheim mit seinen 50 Ortschaften gediehen ist, schilderte der Redner auf der Grundlage eines Leistungsberichtes für das Jahr 1973. An 76 Abenden hätten die freiwilligen Helfer des BVS Beratungen und Schulungen für den Selbstschutz durchgeführt und die Bevölkerung durch Film- und Lehrvorführungen über den Selbstschutz und die Selbsthilfe aufgeklärt.

Schurig erklärte: „Die Hilfeleistung für sich selbst, seine Angehörigen und die Nachbarschaftshilfe sind im Gefahrenfall oft lebenserhaltend. Schon die ersten Minuten nach Unfällen entscheiden, welchen Umfang ein Schaden annehmen kann, ob bedrohtes Leben zu retten ist oder verloren geht.“

Er betonte besonders, daß dies auch in den immer wiederkehrenden Alltagssituationen von gleicher Bedeutung wie in Krisenzeiten sei, denn jeder könne davon überrascht werden. Der Alltag mit seinen ständig wachsenden Umweltgefahren fordere immer mehr Wissen über Vorbeugungsmaßnahmen und eine sinnvolle Abwehr der Gefahren.

Der Vorsitzende des Bundes der Mitteldeutschen und Heimatvertriebenen, Kühn, dankte dem BVS-Redner Hilmar Schurig, wobei er

bemerkte, daß der Vortrag sehr zum Nachdenken angeregt habe.

## Präsident Kuhn besucht BVS-Schule

Auf einer Dienstreise besuchte der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor i. R. Robert Kuhn, erstmals die BVS-Schule in Birkenfeld. Wie er erklärte, hatte er während seiner gesamten Amtszeit dazu bisher keine Gelegenheit gefunden.

Landesstellenleiter Kunde und Schulleiter Schnittker zeigten ihm nach einem herzlichen Empfang die Schule und deren Einrichtungen. Dabei zeigte sich der Präsident des BVS den Problemen der Schule gegenüber sehr aufgeschlossen. Das Informationsgespräch dauerte drei Stunden.

## Nachruf

Am 16. März 1974 verstarb Oberlehrer Karl Heinz im Alter von 54 Jahren. Er war seit 1958 e. a. Helfer der BVS-Dienststelle Bitburg. Als Kampfflieger des Zweiten Weltkrieges kannte er die Gefahren der Vernichtungswaffen und hatte sich deshalb bewußt und zielstrebig für die Aufklärung und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz eingesetzt. Seine besondere Verpflichtung galt der Schulung von BSV-Helfern, die in der Aufklärung und Ausbildung tätig waren.

Die BVS-Dienststelle Bitburg trauert um einen Freund und Mitarbeiter und wird sein Andenken in Ehren halten.



## Bürgermeister informiert

BVS-Bereichsbeauftragter Hainecker hatte die Bürgermeister des Landkreises Karlsruhe in den Sitzungssaal zu einem Informationsseminar eingeladen. Anwesend waren 33 Bürgermeister bzw. ihre Vertreter, Oberamtsrat Schäffner und Herr Scherle vom Regierungspräsidium sowie Herr Gerhardt vom Amt für Zivilschutz. Oberregierungsdirektor Dr. Unverzagt eröffnete im Auftrag von Landrat Dr. Ditteney die Sitzung

## Anton Guckert geehrt

Vier Jahrzehnte wirkte Anton Guckert als Selbstschutzlehrer in Karlsruhe. Anlaß für eine besondere Ehrung! Dienststellenleiter Bodemüller wies darauf hin, daß alle Helfer ihren Dienst am Nächsten freiwillig und weitgehend von der Öffentlichkeit unbeachtet wahrnehmen; Anton Guckert sei gerade ein Musterbeispiel dafür. Helfervertreter Gerhardt kennzeichnete Anton Guckert als Mann der ersten

Namen zur Erinnerung einen Bildband „Malerischer Bodensee“.

## Verdient gemacht

Der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor a. D. Kuhn, hat die Bezirks-selbstschutzleiter der Bundespost Mangold (Karlsruhe) und Leistner (Tübingen) mit der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet.



Ein herzlicher Händedruck für Anton Guckert (rechts).

## Betriebe wünschen Ausbildung

Bei einer Tagung der Sicherheitsingenieure und -beauftragten aus Handel und Industrie in Stuttgart wurden BVS-Anschriften und Empfehlungen verbreitet. Inzwischen wurden im BVS-Dienstbereich Pforzheim bereits konkrete Ausbildungswünsche registriert. Nachdem im vergangenen Jahr die Kaufhäuser mit der verstärkten Ausbildung ihrer Brandschutzkräfte begonnen haben, wird im laufenden Jahr die Firma DODUCO ebenfalls ihre Brandschutz- und Rettungskräfte durch den BVS ausbilden lassen.

und wies darauf hin, daß die Bürgermeister für die Durchführung des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes zuständig seien, wobei sie sich des BVS bedienen können. Regierungsdirektor Dr. Müller vom Innenministerium Baden-Württemberg erläuterte die Maßnahmen für zivile Verteidigung und Katastrophenschutz im südwestdeutschen Bundesland. BVS-Bereichsbeauftragter Hainecker referierte über den Selbstschutz der Bevölkerung. Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes können in Zusammenarbeit mit dem BVS kostensparend für die Gemeinde erfolgen. BVS-Dienststellenleiter Bodemüller (Karlsruhe) sprach über die Grund- und Ergänzungsausbildung. Danach wurde die Einrichtung einer fahrbaren Schule gezeigt. Über Schutzraumbau, Zuschußwesen und Verfahrensfragen referierte BVS-Bauberater André.

Stunde, der seit 1954 mitgeholfen habe, den Selbstschutz aufzubauen. Landesstellenleiter Gornemann dankte in einem Schreiben für die aufopfernde und verdienstvolle Mitarbeit für die Ziele des zivilen Bevölkerungsschutzes. Oberbaurat Ulbrich stattete den Dank der Stadt ab und überreichte eine Ehrenvase.

## Kurt Aschmann verabschiedet

Dienststellenleiter Kurt Aschmann (Friedrichshafen) übernahm eine Lehrtätigkeit an der Bundesschule des BVS in Gummersbach. Aschmann dankte in einer Zusammenkunft den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihre Unterstützung. Helfervertreter Eitz sprach Kurt Aschmann für seinen Einsatz im Dienste des BVS im Laufe von knapp drei Jahren den Dank der Ehrenamtlichen aus und übergab in deren

## Vorbereitet sein

Die BVS-Dienststelle Mannheim hat es sich aus gegebenem Anlaß zur Aufgabe gemacht, Großhandelsfirmen, Kaufhäuser und Selbstbedienungsläden über Paniksituationen bei Bränden und Explosionen zu unterrichten. 75 % der angeschriebenen Firmen gaben eine positive Antwort. So war es möglich, Informationsvorträge vor den Angestellten allgemein und vor den für die Sicherheit verantwortlichen Angestellten im besonderen durchzuführen. Allgemeines Vortragsthema: „Wie verhöte ich Paniksituationen?“ Dabei stellte es sich heraus, daß die Zuhörer doch recht nachdenklich reagierten. Wenn empfohlen wurde, im Selbstschutz ausgebildete Personen an bestimmten Stellen der Verkaufsräume einzuplanen, so bringt dies mit sich, daß die Dienststelle nun mit weiteren Informationen und fachlichen Unterrichtungen das Personal dieser Firmen versorgen muß.



## Rege Mitarbeit

Der Grundlehrgang an der Hauptschule in Neumarkt St. Veit (Kreis Mühldorf) war für die Schüler der dreizehnten Klassen eine interessante, praxisbezogene Ausbildung, was die rege Mitarbeit bewies. Eine Woche lang verstand es die Besetzung der Fahrbaren Ausbildungsstelle, Oehler und Bundil von der BVS-Dienststelle Rosenheim, die Schüler mit Diskussionen, Filmen, Dias und praktischer Ausbildung für Sofortmaßnahmen am Unfallort sowie Maßnahmen bei Katastrophen jeglicher Art zu interessieren.

## Ehrennadel für Kurt Krüger

In einer Arbeitsgemeinschaft der BVS-Dienststelle Deggendorf galt es, einen verdienten Helfer zu ehren. Im Auftrag des Landesstellenleiters überreichte Dienststellenleiter Koitek dem Geräteverwalter und Filmvorführer Kurt Krüger die Ehrennadel des Verbandes. Günter Koitek stellte heraus, daß Kurt Krüger ein Mann der ersten Stunde ist, der sich selbstlos für die Belange der Allgemeinheit und das Gedankengut des Selbstschutzes einsetzte. Kurt Krüger war Staffelführer des Selbstschutzzuges, der 1964 in Hamburg Dritter Bundesieger und in Regensburg erster Bayer. Landessieger werden konnte. Seit 1960 ist Krüger ehrenamtlich tätig.

## Eggert von Ploetz verabschiedet

Im Kreise der Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Würzburg wurde der bisherige Dienststellenleiter Eggert von Ploetz nach 17jährigem Wirken verabschiedet. Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting zeichnete von Ploetz mit der Ehrennadel des BVS und einer Dankurkunde aus. Damit würdigte er das hohe Niveau der Öffentlichkeitsarbeit, das insbesondere in Würzburg durch von Ploetz erreicht wurde. Für die Stadt Würzburg sagte Oberbürgermeister Dr. Zeidler und für den Landkreis Regierungsrat Fley Dank. Für die gute Zusammenarbeit bedankte sich der MHD mit der silbernen Verdienstmedaille. Helfervertreter Neckermann überreichte u. a. einen kolorierten Stich von Würzburg.



Frhr. v. Leoprechting händigt Eggert von Ploetz (Mitte) die BVS-Ehrennadel aus.

## Behördenselbstschutz als Ausstellungsthema

In engem Einvernehmen mit dem Bayer. Staatsministerium des Innern zeigte der BVS in der Eingangshalle der Obersten Baubehörde eine Selbstschutz-Ausstellung, in der vor allem der Behördenselbstschutz aufgaben-, personal- und ausstattungsmäßig behandelt wurde. Innenminister Dr. Bruno Merk eröffnete die Ausstellung im Rahmen einer Presseinformation in Anwesenheit des Landesstellenleiters Frhr. v. Leoprechting und vieler Selbstschutzleiter Münchener Behörden. Der Staatsminister appellierte an die Bundesregierung, den Bau öffentlicher Schutzräume mehr noch als bisher zu fördern und auch die Instandsetzung alter Schutzräume nicht zu vergessen. Die Oberpostdirektion München stellte für diese Ausstellung das Gerät von Selbstschutz-Trupps, Staffeln und Gruppen zur Verfügung.

## Wir gratulieren



Emil Neumüller, langjähriger Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Bamberg, vollendete bei guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar, der früher als Goldschmiedemeister tätig war, gehört seit Mai 1960 als ehrenamtlicher Helfer dem Verband an. Als Ausbilder und als Filmvorführer war er viele Jahre eingesetzt. Im Jahre 1961 übernahm er zusätzlich die Leitung einer Teilabschnittsstelle. In seiner stillen

bescheidenen Art hat er sein Leben lang persönliche Pflichten über Rechte gestellt.

## Plenumsdiskussion

Zu einer Plenumsdiskussion hatte der Bürgermeister von Steinwiesen, Reinhold Renk — gleichzeitig Leiter der BVS-Dienststelle Kronach —, in das kath. Vereinshaus geladen. Unter den zahlreichen Gästen konnte er neben den Landtagsabgeordneten Rudi Daum und Albert Koch Landrat Heinz Köhler, 1. Bürgermeister Baptist Hempfling, die Oberregierungsräte Amon und K. H. Münch, Oberinspektor Peter Belstner von der Regierung Oberfranken sowie weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vorsitzende von Parteien und Verbänden der Einrichtungen des erweiterten Katastrophenschutzes begrüßen. Aufgabe und Sinn der Veranstaltung war es, den Spitzen der Verwaltung die Bedeutung und die Möglichkeiten des zivilen Selbstschutzes nahezubringen. BVS-Bereichsbeauftragter für die Oberpfalz und Oberfranken Fritz Polster gab eingangs einen Überblick über die Ziele und Aufgaben des Verbandes und betonte, daß die Verantwortung für den Selbstschutz in den Gemeinden den Bürgermeistern übertragen ist, denen für die Bewältigung der Aufgaben beim Aufbau des Selbstschutzes der BVS durch seine Beauftragten zur Seite stünde. In der anschließenden lebhaften Diskussion kam immer wieder zum Ausdruck, daß für den Selbstschutz noch wesentlich mehr getan werden müsse. Wohl seien theoretisch gesetzliche Grundlagen hierfür geschaffen, von einer ausreichenden Umbesetzung in die Praxis könne jedoch bisher nicht gesprochen werden.





## Schwimmen und Retten

Im August des vergangenen Jahres wurden die THW-Landesverbände vom BzB angewiesen, der Ausbildung der Helfer im Schwimmen erhöhte Beachtung zukommenzulassen. Angesichts des vermehrten Einsatzes des THW bei der Bekämpfung von Wassergefahren und der verstärkten Ausbildung im Wasserdienst ist es zur Verhütung von Unfällen unerlässlich, daß jeder Helfer einer solchen Einheit schwimmen können muß und ein Teil der Helfer auch weitergehend als Rettungsschwimmer auszubilden ist. Die DLRG Berlin hat sich bereit erklärt, für das THW einen Schwimmlehrgang im Schöneberger Hallenbad durchzuführen, an dem sich 27 Helfer beteiligen. Vier Helfer machen einen Schwimmgrundlehrgang, der mit dem Freischwimmerzeugnis enden wird, und 23 Helfer werden als Rettungsschwimmer ausgebildet.

Das Interesse an diesem Lehrgang ist sehr groß. Es ist zu erwarten, daß nach erfolgreichem Abschluß im Herbst ein zweiter Lehrgang durchgeführt werden kann.

G. Brühl

## Neue Einsatzzentrale

Die ersten Einsätze mit der Berliner Feuerwehr im Jahre 1972 hatten deutlich gezeigt, daß die Geräteausrüstung und die Räumlichkeiten für die bislang verwendete Einsatzzentrale völlig unzureichend waren.

Nachdem bereits im vorigen Jahr der Antennenmast umgebaut werden konnte, begannen im Dezember 1973

die Aus- und Umbauarbeiten zur Einrichtung einer neuen Einsatzzentrale. Im Februar dieses Jahres wurden die technischen Einrichtungen für die Funkseite von der Firma Bosch leihweise zur Verfügung gestellt, so daß mit dem Einbau dieser Geräte ein Bauabschnitt provisorisch fertiggestellt wurde.

Bei einer Arbeitskreisstagung der Technischen Kommission, kurzfristig nach Berlin einberufen, war auch der Fernmeldereferent des BzB, Carlheinz Henckell, anwesend. Trotz der Kürze der Zeit ließ er sich ausführlich über den Stand der Ausbauten berichten und besichtigte die neue Einsatzzentrale.

Besonderes Interesse fand der von ehrenamtlichen Kräften entwickelte und gebaute elektronische, quartzgesteuerte Pausenzeichengeber, der nacheinander auf allen THW-Frequenzen im Abstand von drei Minuten vollautomatisch die Morsezeichen „THW“ gibt.

W. Pabel

## „Zwei Fliegen mit einer Klappe“

Die GW-Gruppe des I-Zuges Spandau installierte in ihrer Ausbildung einen zweiten Anschluß für die Wasserversorgung der THW-Unterkunft Spandau. Das Besondere an dieser Arbeit war, daß eine Straße von sieben Meter Breite mit Hilfe des Stihl-Erdbohrgerätes KS 244 und 110-mm-Bohrschnecken für die Rohrverlegung unterfahren werden mußte. Bei dieser interessanten Arbeit lernten die Helfer die Handhabung dieses Gerätes, das uns in dankenswerter Weise die



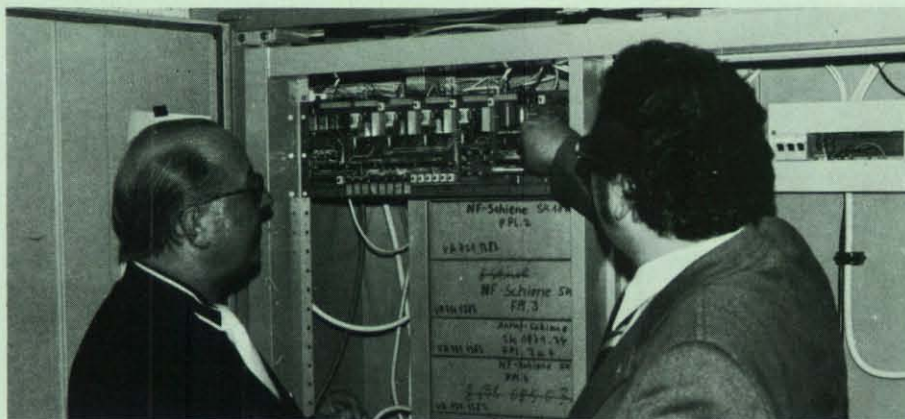
**Weitgehend unabhängig von Rohrbrüchen wird das THW in Spandau durch einen selbst installierten Wasseranschluß. Ein Helfer bereitet die Bohrung vor.**

Berliner Wasserwerke für ein Wochenende zur Verfügung gestellt hatten, kennen.

Unter der Leitung des Zugführers König und seiner zwölf Helfer wurden zunächst drei Baugruben mit Unterstützung eines Baggers in den Größen von 3,0 x 0,8 x 1,5 m und 2,5 x 2,0 x 1,8 m und 1,5 x 0,8 x 2,0 m ausgehoben, ausgesteift und mit Sperrzeug gesichert. Die Aussteifung war notwendig, da das Erdreich der Bodenklasse 2.23 (leichter Boden) angehört. Dieser Boden enthält nichtbindige Sande und Kiese bis zu 60 mm Korngröße, bei denen keine oder nur geringe Bindung mit lehmigen oder tonigen Bodenarten vorhanden ist. In die größere Grube wurde das Bohrgerät eingelassen, verankert und justiert. Um das neun Meter lange horizontale Bohrloch zu bohren, benötigten die Helfer zwei Stunden. Danach erfolgte die Verlegung des Wasserrohres 50 ST sowie der Anschluß einerseits an die neue Ringleitung, andererseits an das vorhandene Wassernetz. Beide Anschlüsse wurden mit Straßenabsperrschiebern gesichert und mit Hinweisschildern am Gebäude gekennzeichnet.

In zehn Stunden hatten die Helfer ihr Werk vollendet.

K.-D. Boehm



**Carlheinz Henckell, Fernmeldereferent des BzB (links), läßt sich in der neuen Einsatzzentrale den quartzgesteuerten Pausenzeichengeber erklären.**





Viele Zuschauer bekamen Einblick in die Vielfalt der Aufgaben des THW bei verschiedenen Vorführungen.

## Zehn Jahre OV Barmstedt

Viele Besucher waren dabei, als die Führungskräfte und Helfer des THW in Barmstedt am 27. April das zehnjährige Bestehen ihres Ortsverbandes mit einem „Tag der Offenen Tür“ feierten. Bereits vor 9 Uhr fanden sich die ersten Gäste auf dem Gelände an der Buchentwiete ein, unter anderem Bürgervorsteher Tillmann-Mumm, Bürgermeister Christiansen, Stadträte und Stadtverordnete, Vertreter des Amtes Rantzeau, der benachbarten Gemeinden und des THW-Landesverbandes.

Ortsbeauftragter Gert Rittner begrüßte die Gäste und hielt einen Rückblick über die ersten zehn Jahre des THW-Ortsverbandes. Er erinnerte einerseits an anfängliche Schwierigkeiten, betonte jedoch, daß man mit dem Stand des Ortsverbandes, der auch über Barmstedts Grenzen bekannt geworden ist, recht zufrieden sein könne. Von den ehemals acht Helfern bei der Gründung sind heute noch sieben dabei.

Anschließend ergriffen Bürgervorsteher Tillmann-Mumm, Amtsvorsteher Moll, THW-Landesbeauftragter Meier sowie Kreisbeauftragter Preuß das Wort und sprachen ihre Glückwünsche und Anerkennung aus.

Inzwischen kamen auch zahlreiche Einwohner Barmstedts und Umgebung, um sich einmal über das THW zu

informieren. Als später mit der Ausgabe der Erbsensuppe begonnen wurde, richtete sich die Aufmerksamkeit der meisten Besucher schlagartig auf die beiden Feldküchen. Jeder wollte die schmackhafte Erbsensuppe probieren.

Nach der Mittagspause begannen am Rantzeauer See die Vorführungen der THW-Helfer. Besondere Attraktionen waren hier das Motorboot und der 12-Tonnen-Autokran vom THW-Lager Itzehoe.

Vor allem die Kinder wollten einmal eine Runde im THW-Boot drehen.



Starker Andrang bei der Essenausgabe: kein Wunder, es gab die beliebte Erbsensuppe.

Auch die Demonstration mit der Sauerstoffpflanze und die anderen Vorführungen fanden bei den Besuchern starke Beachtung. Bei der Verletztenbergung aus dem PKW wurden die verschiedenen Bergungsmöglichkeiten mit Geräten vorgeführt.

Am Abend des Jubiläumstages trafen sich die THW-Helfer mit ihren Frauen und Gästen noch im „Waldschlößchen“ zu einem Festabend. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Ortsbeauftragte Gert Rittner dem Gruppenführer Uwe Lüneburg im Namen des Landesbeauftragten das THW-Helferzeichen in Gold, das ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk verliehen worden war.

Günter Golz

## Abbruch in zwei Etappen

Innerhalb einer Einsatzübung wurden 15 Helfer des Ortsverbandes Pinneberg auf einem Grundstück an der Hauptstraße von Appen eingesetzt. Es galt, den 16 Meter hohen Schornstein einer ehemaligen Bäckerei umzulegen.

Unter der Leitung des THW-Ortsbeauftragten Joachim Neuhaus und des Zugführers Albert Stierli machten sich die Helfer der ersten Gruppe des 5. Bergungszuges an die mühevolle Arbeit.

Sie mußten dabei äußerst vorsichtig und fachgerecht vorgehen. Ein in der Nähe stehender Propangastank durfte auf keinen Fall beschädigt werden. Unter Einsatz einer Seilwinde wurde der „kleine Riese von Appen“ in zwei Etappen abgetragen.

Die Abbrucharbeiten wurden auf Wunsch der Gemeindeverwaltung durchgeführt, da der baufällige Schornstein, der früher den Rauch des großen Dampfbackofens ableitete, der in seinem Dasein auch schon einige Blitzeinschläge hinnehmen mußte, zu einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit geworden war. Das angrenzende Lager- und Stallgebäude wurde bei dieser Gelegenheit mit abgerissen.

Für den OV Pinneberg war das ganze Vorhaben ein willkommener Übungseinsatz, der allerdings mehr Zeit in Anspruch nahm, als man vorher angenommen hatte.

Voß





## „Alte Garde“ abgetreten

Das Jahr 1973 war für den Bereich des LB Hamburg personell sehr abwechslungsreich: Viele Bediensteten traten in den wohlverdienten Ruhestand. Es folgte eine Verabschiedung auf die andere, und es war nicht einfach, einen jeden individuell zu verabschieden, ihm sagen zu müssen, daß nunmehr der letzte Lebensabschnitt angebrochen ist und dazu die passenden Worte zu finden.

qualifizierten Kollegen und Mitarbeiter zu verabschieden. In einer kleinen Feierstunde würdigte LB Trautvetter die Verdienste des Mitarbeiters. Der Weg, den Druszella gehen mußte, bis er im Jahre 1966 zum THW in Hamburg kam, war interessant und nicht immer einfach. Sein ganzes Leben war geprägt im Dienst des Staates für den Staat. Druszella hat in seiner Tätigkeit die ihm übertragenen Arbeiten verantwortungsbewußt und zur vollsten Zufrie-



**LB Trautvetter überreicht dem ausscheidenden Sachbearbeiter Druszella (links) die Entlassungs-urkunde.**

Auch der letzte aus der „Alten Garde“ des LB Hamburg, der langjährige h. a. Verwaltungs- und Personalsachbearbeiter Johann Druszella, ist in den Ruhestand getreten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LV sowie zahlreiche Kameraden aus den BV hatten sich im BV Hamburg-Nord zusammengefunden, um sich von einem sehr beliebten und fachlich gut

denheit seiner Vorgesetzten erfüllt. Auf ihn konnte man sich verlassen. Im Namen des Präsidenten des BzB, Dr. Kolb, überreichte LB Trautvetter Johann Druszella die Entlassungs-urkunde der Bundesrepublik Deutschland mit den besten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen sowie einen frohen, gesunden und segensreichen Feierabend.

## Erstmals Helferin ausgezeichnet

Als erste THW-Helferin im Bereich des LB Hamburg wurde Hanna Schlumbohm — BV Hamburg-Nord — im vergangenen Monat das Helferzeichen in Gold verliehen.

Hanna Schlumbohm ist seit 1958 aktiv beim THW tätig und war in all den Jahren ihres Einsatzes in vielen Funktionen, wie Alarmführerin und Verwaltungs-Helferin, ihren männlichen Kameraden stets Vorbild.

Als berufstätige Hausfrau und Mutter von drei Kindern war es für sie sicher nicht immer einfach, die Zeit für den THW-Dienst zusätzlich aufzubringen. Für diese besondere Leistung gebührt ihr ganz besonderer Dank und Anerkennung.

Nachdem die STAN-KatS für den Ver-

pflegungstrupp auch weibliche KatS-Helferinnen als Trupfführer-Koch und Küchenbuchführer zuläßt und der HVB dem THW Hamburg VpfITR zugeordnet hat, bereitet sich Hanna Schlumbohm intensiv auf diese Aufgabe vor und wird sicherlich nach Abschluß der entsprechenden Lehrgänge zumindest in Hamburg die erste weibliche Verpflegungstrupfführerin in einem VpfITr des KatS sein.

In einer kleinen Feierstunde nach einem Ausbildungsabend im BV Hamburg-Nord dankte der LB Ing. grad. Trautvetter der Helferin und überreichte ihr im Namen des THW-Direktors Urkunde und Helferzeichen in Gold.

## THW-Helferzeichen in Gold

Vor einiger Zeit wurde der Leiter der Hamburger Polizeiküchen, Amtsoberinspektor Werner Naß, mit dem THW-Helferzeichen in Gold durch Landesbeauftragten Ing. grad. Trautvetter ausgezeichnet. Die Verleihung fand im Beisein zahlreicher ea. Führungskräfte sowie der ha. Bediensteten im Landesverband Hamburg statt.

Die Auszeichnung ist der Dank des THW für die gute und kameradschaftliche Zusammenarbeit und für die selbstlose Unterstützung der Hamburger THW-Helfer in all den Jahren der gemeinsamen Tätigkeit für die Bürger der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Tor zur Welt.

G. T.

## Zum 999. Mal Erbsensuppe

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums hatte die EDEKA Soltau in Zusammenarbeit mit dem EDEKA-Fruchtkontor Hamburg über 3200 Schulkinder aus Niedersachsen zur IGA nach Hamburg eingeladen.

Ein großes Problem für die mit Sonderzügen anreisenden Schülerinnen, Schüler und Begleitpersonen war die Verpflegung. So wandte sich Senator Eckström an das THW.

Der Landesverband Hamburg stellte drei Feldkochherde mit Küchenpersonal zur Verfügung und bereitete den kleinen IGA-Besuchern eine kräftige Mahlzeit. Wie konnte es anders sein: Erbsensuppe mit Würstchen. Zusätzlich wurden von der EDEKA bereitgestellte Äpfel, Bananen und Orangen ausgegeben.

An beiden Tagen leisteten die THW-Helfer Schwerstarbeit, um die hungrigen und sehr fröhlichen Kinder nach dem umfangreichen Sonderprogramm zu stärken.

Eine Episode am Rande:

Ein kleiner Steppke hatte gerade seine Erbsensuppe erhalten, schaute in den Napf hinein, tauchte den Löffel ein, aß und wandte sich an den Koch und die danebenstehende Lehrerin mit den Worten: „Prima! Das Rezept muß Du der Köchin unseres Kindergartens sagen. Da ist die Suppe immer so dünn!“

G. T.



## Pokal wartet auf Sieger

Der Bergungszug des Technischen Hilfswerks OV Einbeck nutzte eine Übung, um zu zeigen, ob die bisher gewonnenen theoretischen Kenntnisse auch ohne Schwierigkeiten in der Praxis anzuwenden sind. Als zusätzlicher Anreiz war für die drei Gruppen des Bergungszuges vom ehemaligen Ortsbeauftragten Rudolf Peetz ein Pokal gestiftet worden, der an die beste Gruppe vergeben werden sollte. Als Beobachter nahmen außerdem mehrere Mitglieder des Zivilen Bevöl-

Ausrüstung und den Einsatz der verschiedenen Hilfsmittel gestellt.

An der Speerbergsbrücke bekamen die Helfer den Auftrag, eine Zugvorrichtung aufzubauen. Diese Zugvorrichtung ist bei fast allen Bergungsarbeiten ein unerläßliches Hilfsmittel. Hier kam es darauf an, in kurzer Zeit einen einsatzfähigen Greifzug aufzubauen.

Nachdem diese Aufgabe zur Zufriedenheit der „Schiedsrichter“ gelöst war, wartete am Neuen Teich, an der Straße nach Uslar, schon wieder eine neue Arbeit auf die THW-Männer.

Hier mußten sie innerhalb von acht Minuten eine Flutlichtanlage aufbauen.

Am Lakenhausteich zeigten die Helfer, daß sie auch mit einer Motorsäge umzugehen wissen. Da mit diesem Gerät im Ernstfall viel Zeit gewonnen werden kann, wurde besonders auf sichere und schnelle Handhabung Wert gelegt.

In der Nähe des Erholungsheimes Dassel waren die Fahrer dann die „Leidgeprüften“. Sie mußten ihre schweren Fahrzeuge rückwärts in eine schmale Gasse fahren. Hierbei wird vom Einweiser, auf den sich der Fahrer ja blindlings verlassen muß, genauso viel Geschicklichkeit verlangt wie vom Fahrzeugführer selbst.

An der letzten Station, in Erichsburg, warteten dann mehrere auszufüllende Fragebogen auf die Übenden, bevor es zurück in die Unterkunft ging.

Die abschließende Auswertung, bei der neben den geleisteten Arbeiten auch die Disziplin und das Auftreten der einzelnen Gruppen bewertet wurde, brachte ein gutes Ergebnis zutage. Ortsbeauftragter Klaus Leifheit und der Zugführer des Bergungszuges, Wolfgang Henne, zeigten sich mit dem Resultat jedenfalls zufrieden.

In einer Übungsbesprechung sollen die Aufgaben und die einzelnen Fehler noch einmal durchgesprochen werden. Der Sieger dieser Übung wird beim nächsten Kameradschaftsabend mit der Pokalübergabe geehrt.



An der Speerbergsbrücke wird eine Zugvorrichtung aufgebaut.

kerungsschutzes (ZB) aus Nordheim an dieser Übung teil.

An einem Sonntagmorgen traten zwei Bergungsgruppen und eine Gerätegruppe an, um ihre erste Aufgabe zu bewältigen. Mit Hilfe von Kompaß und Karte mußten die Helfer verschiedene Kontrollpunkte in den Kreisen Einbeck, Holzminden und Northeim anfahren. Mit dieser Aufgabe sollte überprüft werden, ob die Gruppen auch in fremden Gebieten, in denen sie in Katastrophenfällen durchaus eingesetzt werden können, in der Lage sind, sich zurechtzufinden. Nichteintreffen an Kontrollpunkten oder Unkorrektheiten im Kartenlesen brachten unweigerlich Minuspunkte.

An den einzelnen Stationen wurden den Teilnehmern außerdem Fragen über Katastrophenschutz, technische



Die nächste Aufgabe wartete am Neuen Teich: es galt, eine Flutlichtanlage aufzubauen.





**Nicht alltäglich war die Arbeit für Bremer THW-Helfer, die durch Einrammen von Pfählen in Stuhr auf dem Hohorster See Schwimmer- und Nichtschwimmer teil trennten.**

## **THW-Helfer bereiten Badesaison vor**

Ziel einer Übung, die obendrein auch noch von besonderem Nutzen war, wurde der Hohorster See in Stuhr. Mit 80 freiwilligen Helfern rückte in den frühen Morgenstunden der Bezirksverband Bremen-Neustadt des THW an. Auf Bitten der DLRG-Ortsgruppe Stuhr wurden im See Pfähle eingerammt, um den Schwimmer- und Nichtschwimmerteil für die bevorstehende Badesaison abzutrennen.

Gegen 16.00 Uhr war der Einsatz beendet. Für das leibliche Wohl sorgte in der Mittagszeit Karla Jochmann. Sie hatte in der fahrbaren Küche Rouladen und Rotkohl zubereitet.

THW-Landesbeauftragter Gerhard Kluge: „Wir sind mit dem Einsatz der Helfer zufrieden. Sie haben ihre Freizeit geopfert und konnten das, was sie gelernt haben, in der Praxis auch noch nutzbringend anwenden.“

Die DLRG in Stuhr hatte den THW-Kreisverband Delmenhorst gebeten, die Pfähle für die Absperrung in den See zu rammen. Da in Delmenhorst jedoch keine entsprechende Ramme zur Verfügung steht, wurde der THW-Bezirksverband Neustadt eingeschal-

tet. Man hatte für diesen Wunsch auf Nachbarschaftshilfe Verständnis und rückte nun mit einem Explosionsramme des Landesverbandes Bremen an. Zunächst mußte aus Pontons, Rodelbalken und Bohlen eine Rammfläche als Plattform für die Ramme gebaut werden. Danach konnten die frei im Wasser zu rammenden Pfähle bis auf die erforderliche Höhe über Wasser in den recht schwierigen Untergrund gerammt werden. Vorher waren Versuche gescheitert, die Pfähle per Spülverfahren einzubringen.

Aufbau der Fähre und der Explosionsramme sowie deren Betrieb oblag dem 1. Bergungszug des BV Neustadt unter Zugführer H. Sedlatscheck. Der 2. Bergungszug unter Zugführer H.-J. Schneider baute einen Hängesteg, um seinen durchweg jüngeren Helfern gründliche und zugleich interessante Ausbildung in den sonst etwas weniger geliebten Stichen und Bunden zu vermitteln.

Der Instandsetzungszug unter Zugführer H. Oehlmann hatte entsprechend seiner Gliederung drei Aufgabenbereiche vorgenommen:

Die E-Gruppe setzte sämtliche Stromerzeuger des BV Neustadt ein, von 1,5 kVA bis 15 kVA. Eine Erprobung im Dauerbetrieb, verbunden mit

behelfsmäßiger Stromversorgung, war lehrreich und zugleich zur Sicherung der Einsatzbereitschaft des Gerätes notwendig.

Die GW-Gruppe brachte in Kattenturm und in Huchting je einen Bohrbrunnen bis zu sechs Meter Tiefe nieder, die beide sofort den anliegenden Kleingärtnern bei der langanhaltenden Trockenheit zugute kamen. Die AÖ-Gruppe hatte die seltene Möglichkeit, auf dem Hohorster See sehr wirklichkeitstreu Ölschadenbekämpfung zu üben und ebenfalls ihr Gerät einer Prüfung für den schnellen Einsatz zu unterziehen.

Die Helfer aller Züge hatten die Möglichkeit, je nach ihrer vorhergegangenen Ausbildung, Fahren auf dem Wasser mit und ohne Motorkraft und Retten aus Wassergefahr zu üben.

Die Leitung des Unternehmens hatte Bezirksbeauftragter L. Dziomba, der ebenfalls zufrieden war.



**Der 2. Bergungszug beginnt mit dem Bau eines Hängesteges.**

Das sonnige Wetter des ganzen Tages trug zum guten Ablauf bei. Als die Züge abrückten, um in den Unterkünften ihr Gerät abzustellen und aufzuklären, waren Führungskräfte und Helfer mit dem Landesbeauftragten der Meinung, daß man gelernt hatte und die damit verbrachte Zeit in jeder Hinsicht lohnend war.

D. Niederheide





## Katastropheneinsatz in der Schachanlage Prosper IV

Um 15.05 Uhr erreichte THW-Kreis- und Ortsbeauftragter Ing. grad. Franz Hrabowsky die telefonisch durchgegebene Meldung von Betriebsführer Langer von der Schachanlage Prosper der Bergbau AG Oberhausen, daß seit vormittags auf der Schachanlage Prosper IV in der Ladestrecke von Revier 18 — Flöz Gudrun — acht Bergleute verschüttet seien und man um Unterstützung durch das THW mittels Einsatz von Hydropressen bitte. Besonders zwei der schwer verletzt zwischen Rohren und Ausbauteilen eingeklemmten Männern hoffte man, damit befreien zu können.

In einer einmalig schnellen Alarmierungsaktion gelang es, mit einem MKW unter Benutzung von Martinshorn und Blaulicht — von der Unterkunft Stenkhoffstraße 119 — es war kein Dienst und dort auch niemand anwesend — einen kompletten Hydropressen-Satz (zwei Kästen) bis 15.25 Uhr zu der

vier Kilometer entfernten Schachanlage Prosper IV zu transportieren.

Um 15.30 Uhr fuhr Zugtruppführer Fritz Voß mit dem Hydrogerät auf der Schachanlage Prosper IV an. Ein eingeklemmter, schwer verletzter Bergmann war inzwischen geborgen worden. Neben drei Chirurgen, einer OP-Schwester, einem Geistlichen und der Bergungsmannschaft waren u. a. auch die parlamentarische Untersuchungskommission des Landtages von NW, der Vizepräsident des Landesoberbergamtes NW und der Leiter des Bergamtes Gelsenkirchen, Bergdirektor Däumig, anwesend.

Der zweite Bergmann konnte nur noch tot geborgen werden. Der Einsatz war um 18.00 Uhr beendet. Bergdirektor Däumig sprach die Bitte aus, den Männern des THW seinen Dank und seine Anerkennung zu übermitteln.

F. H.

## OV Dortmund wählte Helfersprecher

Erstmalig werden die Belange der e. a. Helfer des THW-Ortsverbandes Dortmund durch gewählte Helfersprecher vertreten. Unter der Wahlleitung von Bereitschaftsführer Walter Kruse und Zugführer J. Oberkönig wurde der Student D. Hommel und der Städtische Verwaltungs-Angestellte R. Kilimann gewählt.

U. P.

## Ehrung nach 18 Jahren



Paul Schulz, seit 1956 Helfer des Technischen Hilfswerks, OV Warburg, wurde in einer Feierstunde in der THW-Unterkunft Paderborn mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz

ausgezeichnet, überreicht durch LB Dipl.-Ing. Kautzky. Schulz erhielt die Auszeichnung für besondere Verdienste, die er sich im THW-Ortsverband Warburg als stellvertretender Ortsbeauftragter und als Verwaltungshelfer erworben hat.

## Verabschiedung in Paderborn

Der h. a. Geschäftsführer der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, OV Paderborn, Wilhelm Grassow, wurde im Namen des Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz durch den THW-Landesbeauftragten für Nordrhein-Westfalen, Dipl.-Ing. G. Kautzky, aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus dem Dienst des Bundesamtes verabschiedet. An der Feierstunde, die in der neuerstellten Unterkunft des Ortsverbandes stattfand, nahmen neben Vertretern des OV Paderborn, der zum Betreuungsbereich gehörenden Ortsverbände sowie benachbarter Ortsverbände und des Oberkreisdirektors des Landkreises Paderborn teil. Sie sprachen dem scheidenden Geschäftsführer Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Der aus dem Berufsleben Ausscheidende gehörte zu den Mitbegründern des Ortsverbandes und war, bevor er 1962 als hauptamtlicher Geschäfts-

führer eingestellt worden ist, zwölf Jahre als ehrenamtlicher Helfer mit Führungsfunktionen im Ortsverband tätig. Für seine Verdienste erhielt er 1962 das Helferabzeichen in Gold.

Während seiner hauptamtlichen Tätigkeit stieg im OV Paderborn die Zahl der e. a. Helfer auf über 350. An den Auf- und Ausbau der Ortsverbände Büren, Detmold, Höxter und Warburg war er maßgeblich beteiligt.

Neben kleineren Einsätzen im Stadt- und Kreisgebiet hatte der Ortsverband unter seiner Federführung 1962 in Ostfriesland und Hamburg seine erste Bewährungsprobe zu bestehen. 1965 wurden über 150 Helfer bei der Hochwasserkatastrophe im Kreisgebiet Paderborn/Büren eingesetzt und betreut.

Soweit es sein Gesundheitszustand erlaubt, wird er seine Kenntnisse und Erfahrungen nun als ehrenamtlicher Helfer dem Ortsverband weiterhin zur Verfügung stellen.

## Nachruf

Im Alter von fast 69 Jahren verstarb durch Herzinfarkt unser Kamerad

### Adolf Schneider

Über ein Jahrzehnt hinweg hat er als Kraftfahrer und später als Gerätewart treu und unermüdlich dem THW gedient. Nach seiner Pensionierung gehörte seine gesamte Freizeit seinem Ortsverband.

Die Helfer werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsverband Euskirchen



## Das THW kann sich sehen lassen

Die Idee kam von der Polizei. Sie wollte mit einer Veranstaltung in Friedberg für Nachwuchs im Polizeiberuf werben. Die guten Kontakte zum Ortsverband waren der Grund, dieses Vorhaben mit dem THW zu besprechen. Immerhin haben die Helfer um OB Trapp schon oft genug bewiesen, daß sie zu organisieren verstehen.

Das THW war bereit, nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit einem eigenen Programm sich zu beteiligen. Darüber hinaus wurden alle Hilfsorganisationen des Kreises Wetterau angesprochen, und ohne Ausnahme waren sie dann auf dem idealen Gelände, der Seewiese an der alten Stadtmauer von Friedberg vertreten.

Auch der THW-Ortsverband hatte sich mit dem Aufbau eines kurz zuvor erst fertiggestellten Derricks etwas einfaches lassen. Ein recht ansehnliches Hebezeug, das einer Belastung bis

8 t standhält. Der Mast ist auch dementsprechend: bei 7 m Länge und 32 cm dick aus gesundem Holz eines früheren Freileitungsmastes. Der Ausleger, 8 m lang, nicht weniger stark. Das Ganze auf einem Fußkreuz aus Peiner-Trägern ruhend, drehbar, mit vier Greifzügen abgespannt und in einer Stunde und zwanzig Minuten aufgebaut — eine Eigenkonstruktion des Ortsverbandes.

„Dafür haben wir auch Männer vom Fach in unseren Reihen. Handwerker, Schlosser und Zimmerleute, aber auch Bauingenieure und Männer der Technischen Fachschule. Durchweg brauchbare Helfer, die was wollen“, sagte OB Trapp auf Befragen.

Damit arbeitet sowohl der Bergungswie der Instandsetzungsdienst des OV Friedberg. Man denkt, bei LKW-Unfällen, aber auch bei Verlegearbeiten an großen Rohrleitungen diesen Derrick nutzvoll einsetzen zu können.

Sicher waren der Polizei-Hubschrauber oder ein modernes Feuerwehrfahrzeug die „Renner“ des Geschehens, aber keineswegs wurde davon das Interesse der Besucher von den Leistungen und dem Bemühen aller Organisationen abgelenkt. Alles in allem waren die Aktiven über den regen Besuch sehr erfreut und zogen übereinstimmend eine positive Bilanz.

Der OV Friedberg informierte zusätzlich in einem Film-Zelt über die breite Palette der dem THW obliegenden Aufgaben. Es wurde auch zu einem Informations-Besuch an einem der nächsten Ausbildungsabende in die Unterkunft des OV eingeladen, um Einblick in die Besonderheit der Fachausbildung geben zu können.

„Was zum OV gehört, kann sich sehen lassen, Unterkunft wie auch Fahrzeuge, Helfer, und nicht zuletzt das bestehende Interesse an der Mitarbeit“, sagte OB Trapp mit berechtigtem Stolz zum Abschluß.

W. Lux

## Zwei Jungen aus Höhle gerettet

„Der Einsatz des Technischen Hilfswerkes Neu-Eichenberg (Werra-Meißner-Kreis) war am späten Mittwochabend erforderlich, um zwei Jungen aus einer Höhle am Sulzberg bei Witzenhausen zu retten, die sich in den labyrinthartigen Gängen verirrt hatten.“ So stand es in einer Gesamtausgabe der „Hessischen Allgemeinen“ und der „Göttinger Allgemeinen“.

Der THW-Ortsverband wurde am 17. April um 22.00 Uhr durch die Polizeistation Witzenhausen alarmiert, um zwei Brüder von 14 und 15 Jahren aus Witzenhausen, die hilflos in der Höhle eingeschlossen waren, zu retten.

Sofort wurden acht Helfer alarmiert, die mit einem Kombi und einem MLW ausrückten. Eine Funkstreife der Witzenhäuser Polizei brachte die Einsatzgruppe zur Höhle, die im fast unzugänglichen Gelände lag.

Mit Hilfe des Notstromaggregates wurde sofort für Licht gesorgt. Nachdem 200 m Kabel durch Gebüsch, Gestrüpp und Hochwald verlegt waren, konnten die Einstiegstelle und der Einsatzort ausgeleuchtet werden.

Die Öffnung der Höhle war nur etwa 40 cm breit, so daß es nur „dünnen“ Helfern möglich war, einzusteigen.

Zugführer Karl-Heinz Finke sowie die Truppführer Werner Lange und Manfred Schröter zwängten sich durch diesen engen Eingang. Alle waren angeseilt und mit Handscheinwerfern und Taschenlampen ausgerüstet. Das Vorgehen war nicht ungefährlich, da die Beschaffenheit der Höhle unbekannt war. Abgründe und Verzweigungen erschwerten die Orientierung.

Die beiden Kinder saßen annähernd zehn Stunden in der Tiefe der Höhle fest. Sie hatten nur eine schwache Taschenlampe mit, die bald nicht mehr brannte, so daß sie den Weg zurück nicht mehr fanden.

Nach einer halben Stunde wurden die Jungen gefunden. Sie waren geschwächt, hungrig und müde vom Schreien nach Hilfe. Der Vater der beiden war dankbar über das schnelle und erfolgreiche Eingreifen der THW-Helfer. Auf Veranlassung der Polizeistation wurde der Eingang zu dieser Höhle zugemauert, um weitere Unfälle zu verhüten.



THW-Helfer beim Aufbau ihrer Ausstellung in Friedberg.



## THW-Hochwasser-Alarmzug in Tschad

Eine Einsatzgruppe von 15 Helfern des THW-Hochwasser-Alarmzuges Rheinland-Pfalz flog zum Einsatz in die afrikanische Republik Tschad. Die Helfer kommen aus den Ortsverbänden Neustadt a. d. Weinstraße, Gernersheim, Landau, Speyer. Einsatzleiter ist Geschäftsführer W. Rauch vom GFB Neustadt a. d. W.

Die Gruppe wird ärztlich von Dr. Fabricius vom Hygiene-Institut der Universitätsklinik Frankfurt betreut. Die Gruppe baut im Tschad eine Ponton-Fähre für den Grenzfluß Chari. Infolge der monatelangen Trockenheit führt der sonst mächtige Fluß Niedrigwasser und ist seiner Aufgabe als Wasserstraße nicht mehr gewachsen. Der Fluß bildet die Grenze zwischen Tschad und dem Nachbarland Kamerun. Er ist die Hauptschlagader der Versorgung des Landes; denn in normalen Zeiten bringen Schiffe etwa 90 % aller Lebensmittel und Versorgungsgüter in den Tschad. Durch Fährbetrieb soll die Notversorgung sichergestellt werden. Die Helfer führen den Fährbetrieb etwa vier Wochen selbst durch und bilden dabei einheimisches Personal aus, das dann den Fährbetrieb übernimmt.

Vor der Reise in den schwarzen Erdteil wurden die Helfer in der Unterkunft des Ortsverbandes Gernersheim vom Landesbeauftragten D. Reimann, Bürgermeister Jantzer und Ortsbeauftragten Karl Keller verabschiedet. LB Reimann wies auf die Bedeutung des Einsatzes hin, der für

das THW Rheinland-Pfalz der erste Einsatz im Ausland ist. Er dankte den Helfern, daß sie sich für diese humanitäre Hilfe zur Verfügung gestellt haben. Bürgermeister Jantzer sprach von einem Flug ins Ungewisse und wünschte den Helfern viel Erfolg. OB und Kreisbeauftragter K. Keller brachte seiner Überzeugung Ausdruck, daß die in vielen Übungsstunden erworbenen Kenntnisse unter Beweis gestellt werden und wünschte den Helfern eine gesunde Heimkehr.

Die Helfer wurden gegen Gelbfieber, Tetanus, Pocken und Cholera geimpft. Im Tschad erwarten die Gruppe harte Einsatzbedingungen, bei hoher Luftfeuchtigkeit z. Zt. 45 bis 50° C im Schatten und 70° C in der Sonne.

Die Helfer führen mit VW-Kombi zum Flughafen Köln-Wahn. Das Material und die Helfer wurden dann auf dem Luftweg mit drei Maschinen der Bundeswehr in den Tschad eingeflogen.

Der THW-Hochwasser-Alarmzug Rheinland-Pfalz, stationiert in Gernersheim, ist der einzige im Bundesgebiet. Er ist der erste Auslandseinsatz. Der Zug bestand seine Feuerprobe bereits im Mai 1970 bei einem Hochwasser-Einsatz an der Saar.

H. Willan

## Kaminsprengung in Ludwigshafen

Am 6. April führte der OV Ludwigshafen auf dem ehemaligen Gelände der Firma Benckiser eine Kamin-



Bei der Kaminsprengung wandten die THW-Helfer wegen der Nähe von Gebäuden die Fallschlitzmethode (seitlicher Einsturz) an.

sprengung durch. Der Kamin war etwa ein halbes Jahrhundert alt.

Er mußte im Zuge der Stadtsanierung zugunsten der großzügigen Planung eines neuen Hochstraßensystems entfernt werden. Bei den Vorbereitungen zur Sprengung, die Sprengmeister Johannes Spies leitete, waren einige Schwierigkeiten zu beseitigen.

Bei einer Höhe von 82 Metern und einem Durchmesser von 4,50 Metern bestand der Kamin aus zwei Wänden. Die innere Wand (Kühlmantel) war 12 cm und die äußere Wand 40 cm stark.

Bei einer derart schwachen Wandstärke mußte mit einer Stahlarmierung gerechnet werden, die durch Magnetlotung bestätigt wurde. Lage und Stärke der Stahlbänder mußten eigens untersucht werden, da keine Unterlagen über die Konstruktion des Schornsteins mehr vorhanden waren. Um eine größere Auswurffläche zu erzielen, wurden zwei Bohrlochebenen (insgesamt 38 Sprengbohrlöcher) angelegt. Der Kühlmantel wurde von innen mit frei angelegter Ladung gesprengt.



Vor dem Abflug nach Tschad wurden die THW-Helfer feierlich verabschiedet.



Die Sprengung — hierzu waren 5,6 kg Ammangelit 3 nötig — erfolgte nach der Fallschlitzmethode (gerichtete Sprengung im Gegensatz zur Zusammenbruchsprengung). Der gerichtete Fall (der Kamin stand in unmittelbarer Nähe eines Gebäudes) wurde einmal erreicht mit Hilfe der eingebrochenen Fallschlitz — die nachgebrannten Betonformsteine erforderten einen erheblichen Kraftaufwand — und zum anderen durch eine V-förmig geneigte Anordnung der Sprenglöcher. Zur Sicherheit vor umherfliegende Betonsplitter wurde der Sockel mit Strohhallen und Maschendraht umwickelt. Nach den vorschriftsmäßig durchgeführten Absperr- und Sicherheitsmaßnahmen erfolgte die Sprengung planmäßig um 11.00 Uhr. Zum Gelingen dieser Sprengung, die anhand der bereits genannten Schwierigkeiten wohl nicht als Routineangelegenheit angesehen werden kann, trugen nicht

zuletzt die Erfahrungen bei, die Sprengmeister Spies in den vorangegangenen 17 Kaminsprengungen sammeln konnte.

Die Sprengung wurde noch am selben Abend vom SWF-Fernsehen in der Landesschau übertragen und fand in der Mannheimer und Ludwigshafener Tagespresse vor und nach dem Sprengtag Beachtung. Dieser Tag war — so OB Dr. Dorn — ein großer Tag für den OV Ludwigshafen und auch für seine Öffentlichkeitsarbeit.

G. Bolz

### **Neue Unterkunft für den OV Worms**

Staatssekretär Kurt Jung vom BMI besichtigte die neue Unterkunft des OV Worms. Die vom Bund erworbenen Räume Mainzer Straße 64-68 werden z. Zt. für Zwecke des Technischen Hilfswerkes um- und ausgebaut. Damit

endet das Provisorium in der Güterhallenstraße, wo der OV seit Jahren beengt untergebracht war. Da sich Staatssekretär Jung für die neue Unterbringung eingesetzt hatte, wollten Ortsbeauftragter und Landesbeauftragter über den Stand der Bauarbeiten berichten. OB Hoch konnte einen positiven Zwischenbericht geben und erläuterte dem Staatssekretär weitere Maßnahmen. LB Reimann bedankte sich für die Unterstützung und stellte heraus, daß hier einem OV geholfen werden konnte, der über eine einsatzfreudige und starke Helfergruppe verfügt. Dem OV Worms gehören z. Zt. 106 Helfer an.

Staatssekretär Jung unterstrich die Bedeutung des Technischen Hilfswerkes; er sei für Worms besonders stark eingetreten, weil er wisse, daß hier gute und praktische Arbeit geleistet werde.

H. W.

# BADEN-WÜRTTEMBERG



## **Zwei Bergungszüge im Ausbildungslager**

Mit über 60 Helfern zogen die zwei Bergungszüge des OV Ebingen/Tailfingen ins schon traditionelle Ausbildungslager nach Hayingen. Nach gründlichen Vorbereitungen durch die Zugführer Schairer und Vontron begann das Vorkommando schon am Freitagnachmittag mit dem Aufbau des Lagers, um das am Abend anrückende Gros des OV, das im MOT-Marsch Hayingen erreichte, unterzubringen.

Doch es kam anders als erwartet! Ein starkes Unwetter setzte ein. Eine Sturmböe hob die LS-Zelte aus den Angeln und warf sie gegen einen MKW.

Die Gemeinde hatte ein Einsehen für die von Kopf bis Fuß durchnässten Helfer und stellte das Schulhaus für diese Nacht zur Verfügung. Über das Landratsamt Balingen wurde der Verbandplatzzug in Tailfingen alarmiert. Dieser brachte sofort Feldbetten, Decken und trockene Bekleidung nach Hayingen. Die Helfer waren kaum untergebracht, als bei dem starken Gewitter durch Blitzschlag ein landwirtschaftlich genutztes größeres Gebäude sofort in Flammen stand. Durch THW-Helfer wurde die

dortige Feuerwehr mittels Martinshorn alarmiert, da das Stromnetz ausgefallen war. In gemeinsamer Zusammenarbeit wurde der Brand gelöscht und das Vieh und Mobiliar geborgen, soweit dies noch möglich war. Damit war die erste Nacht der dreitägigen Übung bereits zum Ernstfall geworden. Der Bürgermeister zollte den Helfern besonderen Dank für das schnelle und wirkungsvolle Eingreifen in einer bedrohlichen Situation.

Trotzdem ging die Übung am Samstag planmäßig weiter. Der Zug Tailfingen baute einen 32 m langen Hängesteg über eine sehr tiefe Schlucht und der Zug Ebingen einen Trümmersteg mit etwa 20 m Länge.

Beide Objekte wurden von den Helfern in präziser Weise gebaut, so daß die inzwischen eingetroffenen Gäste, der Kats.-Sachbearbeiter Brix beim Landratsamt Balingen und der THW-Geschäftsführer Stähle von der Geschäftsstelle Tübingen, sich nur lobend den Helfern gegenüber aussprechen konnten.

Der 2. Teil des Übungstages enthielt noch den Bau einer Seilbahn,

Stangenhebel sowie Arbeiten mit dem Gesteinsbohrer.

Es zeigte sich erneut, daß ein solches Ausbildungslager notwendig ist und seine Früchte trägt. Andererseits zeigte der Einsatz am Freitag, daß auf die Helfer Verlaß ist und jeder sein Bestes gab.

W. Stähle

## **Überschwemmung im Wehratal**

Ein nächtlicher Sturm tobte durch das Wehratal; Fensterläden rüttelten und Ziegel fielen von den Dächern des badischen Städtchens Wehr.

0.30 Uhr: Sirenen heulten, Feuerwehrfahrzeuge rückten aus, und in kurzem Abstand folgten die blauen THW-Fahrzeuge. Erst am nächsten Morgen stand es dann in der Zeitung, daß man wieder einmal davongekommen war.

Ein außerordentlich starker Regen hatte das sonst ruhige Fließchen Wehra zu einem reißenden Strom anschwellen lassen, der in den schmutzigbraunen Fluten Gerümpel, Sträucher und Bäume mitgerissen und vor den Rechen der Kraftwerk-großbaustelle gepreßt hatte. Die Feuerwehren versuchten mit ihren Pumpen des Wassers Herr zu werden, waren jedoch machtlos.

Nachdem das THW seine Halogen-



scheinwerfer in Stellung gebracht hatte, versuchten die Helfer den Rechen freizumachen. Ein sehr schwieriges Unternehmen, denn vor dem Rechen war ein Stahlgerüst mit Dollen im Beton verankert. Mühsam ging die Arbeit, im kalten Wasser stehend und den Regen im Gesicht, vonstatten. Das Gewirr von Stahlgerüstteilen und das Gerümpel war nicht voneinander zu lösen.

Gleichzeitig karrten schwere Baufahrzeuge Schotter heran, um den Unterwasserstollen zu schützen. Gegen 4.00 Uhr erschien ein Kranwagen und unterstützte die Arbeit der Helfer am Rechen. Früh um 4.30 Uhr war es geschafft. Der Rechen war frei, das Wasser konnte abfließen, und die Gefahr war gebannt.  
M. Multner

### Bau eines Steges über die Jagst

Im Jagstbett wurden durch das Bauunternehmen Berger drei Stahlbetonpfeiler und im Hochwasserbereich sechs Betonsockel errichtet. Auf diese Pfeiler und Sockel wurde eine 87 Meter lange höhengleiche Holzkonstruktion vom OV Crailsheim in rund 3 000 Arbeitsstunden erbaut. Beim Bau des Steges wurden über 220 Festmeter Holz verarbeitet. Für die erforderlichen Verbindungen und Befestigungen wurden annähernd 4 000 Schrauben, 5 000 Dübel und 250 kg Nägel benötigt. Der Steg überbrückt die Jagst und das gesamte



### Über 220 Festmeter Holz verarbeiteten Helfer des OV Crailsheim für einen Steg über die Jagst.

Hochwasserbett. Er verbindet die Stadtteile Schießburg und Roter Buck und stellt hier für die Besucher des Hallenbades, Gymnasiums, Schulzentrums und Hauptfriedhofes eine wesentliche Erleichterung dar.

Bei der Einweihungsfeier, unter Teilnahme von zahlreichen Bürgern der umliegenden Stadtteile, Stadträten, Vertretern der Forstverwaltung, der Firma Berger, der McKee Baracks und den Helfern des Technischen Hilfswerks Crailsheim, dankte

Oberbürgermeister Zundel allen Beteiligten und besonders dem THW unter der Leitung von Zugführer Helmut Hahn für die schnelle und gute Arbeit.

### Fundament im Breisacher Hafen gesprengt

Sprengberechtigte und Sprenghelfer aus den Bergungszügen Breisach/Rh. und Freiburg/Brsg. hatten kürzlich unter der Leitung des stellvertretenden Landessprengmeisters Thöni Gelegenheit, bei einer technischen Hilfeleistung ihre Fachkenntnisse und Fertigkeiten unter Beweis zu stellen bzw. zu erweitern. Im ehemaligen Rhein-Hafengebiet der Stadt Breisach waren die noch vorhandenen Betonfundamente einer aufgelassenen Kiesverlade-Anlage zu sprengen.

Die Fundamente wurden durch Bohrlochladungen gesprengt. Hierzu waren 218 Bohrungen mit verschiedener Tiefe nötig, bedingt durch die ungleichen Abmessungen der Bauwerksteile. Auftragsgemäß waren die Fundamente so zu lockern, daß die spätere Abräumung durch Maschineneinsatz (Planierraupe) möglich wurde. Durch diese Maßnahme blieb die Hilfeleistung des THW auf die reine Sprengung beschränkt. Es wurden bis 30 Prozent an Material eingespart. Die regionale Presse sprach von einer „Lehrbuchsprengung“ des THW.  
G. K.



Bei starkem Regen wurde die ruhige Wehra zum reißenden Strom, und die Pumpen der Feuerwehr waren machtlos. Kaum zu entwirrendes Gerümpel erschwerte die Arbeit der Helfer.



## Ausbildung in Erste Hilfe

Beim OV Völklingen — ein Großteil der Mitglieder kommt aus der Stadt Püttlingen — fand in diesen Tagen in recht demonstrativer Weise der erfolgreiche Abschluß eines Erste-Hilfe-Lehrganges statt.

DRK-Ausbilder Heinrich Heisel, dem die Gesamtleitung dieses acht Doppelstunden umfassenden Lehrganges oblag, begrüßte hierzu neben den Teilnehmern und Helfern des DRK und THW auch zahlreiche Gäste, darunter Fritz Diehl, Geschäftsführer des THW-Saarbrücken-Stadt und -Land, Heinz Specht und THW-Ortsbeauftragter (OB) Michael Kleins. Heisel betonte, es sei sehr von Vorteil, wenn die THW-Helfer im Sinne der Kameradenhilfe auch in Erster Hilfe ausgebildet seien, wodurch sie im zivilen Bereich ständig voll einsatzbereit sind. In der letzten Doppelstunde erfolgte nach einer Wiederholung die Unterweisung über das Verhalten an einer Unfallstelle, vom Absichern bis zur Bergung aus dem Gefahrenbereich und zur Leistung der Ersten Hilfe.

Bei dem folgenden praktischen Teil des Lehrgangsabschlusses war gleich an drei Stellen im Bereich des THW-Geländes eine Notsituation entstanden, und die 36 Teilnehmer waren in drei Gruppen gleichzeitig im Einsatz. So war es zu einem Autounfall (Frontalzusammenstoß) gekommen, und dabei waren Brustkorb- und Armverletzungen, eine Schlagaderblutung, Gesichtsverletzungen durch Glassplitter und ein Trümmerbruch an einem eingeklemmten Kniegelenk zu verzeichnen, die es zu versorgen galt.

In einem Wohnhaus hatte sich durch ausströmendes Gas eine Explosion ereignet, und ein kleiner Brand war ausgebrochen; hier waren die Verletzten mit leichten und starken Verbrennungen sowie mit schwerem Schock und Verletzungen durch Fremdkörper zu bergen — auch hier mußte Erste Hilfe geleistet werden.

Desweiteren war bei Arbeiten an einem Lastkraftwagen die Montagebrücke zusammengebrochen. Die Arbeiter hatten Quetschwunden, Schädelbasisbruch sowie lebensbedrohliche Blutungen mit Schock erlitten.

Nach Abschluß der Übung entbot auch OB Heinz Specht ein herzliches Willkommen und strich die gute Zusammenarbeit zwischen dem THW und dem DRK heraus. Sein Dank galt den Ausbildern und Teilnehmern, die mit erfreulicher Begeisterung an dem Lehrgang teilgenommen hatten, um den Mitmenschen helfen und eventuell Leben retten zu können. THW-Geschäftsführer Fritz Diehl übermittelte die Grüße des Landesbeauftragten Gerhard Reimann und wertete den Abschluß als besonderes Erlebnis in der praktischen Arbeit der Basisorganisation des THW. Sein Dank galt allen Beteiligten. Das erlernte

Wissen und Können sei nicht nur für die Organisation, sondern auch im täglichen Leben des Einzelnen von großem Vorteil.

DRK-Ausbilder und Leiter Heinrich Heisel zog Bilanz über den sehr realistisch gestalteten Abschluß, bei dem fundiertes Wissen und Können gezeigt und sachgemäß Erste Hilfe geleistet wurde. Er dankte allen Helfern und insbesondere dem Mimentrupp unter Leitung von Heinz-Jürgen Godel sowie den 36 Teilnehmern, denen dann anschließend die Teilnahmebescheinigung ausgehändigt wurde.

Norbert Sperling

## Kinderspielplatz für Elversberg



Auch ein Kletterschiff aus Rundhölzern erbauten die THW-Helfer in Elversberg; im Vordergrund der Irrgarten.

Durch die fortschreitende Bebauung freier Flächen und die zunehmende Verkehrsdichte wird der freie Spielraum für Kinder immer enger, daher kam von einem Bürger die Initiative zur Gestaltung eines Kinderspielplatzes auf einem freien gemeindeeigenen Gelände in Elversberg. Da die finanziellen Mittel der Gemeinde sehr begrenzt sind, bot der OV Elversberg spontan an, einen Beitrag zur Gestaltung des Platzes beizusteuern.

Unter der Leitung des stellvertretenden Ortsbeauftragten Ing. Braga und des Verwaltungshelfers Engler stellten an fünf aufeinanderfolgenden Samstagen je 15 Helfer einen sogenannten Irrgarten her, indem sie 750 Rundhölzer von je 2 m Länge 1 m tief einrammten, und bauten ferner, ebenfalls aus Rundhölzern, ein 7,50 m langes,

2,50 m breites und 5,00 m hohes Kletterschiff. Ein Leiterwagen mit Doppelpespann ergänzte die Arbeiten des OV Elversberg.

Der Spielplatz, der auf diese Weise nach den neuesten kinderpsychologischen Gesichtspunkten eingerichtet worden war, wurde noch durch verschiedene Einrichtungen, die von der Gemeinde Elversberg zwischenzeitlich eingebracht worden waren, ergänzt. Anlässlich der Übergabe im Beisein der beteiligten Helfer bedankte sich in Vertretung von Bürgermeister Blatt der 1. Beigeordnete Schommer mit herzlichen Worten für die hervorragende Arbeit der Helfer des THW-OV Elversberg und sagte dem OV auch weiterhin die Unterstützung der Gemeinde für die Belange des THW zu.

G. Faß



## Joseph Ohnhaus 70 Jahre alt



Am 7. April feierte der Orts- und Kreisbeauftragte für das THW in Bamberg, Direktor Joseph Ohnhaus, seinen 70. Geburtstag. Die Überschrift in der Bamberger Zeitung „Fränkischer Tag“ anlässlich dieses Tages: „Um das THW in Bamberg verdient gemacht!“ gibt am besten die Verdienste wieder, die er sich in seiner 15jährigen Tätigkeit als Ortsbeauftragter erworben hat.

Trotz seiner beruflichen Tätigkeit und seiner kulturellen Aufgaben im Singeschulkreis wurde er am 10. April 1959 zum Ortsbeauftragten für das THW in Bamberg ernannt und übernahm am 1. August 1972 die Funktion des Kreisbeauftragten.

Sein Ziel war es, Mitbürger aller Berufe und Altersgruppen — vor allem aber junge Menschen — zum Dienst für die Allgemeinheit im Katastrophenschutz zu interessieren.

Seine aufopferungsvolle Tätigkeit wurde bereits 1969 mit der Verleihung der höchsten Auszeichnung des THW für aktive Mitglieder, des Helferzeichens in Gold mit Kranz, gewürdigt.

Seine Arbeit fand und findet Würdigung und Anerkennung beim THW, bei den befreundeten Hilfsorganisationen und bei den Behörden, mit denen das THW zu tun hat.

Der größte Wunsch des Orts- und Kreisbeauftragten ist es, seine Helfer in ein neues THW-Heim zu bringen. Sche.

## Abschied vom Landesverband Bayern

Mit dem 31. März ist der Hauptsachgebietsleiter III (Ausbildung), Helmut Pirch, aus dem Landesverband Bayern ausgeschieden, um ab 1. April 1974 die Leitung der Katastrophenschutzschule in Hessen zu übernehmen. Der Landesverband verliert damit einen Mitarbeiter, der sich um die Intensivierung und Koordinierung der Ausbildung große Verdienste erworben hat.

Helmut Pirch hatte sich in der Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz besonders der Führer- und Unterführerausbildung angenommen und damit nicht nur den Ausbildungsstand wesentlich gehoben, sondern auch die Kontakte zu den Ortsverbänden weiter ausgebaut und gepflegt. Die Großübungen in Günzburg und Bamberg 1968 waren Höhepunkte seiner Arbeit.

Die Ausbildung für alle Fachdienste wurde durch umfassende Ausbildungsunterlagen von ihm auf neue Grundlagen gestellt. Auch bei der Eingliederung ehemaliger LSHD-Einheiten in das Technische Hilfswerk hat er maßgeblich mitgewirkt.



## Hauptsachgebietsleiter III, Helmut Pirch, verließ den Landesverband Bayern.

Die Helfer des Landesverbandes wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis alles Gute und hoffen, ihn dennoch gelegentlich auch in ihren Reihen wiederzusehen. Schr.

## Alarmierung wesentlich verbessert

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen der Landrat des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen, Dr. Karl Friedrich Zink, und der Bürgermeister von Gunzenhausen, Friedrich Wust, wurden in der THW-Unterkunft in Gunzenhausen ein Spezialfahrzeug (ein von der Firma SEL gestifteter Landrover) und fünf Funkalarmwecker an den THW-Ortsverband Gunzenhausen übergeben.



## Landrat Dr. Zink übergab an den OV Gunzenhausen fünf Funkalarmwecker.

Für die Beschaffung der insgesamt zehn Funkalarmwecker stellte der Landkreis auf Vorschlag von Landrat Dr. Zink 15 000 DM zur Verfügung. Die Stadt Gunzenhausen unterstützte das THW mit 4 000 DM für die Beschaffung eines weiteren Funkgerätes. Die Geberanlage schließlich finanzierte die Sparkasse Gunzenhausen mit, durch eine Spende von 2 500 DM. Durch diese Unterstützung des THW ist die Leistungsfähigkeit des Ortsverbandes beachtlich gesteigert worden. — Ein Beispiel, das in jeder Hinsicht Schule machen sollte. Sche.

## Nachruf

Der Ortsverband Landshut des THW und viele THW-Helfer in Bayern trauern um ihren Kameraden **Wilhelm Koch**

Er verstarb am 22. April im Alter von 64 Jahren.

Er gehörte seit dem 6. 5. 1953 dem Ortsverband Landshut, zuletzt als Zugführer, an. Für seine langjährige Zugehörigkeit zum THW und seine Tätigkeit beim Aufbau und in der Ausbildung des Instandsetzungsdienstes in Landshut wurde er mit dem THW-Helferzeichen in Gold mit Kreuz und mit der Urkunde für 20jährige Tätigkeit geehrt.

Der Ortsverband Landshut verliert mit ihm einen unermüdeten und stets hilfsbereiten Helfer. Er wird im Kreise seiner Kameraden unvergessen bleiben. OV Landshut



Bei gesundem Holz ist ein klingender Ton wahrzunehmen, während bei krankem Holz der Ton dumpf und hohl klingt.

Zur Beurteilung des Feuchtigkeitsgehaltes von Schnittholz kann die Schallprobe durch Beklopfen mit dem Fingerknöchel, besser mit einem Hammer, erfolgen. Gut getrocknetes Holz erkennt man an einem hellen, nachklingenden Ton, feuchtes Holz an einem kurzen und dumpfen Ton.

[24] **Verhalten bei Wärme:** Die Wärmeleitfähigkeit eines Stoffes hängt ab von seiner Wärmeleitzahl, seiner spezifischen Wärme und seinem Gewicht. Holz ist in der Regel ein schlechter Wärmeleiter.

Holz findet vielfach Verwendung als Wärmeschutz in Gestalt von Isolierungen und Verkleidungen sowie in Gestalt von Griffen für Werkzeuge und Geräte.

Leichte Hölzer besitzen eine geringere Wärmeleitfähigkeit als schwere Hölzer. Die Wärmeleitfähigkeit wird jedoch durch den Feuchtigkeitsgehalt wesentlich beeinflusst.

[25] **Härte:** Holzart, Gefügedichte und chemische Zusammensetzung bestimmen die Härte eines Holzes.

Die Härte eines Holzes wird durch flüssiges oder erhärtetes Harz, Ring- oder Zerstreuporigkeit sowie Feuchtigkeitsgehalt beeinflusst. Trockenholz ist härter als nasses Holz. Kernholz ist härter als Reif- oder Splintholz, Stammholz härter als Zopfholz.

Die Härte des Holzes ist von entscheidender Bedeutung für seinen jeweiligen Verwendungszweck sowie für die anzuwendende Bearbeitungsmethode (vgl. Tabelle 2 „Härte“).

[26] **Spaltbarkeit:** Die Spaltbarkeit eines Holzes rückt die Eigenschaft aus, sich durch ein keilartiges Werkzeug mehr oder weniger leicht in Teile zerlegen zu lassen, wobei die Trennungskraft

Frühholz (hell) und dem Spätholz (dunkel). Die einheimischen Hölzer sind im allgemeinen weniger kräftig gefärbt als ausländische Hölzer. Ausnahmen bilden Buchen, Kirschen, Lärchen und Kiefern.

Unter der Einwirkung des Sauerstoffes aus der Luft und des Sonnenlichtes dunkeln Hölzer nach oder vergilben (vergrauen). Die Farbe dient auch als Kennzeichen der Güte des Holzes, da gesundes Holz eine frische, glänzende und fast gleichmäßige Färbung aufweist. Krankes Holz hingegen wirkt stumpf und ist blau, grau, weiß oder schwarzbraun getönt.

[16] **Gefügedichte:** Eine wesentliche Eigenschaft des Holzes ist seine Gefügedichte. Sie wird bestimmt durch den Anteil an dichtem Spätholz und der Anordnung der Jahrringe.

Holz mit gleichmäßiger Gefügedichte und engen Jahrringen wird **feinjährig** genannt. Es ist schwerer, härter und dauerhafter als anderes Holz und infolgedessen wertvoller, jedoch auch schwieriger zu bearbeiten.

Holz mit lockerem Gefüge und weit auseinanderliegenden Jahrringen — hervorgerufen durch schnellen Wuchs — wird als **grobjährig** bezeichnet. Bestimmte Holzarten (Pappel, Erle u. a.) sind stets grobjährig.

[17] **Geruch:** In gesundem Zustand hat jedes Holz seinen artemigen Geruch, welcher hauptsächlich durch Verdunstung organischer Bestandteile wie Harz, Terpentin, Kampfer und Gerbsäure hervorgerufen wird.

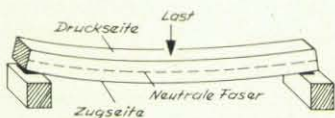
Am Geruch läßt sich auch die Güte eines Holzes feststellen. Gesundes Holz riecht frisch und kräftig, krankes Holz hingegen unangenehm und muffig. Bei längerer Lagerung verliert allerdings Holz bis auf wenige Ausnahmen seinen Geruch.

[18] **Dichte:** Die Dichte eines Holzes läßt sich aus der Masse des Holzes (kg), dividiert durch seinen Rauminhalt (dm<sup>3</sup>), bestimmen.

Dichte und Rauminhalt wechseln je nach dem Feuchtigkeitsgehalt. In der Tabelle 1 „Dichte des Holzes“ sind

Als sichtbares Zeichen einer Holzbeanspruchung quer zur Faser zeigt weiches Holz bei gleicher Last starke Druckstellen und hartes Holz weniger starke.

Abb. 11



Darstellung der Druckseite bei biegebeanspruchten Balken

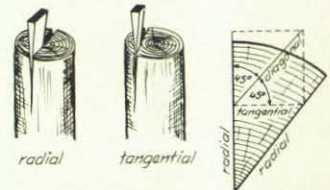
Darstellung der Druckfestigkeit

dem Keil vorseilt. Die Spaltbarkeit ist nicht zu verwechseln mit der Spaltfestigkeit.

Das Spalten des Holzes ist nur in der Längsrichtung bzw. nach dem Faserverlauf radial, tangential oder diagonal möglich. Weiterhin hängt die Spaltbarkeit ab vom Verlauf der Holzfasern und der Markstrahlen. Je geradliniger diese verlaufen, um so leichter ist das Holz spaltbar.

Frisches Holz ist leichter spaltbar als astreiches, verharztes oder trockenes Holz (vgl. Tabelle 3 „Spaltbarkeit“).

Abb. 9



Darstellung der Spaltebenen

[2] **Biegefestigkeit:** Die Biegefestigkeit drückt den Widerstand aus, den ein in Abständen unterstützter Körper gegen äußere, senkrecht zur Längsrichtung wirkende Kräfte zu leisten vermag. Holz wird auf seine Biegefestigkeit als Träger, Unterzug oder Hebelarm beansprucht.

Der von einem Körper geleistete Widerstand hängt von seiner Größe und der Form seines Querschnittes ab (Widerstandsmoment).

Belastung und Stützweite erfordern Widerstandsmomente unterschiedlicher Größe. Die Berechnung erfolgt nach entsprechenden Tabellen (vgl. Tabelle 11 „Widerstandsmoment für Rundholz“ und Tabelle 12 „Widerstandsmoment für Kantholz“).

Abb. 12



Biegebeanspruchung des Balkens mit ausreichendem Widerstand

Überstarke Beanspruchung eines Balkens

Darstellung der Biegefestigkeit

[27] **Biigsamkeit:** Die Biigsamkeit des Holzes beruht auf der Fähigkeit der Holzfasern, sich begrenzt von ihrer natürlichen Wuchsrichtung ablenken zu lassen. Die Biigsamkeit darf daher nur so weit in Anspruch genommen werden, daß das Holz infolge Reißens der Holzfasern nicht bricht.

Sprödes und brüchiges Holz läßt sich nur in geringem Maße biegen, bevor es bricht.

Besonders biigsam ist frisch gefälltes oder wassergetränktes Holz. Für manche Verwendungsbereiche wie Flechtarbeiten, Faßreifen etc. ist ein hoher Biigsamkeitsgrad erwünscht, der sich durch spezielle Biegevorrichtungen und -verfahren (Dämpfen) noch steigern läßt.

Die Biigsamkeit läßt sich mit der Zähigkeit des Holzes vergleichen und geht weit über die Grenze der Elastizität hinaus (vgl. Tabelle 4 „Elastizität“).

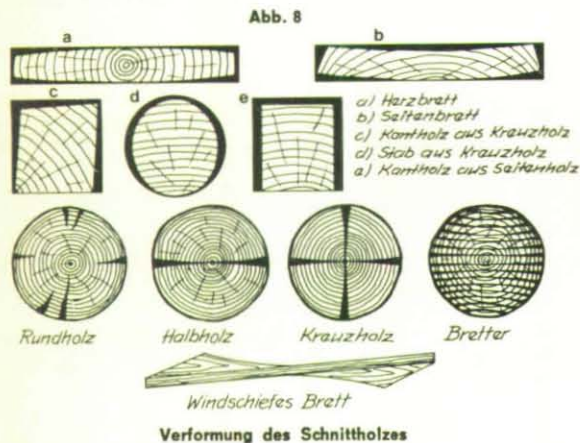


die Werte der Dichte bei unterschiedlichem Feuchtigkeitsgehalt angegeben.

[19] **Wassergehalt:** Unter dem Wassergehalt des Holzes versteht sich die in den Holzzellwänden gebundene Wassermenge. Er wird nach dem Fällen des Baumes durch Luft- oder Spezialtrocknung bis auf einen bestimmten Prozentsatz herabgesetzt.

[20] **Dehnung (Quellen und Schwinden):** Die Dehnung des Holzes in seiner Längsrichtung durch Erwärmung oder Abkühlung ist äußerst gering, da Holz ein schlechter Wärmeleiter ist.

Nach DIN 1052 (Holzbauwerke) braucht daher auf die Längsdehnung des Holzes keine Rücksicht genommen zu werden. Von weitaus größerer Bedeutung ist hingegen das Quellen und Schwinden des Holzes, das heißt seine Maßveränderung in der Breite.



18

[28] **Dauerhaftigkeit:** Unter Dauerhaftigkeit des Holzes versteht sich der Zeitraum, über welchen verarbeitetes oder unverarbeitetes Holz seinen Gebrauchswert ohne Konservierungsmittel bewahrt.

Die Dauerhaftigkeit kann durch atmosphärische Einflüsse, durch die Einwirkung von Chemikalien oder pflanzliche sowie tierische Organismen beeinträchtigt werden.

Lagerung in feuchter, stickiger Luft ohne Zufuhr von Licht und Frischluft, steter Wechsel zwischen Trockenheit und Feuchtigkeit sowie unvollständige Trocknung des Holzes vor seiner Verarbeitung setzen seine Dauerhaftigkeit herab.

Einige Holzarten wie z. B. Eiche, Bongossi u. ä. verändern sich kaum, wenn sie ununterbrochen trockener Luft oder Nässe ausgesetzt sind (vgl. Tabelle 5 „Dauerhaftigkeit“).

[29] **Festigkeit:** Als Festigkeit des Holzes wertet man den Widerstand, welchen es dem Zerreißen, Zerdrücken, Durchbiegen, Zerdrehen oder Abscheren entgegenzusetzen vermag.

Die Festigkeit wird in  $N/mm^2$  ( $kp/cm^2$ ) ausgedrückt. Die Zahl gibt an, wieviel Last (Kraft, Masse) auf  $1\text{ mm}^2$  bzw. auf  $1\text{ cm}^2$  einwirken können, ehe eine Zerstörung der Holzfaser eintritt.

Die einzelnen Holzarten werden durch die auf sie einwirkenden Kräfte wie

- Zugfestigkeit,
- Druckfestigkeit,
- Biegefestigkeit,
- Knickfestigkeit,
- Scher- und Schubfestigkeit

unterschiedlich beeinflusst. Hinzu kommen außerdem Dreh- und Verdrehungsfestigkeit, Dauerfestigkeit und die dynamische Festigkeit.

22

Die Feuchtigkeitsaufnahme, welche das Quellen des Holzes bewirkt, erfolgt durch die Zellwände. Sie kann zur Fasersättigung führen.

Ein Schwinden des Holzes findet hingegen erst dann statt, wenn bei der Trocknung das in den Zellwänden gebundene Wasser entzogen wird.

Als Folge des Quellens und Schwindens entstehen im Stamm- und im Schnittholz Verformungen. Diese können auch bei fertigen Holzkonstruktionen auftreten, wenn das Holz nicht sorgfältig genug ausgewählt worden ist.

[21] **Reibungswiderstand:** Reibung ist der Widerstand, der sich dem Hinwegziehen eines Körpers über eine Gleitfläche entgegensetzt und somit die Bewegung hemmt. Dieser Widerstand ist auf den rauhen Oberflächen beider Körper zurückzuführen.

Für den Transport schwerer Maschinen über kurze Strecken oder beim Verladen auf Fahrzeuge werden Bohlen oder Kanthölzer als Gleitfläche verwendet. Die raue Oberfläche der Hölzer verhindert ein Abrutschen oder Weggleiten der Maschinen.

[22] **Elektrisches Verhalten:** Holz ist ein schlechter Leiter des elektrischen Stromes. Man verwendet Holz daher häufig als vorläufigen oder behelfsmäßigen Isolator bei elektrischen Unfällen (z. B. in der Gestalt von starken Bohlen oder Brettern).

[23] **Akustisches Verhalten:** Holz besitzt äußerst günstige Schalleigenschaften. Man bedient sich seiner daher beim Innenausbau (Konzertsäle) und zur Fertigung von Musikinstrumenten. Die Schallgeschwindigkeit ist in der Längsrichtung doppelt so groß wie in der Querrichtung.

Der akustischen Eigenschaften des Holzes bedient man sich auch bei der Begutachtung stehender und geschlagener Stämme. Bei der Schallprobe wird mit einem Hammer oder einer Axt gegen den Stamm geschlagen.

19

[30] **Zugfestigkeit:** Die Zugfestigkeit ist der Widerstand, den der Querschnitt eines Körpers einer Kraft entgegensetzt, welche durch Zug wirkt und den Körper zu verlängern, strecken oder zu zerreißen trachtet. Die Zugfestigkeit ist dabei immer auf die kleinste Querschnittfläche zu beziehen.

Eine besondere Beanspruchung des Holzes ist seine Zugfestigkeit findet statt bei Bundbalken, Hängesäulen und Zugstangen in Fachwerken, bei verschiedenen Stäben in Hallenbindern, bei Handwagendeichseln und Ankern.

Ein in einer Betondecke verankerter Holzstab wird durch Anhängen einer Last auf Zugfestigkeit beansprucht. Bei übergroßer Belastung werden die Holzfasern des Stabes überzogen und reißen.

Abb. 10



Darstellung der Zugfestigkeit eines Kantholzes

[31] **Druckfestigkeit:** Der Widerstand, den ein druck beanspruchter (gedrückter) Körper dem Verlust seines inneren Zusammenhaltes entgegenzusetzen vermag, wird als Druckfestigkeit bezeichnet. Beim Holz erfolgt der Kraftangriff entweder Faserrichtung oder quer zur Faser.

Der auf Holz einwirkende Kraftangriff tritt u. a. an Eisenbahnschwellen, Unterleggehölzern, Uferbalken etc. Erscheinung.

23



## Ein Warnamt als Ausbildungsstätte

Nicht nur für die Helfer des Warn- und Alarmdienstes

Vom 25. bis 29. April fand beim Warnamt VII in Zusammenarbeit mit der Katastrophenschutzstelle Rheinland-Pfalz erneut ein Lehrgang der Stufe II für Helfer der Beobachtungs- und ABC-Meßstellen und für die Auswerter der ABC-Melde- und Auswertestellen statt. Zu derartigen Lehrgängen werden jeweils 15 bis 20 Helfer des Katastrophenschutzes einberufen, die bereits während des Lehrganges der Stufe I an der Katastrophenschutzschule ihres Landes in die Tätigkeiten der ABC-Dienste eingeführt wurden und bei den Kreisen bzw. den kreisfreien Städten entsprechende Aufgaben wahrnehmen.

Beobachtungs- und ABC-Meßstellen und ABC-Melde- und Auswertestellen sind Einrichtungen der Führung, die den Hauptverwaltungsbeamten der Kreise und kreisfreien Städte dienen. Für den Warn- und Alarmdienst sind insbesondere die Aufgaben der Beobachtungs- und ABC-Meßstellen von besonderer Bedeutung. Dabei handelt es sich vor allem um

- Registrieren und Melden beobachteter ABC-Angriffe,
- Messen und Melden der Dosisleistungswerte am Ort der Meßstelle,
- Durchführen von Wetterhilfsbeobachtungen.

Im Warngebiet VII wurden zur Erfüllung dieser Aufgaben durch das Land Rheinland-Pfalz rund 80 und durch das Saarland rund 10 Beobachtungs- und ABC-Meßstellen bestimmt.

Aus den vorgenannten Aufgaben ergibt sich zwangsläufig eine enge Zusammenarbeit dieser Einrichtungen des Katastrophenschutzes mit den

Dienststellen des Warn- und Alarmdienstes. Es lag daher nahe, einen Teil des Schulungsprogramms der Helfer jeweils im gebietsmäßig zuständigen Warnamt durchzuführen, um so auch auf beiden Seiten das Verständnis für die Belange des anderen in der Durchführung der gemeinsamen Aufgabe zu fördern. Hinzu kommt, daß es im Warnamt auf Grund der Ausstattung mit Unterrichtsräumen und mit den Einrichtungen für den Einsatzbetrieb möglich ist, die Ausbildung in Theorie und Praxis sinnvoll miteinander zu verbinden. Zugleich kann dem Lehrgangsteilnehmer vor Augen geführt werden, welch hohes Maß an Verantwortung im Hinblick auf die Zuverlässigkeit beim Beobachten und Melden von ihm gefordert wird, wenn es nicht zu Fehlentscheidungen bei der Warnung und Alarmierung kommen soll.

Die Leitung des Lehrganges liegt in den Händen der Katastrophenschutzschule. Als Lehrkräfte wirken deren Fachlehrer sowie der Warnamtsleiter mit seinen Einsatzleitern mit.

Dem Ausbildungsplan liegt eine Zeit von 42 Unterrichtsstunden zugrunde. Nach einer ersten Einweisung in die Aufgaben und Organisation des Warn- und Alarmdienstes schließt sich die Unterrichtung in Kartenkunde nach dem UTM- und GEOREF-Gitternetz an.

Breiten Raum nimmt sodann die Unterrichtung im Erstellen und Übermitteln von Beobachtermeldungen, im Messen, im Übermitteln und Auswerten von Dosisleistungswerten sowie im Gebrauch der Strahlenschutzrechen-scheibe ein. Auch werden Wetterhilfsbeobachtungen durchgeführt, in

Meldeform umgesetzt und zur Feststellung des Stabilitätsgrades der Luft verwendet. Schließlich erhalten die Lehrgangsteilnehmer allgemeine Hinweise und Anregungen für den Dienstbetrieb in ihren Beobachtungs- und ABC-Meßstellen bzw. den ABC-Melde- und Auswertestellen. Höhepunkt dieser Ausbildung bildet die Durchführung eines Lehrplanspiels, in dessen Verlauf die Aufgaben einer Beobachtungs- und ABC-Meßstelle, einer Warndienst-Leitmeßstelle und eines Warnamtes dargestellt werden.



Ein interessantes Gerät für die Lehrgangsteilnehmer ist das Faksimile-Gerät des Warnamtes zur raschen Übermittlung von Kartenskizzen zur ABC-Lage.

Bei der Abwicklung der praktischen Übungen erhalten die Lehrgangsteilnehmer Einblick in die einzelnen Betriebsabläufe und erkennen, wie die Tätigkeiten der verschiedenen Stellen ineinandergreifen. Auftretende Fehler und ihre möglichen Auswirkungen werden erkannt und können schulmäßig behoben werden. Da diese Lehrgänge zeitlich so eingeplant werden, daß sie mit Ausbildungsveranstaltungen für die Helfer des Warnamtes und mit Übungsdurchsagen an die Warnstellen zusammenfallen, ist dem Lehrgangsteilnehmer auch Gelegenheit geboten, den Einsatzbetrieb eines Warnamtes mit voller Schichtbesetzung am praktischen Beispiel kennenzulernen. Als Ergebnis der bisher durchgeführten Lehrgänge der Ausbildungsstufe II darf gesagt werden, daß sie ein gutes Echo gefunden haben und nach dem Urteil der Lehrgangsteilnehmer nicht



unwesentlich zur Bereicherung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten für die Wahrnehmung ihrer besonderen Aufgaben beigetragen haben. Stets wurde am Ende eines jeden Lehrganges der Wunsch laut, Lehrgänge dieser Art in regelmäßigen Abständen zu wiederholen, wohlwissend, daß von einem jeden Teilnehmer infolge der Fülle des Unterrichtsstoffes ein hohes Maß an Mitarbeit verlangt wird.

### Warnamtsleiter Fischer verabschiedet

Am 29. März wurde der Leiter des Warnamts IV in Meinerzhagen, Hans-Günther Fischer, verabschiedet. Mit Erreichen der Altersgrenze schied er aus seinem Amt aus. Die Vertreter des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Abteilungspräsident Zielinski und Verwaltungsdirektor Frhr. v. Neubeck, überbrachten Fischer die Entlassungsurkunde des Bundesministers des Innern. Zu der Abschiedsfeier im Warnamt hatten sich neben den Bediensteten des Warnamts IV auch der Leiter des Warndienstes VI, die Leiter der WD-Leitmeßstellen des Warngebietes IV sowie ein Vertreter der freiwilligen Helfer eingefunden. Abteilungspräsident Zielinski würdigte die Verdienste Fischers und dankte ihm für die wertvolle Mitarbeit im Laufe vieler Jahre. Als Vertreter der Leiter der Warnämter und der WD-Verbindungsstellen überreichte Herr Peterek dem Ausscheidenden als Abschiedsgeschenk einen Leuchtglobus mit den besten Wünschen für viele schöne Reisen im Ruhestand.

Hans-Günther Fischer wurde am 13. März 1903 in Rastatt/Baden geboren. Er trat 1929 in die Reichswehr ein und wurde Berufsoffizier.



Für die Kollegen überreichte Herr Peterek als Abschiedsgeschenk einen Leuchtglobus.

Nach Kriegsende war Fischer zunächst für 10 Jahre im kaufmännischen Fach in der Industrie tätig und kam dann im Oktober 1963 zum Warndienst. Rückblickend kann Fischer heute feststellen, daß der Warndienst, der sich bei seinem Eintritt noch in der Aufbauphase befand, inzwischen von allen Bereichen des Zivilschutzes wohl am besten ausgebaut ist. Fischer: „Die Leute der ersten Stunde im Warndienst waren keine kalten Krieger, es waren vielmehr Männer und Frauen, die aus den bitteren Erfahrungen des Krieges gelernt und die Einsicht gewonnen hatten, daß viele Menschenleben durch einen gut ausgebauten Zivilschutz im Ernstfall gerettet werden können!“

Fischer fand zunächst als Einsatzleiter beim Warnamt V in Linnich Verwendung, um danach im November 1966 die Leitung des Warnamtes IV in Meinerzhagen zu übernehmen. Mit seinem Ausscheiden hat Fischer Meinerzhagen nun verlassen, um seinen Lebensabend an der Seite seiner Frau in Mönchengladbach zu verbringen. Er will sich jetzt in verstärktem Maße seines Hobbys — Reisen und Briefmarkensammeln — widmen. In seinen Ruhestand begleiten ihn die besten Wünsche.

Horst vom Hofe

### In den Ruhestand

Nach 15jähriger Tätigkeit beim Warn- und Alarmdienst trat Oberwerkmeister (Fm) Otto Marscheider in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß hatten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Warnamtes IX zu einer kleinen Abschiedsfeier eingefunden.



Die Ruhestandsurkunde händigte Warnamtsleiter Danapel (r.) aus.

Der Leiter des Warnamtes IX, Fritz Danapel, würdigte in einer Ansprache die Verdienste des langjährigen Mitarbeiters und schilderte seinen Weg durch die Nachkriegszeit, insbesondere seine Mitarbeit beim Aufbau des Warndienstes.

Marscheider wurde am 15. 6. 1909 in Engdorf (Kreis Aschersleben) geboren. Nach seiner Berufsausbildung arbeitete er bis 1943 bei den Junkers Flugzeugwerken in Dessau und Aschersleben.

Danach war er als Soldat an mehreren Frontabschnitten. 1946 kehrte Marscheider aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Am 1. März 1959 wurde er als Werkmeister (Fm) im damaligen Versuchswarnamt V in Düsseldorf eingestellt. Marscheider war somit an der Gestaltung der Fernmelde-technik für die Warnämter von Anfang an beteiligt. Noch im gleichen Jahre wurde er zum Oberwerkmeister (Fm) befördert und 1963 zum Warnamt IX versetzt. Hier leitete er den Einbau der fernmelde-technischen Einrichtungen in den 1966 erbauten Warnbunker in Claffheim und wirkte maßgeblich an Verbesserungsvorschlägen sowie technischen Neuerungen im Warnamt IX mit. Über viele Jahre hinweg war Marscheider auch Mitglied des örtlichen Personalrats und widmete sich hier zum Wohle seiner Mitarbeiter sozialen Fragen.

Im Auftrag des Präsidenten des BzB überreichte Warnamtsleiter Danapel dem Ausscheidenden die Ruhestandsurkunde mit den besten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen.

- F.D. -



## Der Funk im Rettungsdienst



ASB-Helfer in der Funkleitstelle des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen.

Funk ist die Nutzbarmachung elektromagnetischer Wellen zur Nachrichtenübermittlung. Dazu werden Funkgeräte benötigt. Der Funkdienst ist ein Führungsmittel, das es ermöglicht, bewegliche Funkstellen (z. B. RTW und KTW), schnell zu den Einsatzpunkten zu beordern. Über feste Funkstellen oder Relaisstationen kann über Drahtverbindungen mit jeder Stelle des Rettungsdienstes — etwa mit den Ärzten eines Krankenhauses — unmittelbar Kontakt aufgenommen werden.

Die Funkgeräte haben je einen Sender und einen Empfänger, die gleichzeitig oder wechselweise eingeschaltet werden können. Eine Welle ist eine kontinuierliche Schwingung, die in Hertz gemessen wird. Ein Hz (Hertz) = eine Schwingung in der Sekunde. Die Anzahl der Schwingungen in einer Sekunde ist die Frequenz. Die sogenannte Trägerwelle, die gesendet wird, wird zusätzlich moduliert, indem die gesprochene Nachricht auf diesen Träger gepackt wird. Unser Funkdienst arbeitet im Ultra-Kurz-Wellen = UKW-Bereich. Selbstverständlich müssen Sender und Empfänger nach demselben Prinzip arbeiten, damit eine Verständigung möglich ist. Die Aus-

breitung dieser Wellen erfolgt kugelförmig; sie schwächen sich ab, je größer die Entfernung vom Sender ist. Die Gesamtheit der genutzten Wellen ist in Bereiche eingeteilt, ein abgegrenzter Anteil dieser Bereiche ist das von uns benutzte 4-m-Band, welches sich in ein Ober- und in ein Unterband gliedert. Innerhalb des 4-m-Bandes stehen uns bestimmte Verbindungswege bzw. Kanäle zur Verfügung. Nur diese Kanäle dürfen benutzt werden. Ortsfeste Leitstellen und Relaisstationen arbeiten (= senden) im Oberbandbereich, alle untergeordneten ortsfesten und mobilen Funkstationen im Unterbandbereich. Werden organisationsfremde Kanäle ohne Kennbuchstaben angeordnet, ist in jedem Falle auf Unterband „U“ zu schalten. Bei Sprechfunkverkehr mit der Polizei, der Feuerwehr und anderen Hilfsorganisationen ist dies besonders zu beachten.

**Wir unterscheiden bei unseren Einsätzen folgende Verkehrsformen:**

- Wechselsprechen (W)**
- Gegensprechen (G)**

Wechselsprechen, auch Simplexbetrieb genannt, wird auf einem

Kanal abgewickelt, er wird abwechselnd in beiden Richtungen durchgeführt. Durch das Drücken der Sprechtaaste wird Sender und Empfänger umgeschaltet. Beim Empfang darf die Sprechtaaste nicht gedrückt werden.

Gegensprechen oder Duplexbetrieb ermöglicht gleichzeitig in beide Richtungen zu sprechen. Die Funkstellen verkehren auf 2 Kanälen (Kanalpaar) miteinander. Durch die Sprechtaaste wird nur der Sender eingeschaltet. Eine Unterbrechung ist jederzeit möglich. Bei den verschiedenen Verkehrsarten werden in jedem Falle Kanal und Form angeordnet.

Folgende Verkehrsarten werden praktiziert (siehe Grafik):

- A Linienverkehr
- B Sternverkehr
- C Kreisverkehr
- D Leitstellenverkehr
- E Querverkehr

### FUNK-VERKEHRSARTEN

A. Linienverkehr:



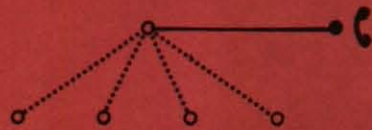
B. Sternverkehr:



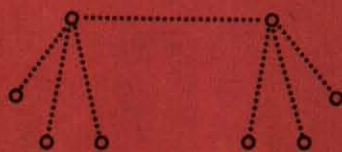
C. Kreisverkehr:



D. Leitstellenverkehr:



E. Querverkehr:





**Linienverkehr** nennt man die Funkverbindung zwischen zwei Funkstellen.

**Sternverkehr** bezeichnet man den Funkverkehr zwischen mehreren Funksprechstellen und einem Sternkopf als Gegenstelle.

**Kreisverkehr** wird der Funkverkehr zwischen mehreren gleichberechtigten Funksprechstellen genannt, die direkt untereinander sprechen können. Bei einem gelenkten Kreisverkehr übernimmt eine Funkstelle die Funkleitung.

Der **Leitstellenverkehr** gleicht dem Sternverkehr, er wird nur straffer gehandhabt und hat meist eine vermittlungsfähige Drahtverbindung (Vermittlungsmöglichkeit Funk — Draht).

Als **Querverkehr** ist der Funkverkehr zwischen zwei verschiedenen Funkverkehrskreisen zu nennen, z. B. Organisationsverkehrskreis und Polizeiverkehrskreis.

### Durchführung des Funkverkehrs

Jeder Funkverkehr ist kurz (Telegrammstil) abzuwickeln; grundsätzlich sind die Teilnehmer mit „Sie“ anzusprechen. Höflichkeitsformen sind wegzulassen, z. B. „bitte“ oder „danke“. Die Worte sind klar und deutlich, ohne Dialektfärbung, besondere Betonung oder Dehnung zu sprechen. Schlechten Empfang durch besonders lautes Sprechen verbessern zu wollen, ist falsch. Es sind die zugeteilten Rufnamen, Ortsbezeichnungen und Kennnummern zu verwenden. Bei uns „Sama“.

Der Einsatzwagen des OV Köln würde sich wie folgt melden: „Sama Köln drei“, Namensnennungen sind unzulässig und zu vermeiden. Rückfragen sind mit „Wiederholen Sie“ anzufangen. Die Wiederholung beginnt mit den Worten „Ich wiederhole“. Fragen sind mit dem Wort „Frage“ einzuleiten, z. B. „Frage Uhrzeit“, „Frage verstanden“, „Frage Standort“. Werden einzelne Worte nicht aufgenommen, so ist nach der Deutschen Buchstabiertafel mit den Worten „Ich buchstabiere“ zu buchstabieren. Zahlen sind nach der Zahlentafel zu sprechen.

Die folgende Deutsche Buchstabiertafel und die Zahlentafel müssen von allen Sprechfunkern auswendig gelernt werden. Es ist unmöglich, erst auf einer dieser Tafeln nachzusehen, wenn ein Wort buchstabiert werden soll.

### Buchstabiertafel

A	Anton	O	Otto
Ä	Ärger	Ö	Ödipus
B	Berta	P	Paula
C	Cäsar	Qu	Quelle
CH	Charlotte	R	Richard
D	Dora	S	Siegfried
E	Emil	SCH	Schule
F	Friedrich	T	Theodor
G	Gustav	U	Ulrich
H	Heinrich	Ü	Übel
I	Ida	V	Viktor
J	Julius	W	Wilhelm
K	Konrad	X	Xanthippe
L	Ludwig	Y	Ypsilon
M	Martha	Z	Zeppelin
N	Nordpol		

### Zahlentafel

0	null	7	siebänn
1	einss	8	acht
2	zwoh	9	noihn
3	drei	10	zähn
4	vieärr	100	einshundärt
5	fünneff	1000	einstausend
6	sechs		

### Verkehrsabwicklung

Wir kennen

- Durchsagen (D)
- Funkgespräche (FG)
- Funksprüche (FT)

Ein Beispiel soll einen Anruf erläutern: Der RTW Sama Düsseldorf 7 will mit Sama Düsseldorf 3 sprechen.

Die gewünschte Gegenstelle wird gerufen:

„Sama Düsseldorf 3“  
von wem wird diese Stelle gerufen?  
„von Sama Düsseldorf 7“

und endet mit der Aufforderung zu antworten:  
„Kommen“.

Zusammenhängend heißt das also:  
„Sama Düsseldorf 3 von Sama Düsseldorf 7. Kommen.“

Die gerufene Stelle, hier also Sama Düsseldorf 3, meldet sich mit: „Hier Sama Düsseldorf 3. Kommen.“

Bei einem verkürzten Anruf ist die Durchsage mit dem Anruf verbunden, zum Beispiel:

„Sama Düsseldorf 7 von Sama Düsseldorf 3. Einsatz fahren Sie Kniebrücke, Verkehrsunfall in Richtung stadtauswärts.“ Sama Düsseldorf 7 würde antworten:

„Hier Sama Düsseldorf 7, verstanden, Ende.“

Das Wort „Ende“ beendet den Funkverkehr zwischen zwei Funkstellen und gestattet anderen Funkstellen anzu-

rufen. In jedem Falle ist es unerlässlich, vor einem Anruf erst mal „reinzuhören“, ob eine Verbindung zwischen zwei Funkstellen besteht, bevor man eine Funkstelle ruft, um ein FG durchzuführen.

Über die Bedienung der Geräte ist zu sagen, daß vor der Inbetriebnahme das Sprechgeschirr (Handapparat) und die Antenne angeschlossen werden müssen.

Der Kanalwahlschalter wird auf den angeordneten Kanal geschaltet:

O (Oberband) oder U (Unterband); Rauschsperrschalter auf „R“, Kipp-schalter „Fern-Ort“ auf „Ort“ stellen; Verkehrsformschalter richtig stellen — W (Wechselsprechen) oder G (Gegensprechen). Der Lautsprecher-schalter hat mit der Lautstärke im Handapparat nichts zu tun. Auf keinen Fall „RS I“ schalten!

### Lagerung von Patienten auf dem Transport

Keine Transportprobleme gibt es bei jenen Patienten, die gefähig sind (Bagatellverletzte ohne Beinverletzung, Leichtkranke) und somit auch sitzend transportiert werden können. Von großer Bedeutung ist dagegen die richtige Lagerung von Notfallpatienten mit Störungen der lebenswichtigen Funktionen, bei denen das sachgerechte Verhalten des Samariters oft über das weitere Schicksal des Patienten entscheidet. Gerade die kritische Zeit vom Eintritt des schädigenden Ereignisses bis zur ärztlichen Behandlung im Krankenhaus ist ein besonders schwaches Glied in der Versorgungskette des Patienten, das durch unser Zutun ganz wesentlich verstärkt werden kann.

Unabhängig von der Lagerung gilt daher für den Transport aller Notfallpatienten:

- Der Beifahrer (Rettungs-Samariter) des Krankenwagens bleibt auch während der Fahrt beim Patienten im Behandlungsraum des Wagens.
- Wiederbelebungsmaßnahmen müssen u. U. auch auf dem Transport fortgesetzt werden.
- Die Fahrt mit einem Notfallpatienten erfolgt zügig, jedoch nicht rasant, sondern schonend mit mäßiger Geschwindigkeit.

Bei bestimmten Verletzungen und Erkrankungen besteht die Notwendigkeit einer besonderen Lagerung des Patienten.



## JUH-Team im Hungergebiet

Diebesbande im Lager – Der große Regen kam/3. Teil

### Diebe im Zelt

**26. 2. 1974:** Es begann am Freitag gegen 20 Uhr, als ein Dresser uns zurief, daß sich jemand im Zelt des Herrn Otto befinde. Wir saßen gerade am Feuer und hatten eine Ziegenkeule geröstet, die ausgezeichnet schmeckte. Auf diesen Ruf hin stürzten wir zu den Zelten, die auf der anderen Seite des großen Zeltes stehen, und sahen im Licht einer Taschenlampe einen kleinen Menschen im Zelt.

Herr Otto ging hinein und fing einen kleinen Jungen von vielleicht 10 Jahren, der in das Zelt gekrochen war. Herr Heuwer und Herr Negraszus liefen auf die Straße hinter das Zelt, weil sie dort eine Bewegung gesehen hatten. Dort überwältigten sie einen mit einem großen Messer bewaffneten Mann und brachten ihn ins Lager. Der Junge gab sofort auf Befragen zu, daß dieser Mann ihm den Auftrag gegeben hatte, das Zelt zu berauben.

In diesem Augenblick ertönte ein Schuß, doch zum Glück wurde keiner von uns getroffen. Nach einiger Zeit kam der Feldhüter — eine Polizei ist nicht in Harra — und befragte diesen Mann, der zuerst alles ableugnete, aber nach sehr grober Behandlung, die unter „Ausschluß der Öffentlichkeit“ erfolgte, gab er die Namen der anderen Komplizen preis. Sie konnten aber nicht gefunden werden.

Nun wurde beschlossen, daß wir den Mann noch in dieser Nacht nach Woldya bringen sollten, weil wir befürchteten, daß ein gewaltsamer Befreiungsversuch in dieser Nacht gemacht werden konnte. Wir hatten ja gehört, daß die Bande bewaffnet war.

### Nachfahrt zur Polizei

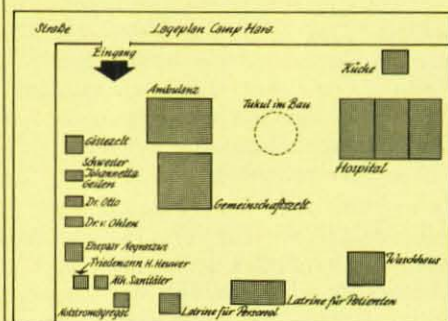
Bei den ersten 1 000 Metern hatte ich etwas Herzklopfen, weil wir ja mit Licht fahren mußten und nicht wußten, ob man uns durchlassen würde. Herr Otto als Beteiligter und ich als Leiter des Teams führen aber sicher rüber und konnten den Mann auf der Polizeiwache abliefern.

Der Junge gab dort bereitwillig Auskunft. Der Gefangene wurde unsanft gefesselt und erhielt einige Fußtritte,

ehe er in der Zelle landete. Wir suchten dann ein Hotel auf, weil wir am nächsten Morgen zur Vernehmung mußten. Ich habe in dieser Nacht nicht viel geschlafen. Das Hotel war gerade eröffnet und verfügte noch nicht über Wasser. Also ging es ungewaschen zur Polizeistation. Inzwischen waren alle Formalitäten erledigt, der Dieb wurde in einen Wagen gepackt, ein Polizeimajor stieg hinzu, und ab ging die Fahrt nach Harra.

Dieses Ereignis hatte sich natürlich herumgesprochen, und das Camp war von einer Volksmenge umlagert, die ihr Bedauern über dies Ereignis aussprechen ließen. Die Leute versprachen, uns bei der Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen zu helfen.

Gegen Mittag wurde ein Mann unter dem Jubel der Bevölkerung angeschleppt; es stellte sich heraus, daß er der zweite Mann war. Diese beiden wurden unter „Ausschluß der Öffentlichkeit“ befragt. Man fuhr ohne Erfolg mit den beiden wieder ab.



### Dresser wurde verleumdet

Am Sonntagnachmittag kam die Polizei wieder und verhaftete einen unserer Dresser, einer von denen, der uns benachrichtigt hatte. Wir waren sehr bestürzt, weil wir diesen Dresser als ausgezeichneten Menschen kennengelernt hatten und weil wir annahmen, daß diese Diebe und Räuber nur einen Namen gesagt hatten, um den Schlägen zu entgehen. Zum Glück kam noch spät am Abend ein Helikopter, und ich fuhr sofort mit ihm nach Dessie.

Am nächsten Morgen flog ich sofort zurück und fand das Team in Aufregung, sie hatten beschlossen, wenn

Nachstehend setzen wir die Berichterstattung über den Einsatz des JUH-Teams in Äthiopien fort.

der Dresser nicht am Morgen entlassen wäre, geschlossen nach Dessie zu fliegen und die Entlassung zu fordern. Kurz nach meinem Gespräch mit dem Enderassi auf dem Empfang war aber der Pfleger, den man an Händen und Füßen gefesselt hatte, unter tausend Entschuldigungen wieder freigelassen worden. Man hatte ihn noch in der Nacht nach Harra zurückgebracht.

In der Zwischenzeit war auch Militär eingetroffen, das für Ruhe in Harra sorgen sollte.

### Der große Regen kam

In der Zwischenzeit hatte es angefangen zu regnen. Wir hatten schon vorgesorgt und an der Ambulanz, welche mit Wellblech gedeckt ist, Dachrinnen anbringen lassen, so daß wir vom Wasser in den Regentagen unabhängig geworden sind. In der Zwischenzeit haben wir einen Teil des Dorfes mit Wasser versorgt und haben unsere Fässer immer noch zum Überlaufen voll. Es hat die ganze Nacht hindurch geregnet. Als wir uns heute morgen den Schaden besahen, war er gar nicht so groß.

Dann aber ging ein Wolkenbruch nieder, und in kürzester Zeit rissen Bäche, die vom Berge herunterkamen, ganze Fuhren von Sand mit hinunter. Ulli, der sofort übersah, was geschehen mußte, ließ Gräben ausheben, so daß der Wasserstrom von unseren Zelten fortgeleitet wurde. Wir haben ihn mit einem Tee und Whisky nachher wieder aufgewärmt.

Der Regen hat den ganzen Vormittag über angehalten. Wir sind zur Zeit von der Außenwelt abgeschlossen, ein paar Äthiopier haben sich aber bereit erklärt, zu Fuß nach Woldya — ca. 20 km — zu laufen und für uns Brot zu holen. Bis jetzt haben wir uns noch nicht an das Ingera gewöhnen können. Reis, Nudeln und Kartoffeln sind auch noch für einige Tage vorrätig, es kann uns also nicht viel passieren, und wir sind weiterhin guten Mutes. Es ist sogar beruhigend, wenn man im Zelt liegt und der Regen rauscht gleichmäßig herunter. Ich habe nie so gut wie in dieser Nacht geschlafen.



In der großen Regenzeit wird es für die Hierbleibenden schwieriger werden, und ich muß mit Herrn Voigt besprechen, wie wir gute Zelte mit Doppelwand herschaffen können. Ich denke, daß die Lufthansa Verständnis haben und per Cargo Ausrüstungsgegenstände herschaffen wird. Herr v. Stackelberg verfügt über einen Bus, der uns dann die Gepäckstücke herschaffen lassen kann.

Gestern schrieb ich Ihnen ein paar Zeilen aus Dessie, weil ich der Meinung war, daß es die letzte Möglichkeit sein könnte. Nun hat sich aber ergeben, daß Herr Otto nach Addis fliegen kann. Die Versorgung der Lager mit Medikamenten ist jetzt in Frage gestellt. Es sind keine Augensalbe, kein Penizillin, keine Antituberkulostatika und sonstige notwendige Medikamente mehr vorhanden. Die beiden Kisten, welche ich von Deutschland erhalten habe, liegen noch immer im Zoll und werden nicht freigegeben.

#### **Kein Geld**

Dessie war völlig ohne Geld. Schwester Elke hat die Besoldung der Hilfskräfte aus eigener Tasche vorgenommen, weil sie in Dessie Geld eingewechselt hatte. Ich hatte in diesen Tagen nur noch wenige Dollar in der Tasche, weil ich erst zur Bank mußte, um etwas einzuwechseln. Über den letzten Brief haben sich alle gefreut, bitte ein wenig mehr schreiben.

#### **Helikopter fliegen zurück**

Gestern sind nun die Luftwaffe und der Grenzschutz zurückgeflogen. Warum kann eine der beiden Abteilungen nicht zur Überschneidung in Dessie bleiben, warum müssen beide zur gleichen Zeit abgezogen werden? Nun sind wir wieder für eine unbegrenzte Zeit ohne Helikopter, und der flying Doctor service kann nicht gemacht werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Beweglichkeit der Lager von größter Bedeutung ist. Während der Regenzeit könnten fast alle Lager in die Wüste verlegt werden.

Der eine Unimog, der in Dessie eingetroffen ist, hat uns heute morgen Korn gebracht. Wir wollen versuchen, mit Hilfe des Getreides als Lohn Harra regenfest zu machen. Wir wollen auch versuchen, einige Sack Zement zu bekommen und für das Personal ein Steinhaus zu bauen. Ich habe soviel

Pläne für Harra, daß ich mindestens noch zwei Monate hier zu tun hätte. Wahrscheinlich wird dieses Schreiben das letzte sein, welches an Sie abgeht.

Neues nichts! Im Lager ist alles gut. Die Leute von Harra sind traurig, weil der Father sie verlassen will. Ich werde sehr viel in Harra zurücklassen. Ich sitze in Dessie, habe meinen Arm röntgen lassen müssen, weil ich nach einem Sturz Schmerzen im linken Handgelenk hatte, es ist aber nur eine Verstauchung.

Heute nachmittag (?) fliege ich nach Boromeda zum Erfahrungsaustausch zu den Australiern. But here in Dessie only God knows the depart and the arrival.

Gestern erreichte mich ein Hilferuf aus der Wüste. Herr Otto ist dann abgeflogen. Ich habe noch keinen Bericht von ihm. Die Verbindungen in der Wüste sind sehr gut. Die Häuptlinge sind oft zu Gast in unserem Zelt zum Tee.

#### **Camp wird Anziehungspunkt**

Wir haben sehr viel Gäste. Harra ist zu einem Schmuckstück geworden und wird allen gezeigt, ob sie Herren der Weltbank, die der Kirchen oder Offiziere anderer Länder sind. Es muß dann in 20 Minuten oft sogar ein Mittagessen herbeigezaubert werden. Das englische Straßenbaukommando hat auch gebeten, ihre Zelte in unserem Camp aufschlagen zu dürfen, die Erlaubnis war eine Selbstverständlichkeit. Wir werden immer internationaler.

Neben mir sitzt Herr Fröhder vom ARD und flucht laut vor sich hin, weil an einer Apparatur etwas nicht funktioniert. Er will versuchen, heute einen flying doctor service zu filmen.

#### **Kinder verhungern**

Gestern kam ein Team aus der Wüste zurück und berichtete, daß dort noch Kinder am Verhungern seien, weil die Mütter nicht in der Lage sind, die Kinder zu stillen. Das Problem verlagert sich immer mehr auf den fliegenden Arzt, der alle sonst nicht erreichbaren Hütten aufsucht und die Kranken versorgt.

Gestern hörten wir, daß das THW eine Lagerstraße bauen und sie auch allwetterfest machen will, weil die Camps auch während der Regenzeit besetzt sein sollen. Das gäbe ganz andere Aspekte für das Lager.

Interessant dabei ist, daß die Engländer diese Straße mit 8 000 Mann im Food for work bauen, sie aber nicht wetterfest machen können, weil das Geld fehlt.

\*

Bis hierher hatte der Leiter des Teams, Dr. v. Ohlen, berichtet. Jetzt berichtet der Helfer Jochen Eltner weiter, der mit einem anderen Helfer als Ablösung nach Harra flog.

**20. 3. 1974:** Wie versprochen, hier der erste wöchentliche Bericht. Der Flug nach Addis war ruhig. Bei der Zollkontrolle wurde uns gleich unser Radioapparat abgenommen. Zwei Fahrtenmesser wurden uns schon auf dem Frankfurter Flughafen abgenommen, und niemand weiß, wo sie geblieben sind.

Wir nahmen auch Kontakt mit Herrn Dr. Weihthaler auf, der uns sofort mit ausreichend Pockenimpfstoff und Informationen versorgte. Des weiteren versprach er, uns BCG-Impfstoff zu besorgen, sobald in unserem Camp ein Kühlschrank aufgestellt wird.

#### **Zwischen Vieh und Wild**

Am Sonnabend sind wir dann mit dem Botschaftsbus nach Dessie gefahren. Die Fahrt war sehr interessant. Insbesondere dadurch, daß uns die Tochter des äthiopischen Botschafters in Deutschland während der Fahrt über Land und Leute informierte. Kühe, Schafe, Esel, Ziegen, Paviane und Hyänen kreuzten achteinhalb Stunden unseren Weg, und wir waren doch froh, als wir kurz nach Einbruch der Dunkelheit heil in Dessie eintrafen.

Wir lernten schon beim Abendessen den Außenstab kennen. Er erzählte uns, daß die Überzelte noch nicht in Addis eingetroffen seien, daß die Unimogs auf die Überführung von Assab nach Addis warten, um dort einer Inspektion unterzogen zu werden. Weiterhin sei die Frage der Hubis noch nicht zu unseren Gunsten entschieden. Die äthiopische Regierung solle Deutschland bitten, die Hubschrauber noch für einige Zeit zur Verfügung zu stellen. Auf jeden Fall werden wir über Ostern keine Helikopter haben.

WIRD FORTGESETZT!



## Resolution zu den Entwürfen der Bundesgesetze

- a) über den Beruf des Rettungssanitäters
- b) die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen

Der MALTESER-HILFSDIENST begrüßt das im Entwurf vorliegende Bundesgesetz über den Beruf des Rettungssanitäters, da hiermit das **h a u p t a m t l i c h** im Rettungsdienst tätige Personal die Möglichkeit zur Erlangung eines attraktiven Berufes erhält.

Gleichzeitig jedoch muß die Mitwirkung **ehrenamtlicher Helfer** der Sanitätsorganisationen als Fahrer und Beifahrer auf Rettungsfahrzeugen sichergestellt werden.

Dem tragen jedoch nach Auffassung des MHD die vorliegenden Gesetzesentwürfe der Bundesregierung nicht ausreichend Rechnung.

Die Delegiertenversammlung des MHD in Trier am 24. März 1974 richtet daher an die zuständigen Bundesministerien und Parlamentarier den dringenden Appell, in den zur Beratung anstehenden Gesetzesentwürfen den Einsatz der freiwilligen Helfer im Rettungsdienst mit einzubeziehen.

Nur so ist die Funktion eines allen Anforderungen gerecht werdenden Rettungsdienstes in personeller und finanzieller Hinsicht für die Zukunft zu garantieren.

Trier, den 24. März 1974

gez. Friedrich Wilhelm Fürst von Hohenzollern  
Präsident des MHD

gez. Dieter Graf Landsberg-Velen  
Leiter des MHD

gez. Georg von Truszczyński  
stellv. Leiter des MHD



Geduldig warteten die Malteser-Helfer auf den Rettungshubschrauber, der die Fahrzeugkolonne begleiten sollte. Mehrere Einsätze bei schweren Verkehrsunfällen verzögerten jedoch seine Mitwirkung bei den Filmaufnahmen.

## Malteser Groß- übung: 103 Sirenen heulten

Alles lief  
wie am Schnürchen –  
Hubschrauber im Einsatz

Die Kölner Rundschau vom 13. 5. 74 berichtete:

Im Rahmen einer Großübung des Malteser-Hilfsdienst am Samstag wurde einmal mehr die Leistungsfähigkeit dieser Hilfsorganisation und ihre hervorragende technische Ausrüstung demonstriert. Verbunden mit der Übung waren Filmaufnahmen für einen Film des Bundesinnenministeriums über die Hilfsorganisationen in der Bundesrepublik. Schon am frühen Morgen rückten aus allen Standorten der Umgebung die weißen Fahrzeuge am Depot an der Kölner Straße an. Mario Nowak vom Malteser-Hilfsdienst-Sekretariat, der die Übungsleitung innehatte, konnte richtig stolz auf dieses Heer von Helfern sein.

Der Hubschrauber JOHANNES 1, der mit Kräften des MHD besetzt ist, fiel wegen eines technischen Defektes aus. Sofort war ein Ersatz des Bundesgrenzschutzes vorhanden. Als die Maschine aber in Nörvenich startete, wurde sie zu einem schweren Verkehrsunfall zum Schiffshof bei Höningen geleitet. Kaum war dieser Einsatz beendet, wurde der Notarzt nach Knapsack zu einem weiteren Unfall gerufen. Die Malteser mußten warten.

Dann jedoch war es endlich soweit. Der Hubschrauber startete in Richtung Frechen und überflog





**Im Eilschritt besetzten die Helfer ihre Fahrzeuge, um dann in langgezogener Kfz-Kolonne die Einsatzstärke des MHD zu demonstrieren.**

gerade den Konvoi der 103 Fahrzeuge des MHD, als eine neue Hiobsbotschaft eintraf. Der Hubschrauber mit dem Notarzt mußte nach Jülich fliegen, wo es erneut

einen Unfall gegeben hatte. Dabei hätten die Kameraleute zu gern die Aufnahmen noch einmal wiederholt. Statt dessen hatten sie Gelegenheit, den gesamten

Konvoi an der Ecke Bonn- und Bacheimer Straße auf Zelluloid zu bannen.

Die Polizei sperrte die Straße ab, und hier im freien Feld durften die Helfer einmal die Klanghörner einschalten. Was dabei herauskam, war eine „Symphonie im Zweiklang“, wie Hauptkommissar Hugo Kristen es nannte.

Die Kolonne fuhr bis zur Autobahn, wo auf den Seitenwegen ausreichend Parkmöglichkeiten bestanden, ohne den Verkehr zu stören. Hier gab es eine leckere Rindfleischsuppe, die allen Beteiligten bestens schmeckte.

Gekonnt war auch die Übung am Nachmittag im Bereich des Erholungsparks Ville. Hier wurde ein Flugzeugabsturz simuliert und außerdem demonstriert, wie aus Seewasser genießbares Trinkwasser hergestellt werden kann.

In der Ville wurden weitere Filmaufnahmen gemeinsam mit der Feuerwehr gemacht.

Die ganze Übung und Aktion wurde in enger Zusammenarbeit mit der Polizei durchgeführt. Unterstützt wurden die verkehrslenkenden Maßnahmen durch Kräfte der Autobahnpolizei.

Hauptkommissar Schaefer und seine Leute hatten eine erneute Bewährungsprobe bestanden, die Malteser bewährten sich bei ihren Übungen bestens, und die Kameramänner waren froh, ihren Film in der Kiste zu haben.



**Ein kilometerlanger Zug der Malteser mit mehr als hundert Fahrzeugen bewegte sich bei der Übung durch Frechen.**





## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Klage gegen Zivildienstpflicht zurückgewiesen

Der Oberste Norwegische Gerichtshof hat in einem Urteil vom 29. Juni 1972 festgestellt, daß es in Norwegen keinen gesetzlich verankerten Anspruch darauf gibt, vom Dienst in der Zivilverteidigung freigestellt zu werden. Der Kläger hatte durch mehrere Instanzen gegen eine Entscheidung des Stadtgerichts Oslo Berufung eingelegt. Er machte geltend, daß er auf Grund seiner pazifistischen Überzeugung im Jahre 1967 vom Militärdienst freigestellt worden sei. Er berief sich darauf, daß die Zivilverteidigung ein Bestandteil der Gesamtverteidigung sei, insbesondere verwies er darauf, daß nach § 6 des Bereitschaftsgesetzes die militärischen Dienststellen auf dem Kriegsschauplatz ermächtigt seien, auch die Leitung der Zivilverteidigung zu übernehmen. Das Gericht stellte sich in seinem Urteil auf den Standpunkt, es gebe zwar eine gesetzliche Grundlage dafür, daß jemand aus Gewissensgründen von der Ableistung seiner Militärpflicht befreit werden könne. Eine solche Grundlage bestehe jedoch im Hinblick auf den Dienst in der Zivilverteidigung nicht. Auch der Justizausschuß habe bei Untersuchung der Rechtslage festgestellt, daß die Zivilverteidigung nicht zu einer freiwilligen Angelegenheit gemacht werden könne. Das Stadtgericht Oslo habe völlig zu Recht festgestellt, daß der Kläger zum Dienst in der Zivilverteidigung verpflichtet sei. Die Berufung wurde abgewiesen.

### Brackwasser wird trinkbar

Großes Aufsehen hat in Fachkreisen ein in Australien entwickeltes Verfahren erregt, mit dessen Hilfe man Wasser aufbereiten und trinkbar machen kann,

dessen Salzgehalt um das Sechsfache über dem Normalsalzgehalt liegt. Das neue Verfahren ist nicht für das Entsalzen von Meerwasser gedacht, es eröffnet aber völlig neue Anwendungsmöglichkeiten für den Bereich des Umweltschutzes. Man kann mittels dieses Verfahrens sowohl reines Trinkwasser aus Kläranlagen gewinnen als auch die Abwässer von Industrieanlagen und Kraftwerken entgiften.

Eine erste Standardanlage soll im australischen Bundesstaat Victoria entstehen, sobald dort ein zentrales Klärwerk bei Carrum fertiggestellt ist. Etwa eine Million DM würde eine solche Standardanlage, die täglich rund 4 Millionen Liter Trinkwasser liefern könnte, kosten.

Wenn man berücksichtigt, daß aus der neuen Kläranlage bereits in der ersten Ausbaustufe täglich 240 Mio. Liter Wasser ins Meer geleitet würden, kann man ermessen, welche Bedeutung dem neuen Verfahren zukommt. Wasserwerke aus der Bundesrepublik Deutschland und aus den USA interessieren sich bereits für das neue Verfahren.

### Zivilverteidigungskurse werden Pflicht

In der Tschecho-Slowakei wird jetzt die Zivilverteidigung als Pflicht auf alle Bevölkerungskreise ausgedehnt.

Alle mündigen Bürger des Landes müssen an Ausbildungskursen des Zivilschutzes teilnehmen.

In Städten der CSSR, in denen über 5 000 Einwohner leben, werden Zivilverteidigungsstäbe gebildet.

### Brennstoffbilanz der Sowjetunion

Um mehr als 20 Prozent — auf einen Anteil von 63 Prozent an der Gesamtversorgung mit Brennstoff — ist im Jahre 1973 die Erdölförderung in der Sowjetunion gestiegen. Die Gesamtversorgung des Landes mit Brennstoff war nach folgenden Anteilen gesichert: Erdöl 43 %; Erdgas 20 %; andere Brennstoffe 37 %. Die Erdölförderung der UdSSR hat sich innerhalb der letzten 10 Jahre mehr als verdoppelt. 1963 wurden 20,5 Millionen Tonnen Erdöl im Lande gefördert, 1973 waren es bereits 42,4 Millionen Tonnen. Auch die Erdgasgewinnung wird in der Sowjetunion immer stärker gesteigert;

im Jahre 1973 wurden 238 Millionen Kubikmeter Erdgas gewonnen.

### Weltweite Radarüberwachung durch Moskau

Besorgt verfolgen Amerikas Militärs die Bestrebungen Moskaus, eine weltweite Radarkette aufzubauen. Es fehlen in dieser Kette lediglich noch Stationen, die auf dem australischen Kontinent errichtet werden könnten. Über seine diplomatischen Vertretungen hat Moskau bereits versucht, von der australischen Regierung die Genehmigung zur Errichtung sowjetischer Radarstationen auf australischem Territorium zu erhalten.

Noch ist nicht entschieden, ob dem sowjetischen Ersuchen stattgegeben wird; der Ministerpräsident Australiens Whitlam, hat sich allerdings für eine ausgewogene Politik im Verhältnis zu den USA und zur Sowjetunion ausgesprochen.

Natürlich hat Moskau auch noch die Möglichkeit, seine eigenen Seestreitkräfte, die im Indischen Ozean und im Pazifik operieren, besser als bisher in die Fernmeldekette einzubeziehen. Offiziell geben die Sowjets an, die Radar-Stationen, die sie auf australischem Gebiet errichten wollen, sollten der Satelliten-Kontrolle dienen.

### Suchdienst bei Katastrophen

Es ist nur zu begrüßen, daß durch das sogenannte „Genfer Suchdienst-Papier“ der Suchdienst-Einsatz aller nationalen Rotkreuzgesellschaften geregelt wurde. Nicht zuletzt auch im Hinblick auf die mehr als 3 Millionen Gastarbeiter, die es in der Bundesrepublik gibt. Eine wesentliche Aufgabe des Suchdienstes besteht heute in der Zusammenführung von Familienmitgliedern Ausreisewilliger aus den ost- und südosteuropäischen Staaten. Andererseits müssen bei Katastrophen größeren Ausmaßes diejenigen Personen, die voneinander getrennt wurden, so rasch, als dies eben möglich ist, wieder Kontakt mit ihren Angehörigen finden und mit ihnen zusammengeführt werden können. Nach Vermissten muß schnellstens nachgeforscht werden; doch als wichtigster Punkt wäre sicherzustellen, daß alle Personen, die unter dem Schutz des Genfer Abkommen stehen, ihre Rechte behalten und geltend machen können.



Jochen von Arnim

## Einmal Addis Abeba und zurück

Tollwut-Serum im Jet-Tempo nach Äthiopien geflogen – Hilfe für deutsche Helfer/2. Teil

Major Klingner und Oberleutnant Danger drängen zum Aufbruch, denn für den Hubschrauber gibt es heute noch ein umfangreiches Programm. Also kurzer Abschied, Winken der Zurückbleibenden, dann verschwindet Kabe hinter Bergen. Jetzt geht es nach Dessie, das nach etwa einer Viertelstunde erreicht wird. Dort Begrüßung durch den derzeitigen Außenstab-Leiter Wolfgang Lux vom THW, durch die anderen Besatzungen der Hubschrauber und Gohalem Assefa, die Tochter des Äthiopischen Botschafters in Bonn.

### Bundeswehr und THW in Zelten

Die Hubschrauber der Bundeswehr stehen auf



Der Hubschrauber ist da.

einer Grünfläche am Rand der Stadt, daneben einige Zelte der Bundeswehr und des THW für Wohnzwecke und für die Lagerung von Versorgungsgütern sowie für Ersatzteile. Die Stimmung bei den Soldaten ist recht gut. Das hängt sicher

auch mit den Kochkünsten des Feldwebels Leidig zusammen.

Einige äthiopische Polizisten sorgen für die Sicherheit dieser Station. Vor allem sollen sie aufpassen, daß der Bestand an Versorgungsgütern nicht vorzeitig dezimiert wird. Man kann unschwer erfahren, daß es sich um eine angenehme Aufgabe handelt.

Übrigens sind auch Engländer in Dessie stationiert. Sie bauen mit einheimischen Arbeitskräften eine Behelfsstraße. Diese Maßnahme liegt ebenfalls im Rahmen der internationalen Hungerhilfe. Im Augenblick sind die Engländer etwas gehandicapt, ihre Hubschrauber sind nicht klar. Inzwischen ist der Hubschrauber ausgeladen und mit neuer Fracht versehen worden. Jetzt folgt ein Versorgungsflug nach Norden, zum Lager Ruga. Windböen und Regen beeinflussen den Flug. Auf halbem Wege taucht der schon erwähnte Hayk-See auf. An seinem westlichen Ufer sieht man eine Kirche auf einer in den See hineinragenden Halbinsel.

### Schwierige Orientierung

Aber schon verändert sich die Landschaft wieder. Bald müßte Ruga zu sehen sein, aber die Berge erschweren die Orientierung. Noch ein Hopser über eine Bergkette — aber kein

Ruga. Also weiter nach Osten, um den nächsten Berg herum, und unvermittelt kommt Ruga in Sicht. Landungskurve. Wieder das beinahe schon vertraute Bild: Äthiopier laufen von allen Seiten herbei. Der Hubschrauber bringt Abwechslung. Die Kinder hoffen auf Bonbons. Man wird regelrecht umringt und kann sich nur mit Mühe Platz schaffen. Einige Boys helfen geschwind beim Ausladen von dringend benötigten Arzneien und Lebensmitteln. Die Post wird von der Lagerbesatzung selbst entgegengenommen. Sonst keine besonderen Vorkommnisse.

### Für Tee keine Zeit

Weiterflug nach Hara, dem nördlichsten Medical Camp. Die Landschaft ist hier weiträumiger, die Berge nicht mehr so hoch. Es ist das Randgebiet der Danakil-Bevölkerungsgruppe. Wegen der schlechten Witterung in lange Gewänder gehüllt, umgeben auch sie den Hubschrauber. Die Erwachsenen halten mehr Abstand. Eine Frau im weißen Mantel mit JUH-Emblem entpuppt sich als Frau Eltnel. Ob eine Tasse Tee gefällig wäre? An sich gern, doch die Sonne ist bereits untergegangen. Es ist höchste Zeit für den Rückflug.

Es gibt jetzt einen Umweg in südöstlicher Rich-



Gespräch mit dem Gen.-Gouv. und dem Vize-Gesundh.-Min.



In der Funkerbude steht der THW-Wimpel.





**Landverbindungen schafft nur der geländegängige Wagen.**

tung. Das Lager Arabati ist der letzte Punkt des Versorgungsfluges. Dr. Hermann vom Tropeninstitut Hamburg ist der Boß dieses am Rande eines Tals gelegenen Lagers. Stirnband und lockiges Haar sind sein Erkennungszeichen. Für einen Aufenthalt reicht die Zeit nicht. Es dümmert stark!

### **Flug nach Kompaß**

Wieder Regen und Wind. Jetzt nützen nur Kompaß und Erfahrung. Mehrere Landkarten werden zu Rate gezogen, aber die Details am Boden verschwimmen in der zunehmenden Dunkelheit. Hier könnte man große Wegweiser an den Bergen brauchen! Weit und breit ist kein Licht zu sehen. Welch Unterschied zu einem Abendflug über der Bundesrepublik Deutschland. Grobe Flugrichtung bleibt Südwest. Eine helle glatte Fläche auf der Erde, das ist ein langgestreckter See, nordöstlich von Dessie. Zwischen Bergen sieht man jetzt ganz vereinzelt Lichtpunkte. Ihre Zahl wird größer. Das müßte eigentlich Dessie sein. Wenn nun der Landeplatz markiert wäre mit den üblichen Leuchtfuern! Doch nichts von alledem. Aber da: Ein Licht geht in regelmäßigen Abständen an und aus! Der Pilot hat es gesehen, er

hält darauf zu. Der Hubschrauber kreist, geht herunter. Jetzt sieht man ein Fahrzeug, mit dessen Scheinwerfern der Landeplatz gekennzeichnet wird. Offenbar hat man sich wegen der Rückkehr des Hubschraubers Gedanken gemacht. So klappt die Landung schließlich wie erhofft. Andernfalls, meint der Pilot, hätte man zu einem anderen Platz mit besserer Nachtlandemöglichkeit weiterfliegen müssen.

### **Tourismus unbekannt**

Beim Abendbrot und einem anschließenden Glas Bier gibt es genügend Gesprächsthemen, die mit dem Einsatz in Äthiopien zusammenhängen. Hier, in dieser Abgeschiedenheit des äthiopischen Hochlan-

des, wo Fremde kaum hinkommen, wo man das Wort Tourismus überhaupt nicht kennt, werden an die Helfer der verschiedenen humanitären Organisationen erhebliche Anforderungen gestellt. Hier muß man sich weitgehend selber helfen. Vor allem solange eine Fernmeldeeinrichtung zu den einzelnen Lagern noch nicht aufgebaut und die Erreichbarkeit von Hubschraubern oder geländegängigen Fahrzeugen abhängig ist.

Die einheimische Kost erscheint den Deutschen ungewohnt und zu wenig abwechslungsreich, zumal, wenn man für längere Zeit im Einsatz ist. Mit der Postverbindung ist man dagegen relativ zufrieden. Über Land und Leute wünscht man sich mehr brauchbare Informationen. Schulkenntnisse über Äthiopien reichen hierfür keineswegs aus. Auch die Frage einer geeigneten Kopfbedeckung ist bei den hier eingesetzten Organisationen noch nicht richtig gelöst. Wer als Europäer tagsüber im Freien tätig ist, sollte einen leichten Hut tragen, denn die Sonnenstrahlen sind äußerst intensiv; sie werden in ihrer Wirkung leicht unterschätzt.

### **Dankbar für deutsche Hilfe**

Am folgenden Morgen er gibt sich noch ein kurzes

Gespräch mit dem Generalgouverneur Legesse Bezoo und dem Vize-Gesundheitsminister Demissie M. Adefrisseu. Beide sind sehr erfreut über die deutsche Hilfe. Sie äußern sich lobend über Mediziner, Techniker und Organisatoren. Im Hinblick auf die Tollwutangelegenheit und sonstige Schwierigkeiten, die sich hier und dort ergeben können, liegt auch ihnen sehr viel an der Verbesserung der Kommunikation zwischen den Lagern und dem Außenstab.

Mit Aufträgen, Post und guten Wünschen versehen, beginnt dann die Rückreise; zunächst mit einem Kombi fast neun Stunden bis Addis Abeba. Die Straße ist teilweise ordentlich asphaltiert, teilweise nur geschottert. Der äthiopische Fahrer sagt, man müsse so schnell über die Schlaglöcher fahren, daß der Wagen sie gar nicht merkt!

Störrisches Vieh, eine plötzlich auftauchende Pavianfamilie und um Aas streitende Geier gehören zu den vielfachen Gründen, warum der Fahrer unvermutet bremsen oder anhalten muß.

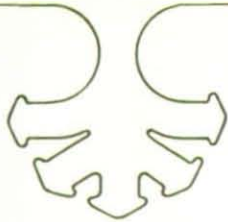
Schließlich ist Addis erreicht. Nun noch mit der Ethiopian Airlines hoch über den Assuan-Staudamm und den von Deutschen versetzten Tempel Abu Simbel hinweg bis Rom. Dank des Entgegenkommens der Italiener läßt sich in Rom infolge schneller Abfertigung noch eine Lufthansa-Maschine nach Düsseldorf erreichen, dann ist nach weiteren anderthalb Stunden die Reise beendet.

Und das Fazit: Improvisationsvermögen, schnelle Reaktion und gute Zusammenarbeit aller Beteiligten haben diese ungewöhnliche Hilfsaktion ermöglicht und sie voll erfolgreich werden lassen. Formalitäten waren bedeutungslos, hier ging es um Menschenleben!



**Wieder hat der Hubschrauber eine Station versorgt.**





## Presseschau DES INLANDS

### **Auch im Frieden lebensrettend**

**Bayerns Innenminister Dr. Bruno Merk** wies bei der Eröffnung einer Demonstrationsausstellung des Bundesverbandes für den Selbstschutz in München darauf hin, daß es notwendig sei, sich auch vor den Gefahren eines äußeren Konfliktes zu schützen.

Merk zeigte sich unbefriedigt darüber, daß die drastische Kürzung der finanziellen Mittel den Bau von öffentlichen Schutzräumen und die Instandsetzung vorhandener alter Schutzräume weitgehend zum Erliegen gebracht hätte. Er forderte, die vorhandenen alten Schutzräume aus dem letzten Weltkrieg wieder instandzusetzen.

Es sei leichtfertig, Zuschüsse zu verweigern, die erforderlich wären, um die U-Bahnhöfe in München so zu konstruieren, daß sie im Ernstfall als Zuflucht für die Zivilbevölkerung dienen könnten.

Mancher sei vielleicht verlegen, wenn vom Zivilschutz die Rede ist, doch habe es keinen Sinn, den Kopf vor den Gefahren eines äußeren Konfliktes in den Sand zu stecken. Schweden und die Schweiz hätten sich nach dem zweiten Weltkriege keinen Illusionen hingegeben, sondern seien sofort daran gegangen, ihren Zivilschutz weiter auszubauen. Der Minister anerkannte aber auch, daß die Bundesregierung erhebliche Zuschüsse für den Bau privater Hausschutzräume leistet.

(Bayrische Staatszeitung, München)

### **Systemverbesserungen dringend notwendig**

In anderen Bundesländern war der Zustand bereits mehrfach deutlich beim Namen genannt worden; nun auch in Nordrhein-Westfalen: Mit der

Ersten Hilfe steht es nicht zum Besten. Nicht, weil die Helfer etwa nicht willens oder in der Lage wären, aufopfernd alles zu tun, was bei einem Unfall getan werden müßte — die Wurzel des Übels liegt tiefer. Das Konkurrenzdenken der verschiedenen Hilfsorganisationen wirkt inzwischen in der Öffentlichkeit leicht anrühlich — und der Leidtragende ist dabei oft der Verletzte.

Nach einem aktuellen Gesetzentwurf des Landtages von Nordrhein-Westfalen soll das Rettungssystem in unserem Lande wesentlich verbessert werden. Doch während die Gesetzgeber in allen Kreisen und Städten ein lückenloses Rettungssystem aufzubauen sich bemühen, streiten sich auf den Straßen die Rettungsdienste um die Verletzten. Die Sanitäter der Straße und der Luft arbeiten häufig kräftig gegeneinander. Und sie beschuldigen sich gegenseitig des „Patientenneides“ und der Anwendung „übler Tricks“, mit denen sie sich die Unfallopfer gegenseitig streitig machen.

Verletzte werden, selbst wenn Rettungshubschrauber alarmiert sind oder zur Landung ansetzen, blitzschnell in Krankenwagen verladen und abtransportiert. Bei diesem Streit geht es natürlich auch ums Geld. Die Kassen zahlen für einen Einsatz des Helikopters oder eines Krankenwagens nur dann Transportkosten, wenn der Verletzte durch sie in die Klinik eingeliefert wurde. So wachen die Organisationen eifersüchtig darüber, daß bei einer Unfallmeldung der eigene Wagen eingesetzt wird. Oft zum Nachteil des Verletzten. (Express, Köln)

### **In Stolberg lebt man gefährlicher**

Es ist kein Geheimnis mehr, daß man in einigen Städten der Bundesrepublik weitaus gefährlicher lebt als in den anderen Städten. Dies hängt allerdings nicht etwa mit der Verkehrsdichte und der daraus resultierenden Unfallgefährdung zusammen, sondern eindeutig mit der Umwelteinwirkung. Eine dieser gefährdeten Städte ist die rheinische Industriestadt Stolberg. Luft und Boden im Raum Stolberg sind so stark mit den Schwermetallen Zink, Blei und Cadmium durchsetzt, daß vor allem die Kinder belastet oder gefährdet sind.

Dies ergab eine groß angelegte Untersuchung, deren Leiter der Aachener Mediziner Professor Hans Joachim Einbrodt ist.

Während die Werte bei Erwachsenen in Stolberg nicht wesentlich von den Werten bei erwachsenen Personen in anderen Großstädten abweichen, sieht es bei Kindern kritisch aus. Etwa fünf Prozent aller Kinder sind bleibelastet und 15 Prozent „bleigefährdet“. Einbrodt stellte klar, daß es wichtig sei, hier Maßnahmen zu treffen, die für die betroffenen Kinder mit medizinischen Methoden eine Regulierung und einen Abbau der Bleibelastung ermöglichen. Es komme in Zukunft darauf an, alle bleibelasteten Kinder namhaft zu machen und medizinisch zu beobachten. (Welt der Arbeit, Köln)

### **Besteht ein Gesundheitsrisiko?**

Seit dem Jahre 1970 wurde für die Helfer im zivilen Bevölkerungsschutz ein neues Rekrutierungsverfahren eingeführt. Die Richtlinien des früheren Einstellungsverfahrens für den LSHD, dessen Aufgaben gewissermaßen jetzt von den freiwilligen Organisationen übernommen wurden, sahen eine eingehende ärztliche Untersuchung nach hohen Anforderungen vor. Helfer, die heute über die Hilfsorganisationen die ZB-Aufgaben wahrnehmen, brauchen nur ein allgemeines Gesundheitsattest beizubringen.

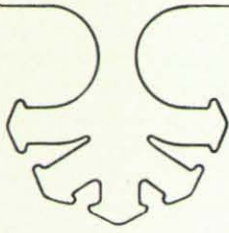
Ein praktischer Arzt hat mit seinen Befürchtungen die Hamburger Kassenärztliche Vereinigung alarmiert. Die Kassenärztliche Vereinigung ihrerseits hat sich diesen Bedenken angeschlossen und die Behörde für Inneres um eine Stellungnahme gebeten.

Sang- und klanglos fielen bei der Umorganisation — als die Einheiten des LSHD aufgelöst und ihre Funktionen an andere Behörden als Träger übergangen — die bis dahin vorgeschriebenen gründlichen Untersuchungen für die ZB-Helfer unter den Tisch.

Obwohl die Umorganisation nichts anderes war als nur eine Verschiebung von Zuständigkeiten, die an der Eignung der Helfer für Brandschutzdienst, Bergungsdienst, ABC-Dienst, Fernmeldedienst und andere Tätigkeiten nichts änderte. Der Chef der Hamburger Feuerwehr deutete an, daß man, obwohl er normalerweise keine Komplikationen sehe, auf den Einspruch der Kassenärztlichen Vereinigung hin das Verfahren noch einmal überdenken werde, um die allgemeine Unsicherheit zu beseitigen. Die Ärzte befürchten nämlich u. U. Regreßansprüche.

(Hamburger Abendblatt)





## PRESSESCHAU DES AUSLANDS

### Schwimmende Erste-Hilfe-Station

## Военные Знания

Eine der Hauptaufgaben des Medizinischen Dienstes des Zivilschutzes ist die vorbereitende Organisation einer wirksamen ärztlichen Versorgung. Die Notwendigkeit einer gezielten Hilfeleistung am Schwerpunkt einer Katastrophe, besonders aber die komplizierte Struktur der Verluste an Menschen mit der Vielfalt verschiedener Verletzungen, erfordern eine rasche ärztliche Hilfeleistung. Diese kann durch schwere Strukturvernichtungen und eine möglicherweise gegebene Verstrahlung am Einsatzort zusätzlich erschwert werden.

Untersuchungen haben ergeben, daß eine Hilfseinheit, die auf dem Landwege zu einem Einsatz im Katastrophenort fährt, vom Einsatzbeginn an bis zur vollen Einsatzbereitschaft ungefähr 1½ Stunden braucht.

Eine schwimmfähige — d. h. auf einem Schiff eingesetzte — Erste-Hilfe-Gruppe dagegen, die auf dem Wasserwege herangeführt wird, ist sofort nach Landung oder Ankunft einsatzfähig, weil sie bereits während des Anmarsches auf dem Wasser in volle Bereitschaft versetzt wird. Als Mindestgröße des Schiffes wird ein 3-Deck-Passagier-Motorboot angesehen. Auf Schiffen dieser Größe werden im Rahmen des Zivilschutzes auch bereits entsprechende Lehrgänge abgehalten und Übungen durchgeführt. Die Schiffe können 220 — 240 Verletzte aufnehmen, 100 mehr, als die gleiche Einheit bei einem Landeinsatz aufnehmen könnte. Alle erforderlichen Funktionsabteilungen sind auf dem Schiff untergebracht.

(Moskau, Nr. 8/1972)

### Einfach, aber von großem Nutzen

## VÄESTONSUOJELU *lehti*

Es ist heute so, wie es vor Jahren in dem ausgezeichneten chinesischen Film „Tunnelkrieg“ gezeigt wurde. Unter den Häusern gehen durch die ganze Stadt hindurch Gänge in alle Richtungen; Tausende von Einstiegstellen — seien es einfache Luken oder größere Eingangsstollen — sind vorhanden.

Dies inzwischen nicht nur in Peking, alle Städte Chinas haben ihre Schutztunnel gebaut. Damit soll im Falle eines feindlichen Angriffes eine echte Überlebenschance für die Bevölkerung gegeben sein.

Augenscheinlich beteiligt sich die ganze Bevölkerung am Bau dieser Anlagen. Die Arbeitsmittel sind nicht immer technisch hochwertig, aber es geht wohl auch mit einfachen Hilfsmitteln. Man hat das Gefühl, jede Einzelheit der vorgefertigten Bauteile und Bauelemente sei von der Art, daß jeder sie selbst bauen könnte, wenn es sein müßte.

Und es wird seit Jahren gegraben; sind die Schutztunnel des ersten Stadiums fertig, folgen die Erweiterungen. Es werden Küchen gebaut, Wasserleitungen verlegt, Vorratslager angelegt. Überall in den chinesischen Wohnzentren graben Millionen Hände und mauern Schutzräume, schaffen Brunnenanlagen unter der Erde und stellen Abflußsysteme her. Die Lichtversorgung: 12 Volt, gefahrlos und unter Umständen sogar mit einem tretbaren Generator zu erzeugen.

(Helsinki, Nr. 8/1972)

### Die Erdöl-Leitung „Freundschaft“

## Freie Presse

Die Gesamtlänge der Erdöl-Leitung „Freundschaft“, mit der Erdöl aus der Sowjetunion nach Ungarn, Polen und in die DDR geleitet wird, beträgt 5327 Kilometer. Ihr Ausgangspunkt ist das Erdölgebiet von Oktjabrski; von hier aus haben sowjetische Arbeiter insgesamt 3000 Kilometer dieser Leitung verlegt. Hinter Kiew teilt sich die Pipeline in einen Strang nach Ungarn und einen Strang, der durch Polen nach Schwedt an der Oder geht. Von Schwedt/Oder aus gehen dann die Trassen innerhalb der DDR weiter. Das Erdöl aus der Sowjetunion ist bis Schwedt 21 Tage lang unterwegs. Welche Bedeutung

die Freundschaftsleitung hat, geht aus den nachstehend genannten Zahlen hervor:

Für den Transport von 50 Mio Tonnen Erdöl wären 2,5 Millionen Kesselwagen oder 5000 Tankerladungen der 10 000-Tonnen-Kategorie erforderlich. Um die Menge petrochemischer Erzeugnisse herzustellen, die aus einer Tonne Erdöl gewonnen werden kann, müßten 15 Tonnen Braunkohle in einem weitaus aufwendigeren Verfahren verarbeitet werden. Die Arbeitsleistung in der Kohlechemie schlägt sich pro Arbeitskraft jährlich in einem Betrag von 50 000 Mark nieder; in der Petrochemie werden dagegen jährlich pro Arbeitskraft 600 000 bis 800 000 Mark erzielt.

(Karl-Marx-Stadt, Nr. 297/1973)

### China beansprucht Erdölvorräte

## HSINHUA

Auf der 30. Tagung der UNO-Wirtschaftskommission für Asien und Fernost (ECAFE) in Colombo wurden Fragen der Prospektion von Mineralreserven in den Schelfmeeren Asiens behandelt. Der Vertreter Chinas, Huang Ming-ta, wiederholte auf dieser Tagung nachdrücklich die Forderung Chinas, daß alle Ressourcen in den chinesischen Schelfmeeren und auf den chinesischen Inseln China gehörten. Er verurteilte die Supermächte, weil diese die vorübergehenden wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten der Entwicklungsländer ausnutzten, um im Rahmen und Namen „wissenschaftlicher Forschung“ oder gar „Hilfe“ überallhin Flugzeuge und Schiffe entsenden, die Ressourcen im Schelfmeer untersuchen.

Huang Ming-ta nannte dies einen Diebstahl von Informationen mit dem Ziel der Kontrolle und Ausplünderung der Ressourcen dieser Gebiete. So hätten auch unter dem Deckmantel geologischer Vermessungen des Tiefseeraumes solche Erforschungen im Seeraum der chinesischen Küste und der chinesischen Inseln stattgefunden. Die einseitige Abgrenzung großer Gebiete des chinesischen Schelfmeeres hinter dem Rücken Chinas und deren Erklärung zu „Gebieten gemeinsamer Erschließung“ sei eine Verletzung der chinesischen Souveränität und werde von der Regierung Chinas auf keinen Fall geduldet werden.

(Peking, 2. April 1974)





## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Wehrmedizinische Monatsschrift  
München, Heft 1/1974

### **Katastrophenmedizin als Realität und Lehraufgabe**

Der von M. Rossetti, tätig am chirurgischen Departement der Universität Basel, in der in München erscheinenden Monatsschrift veröffentlichte Beitrag verfolgt die Absicht, die Grundbegriffe der Katastrophenhilfe festzuhalten und die Katastrophenmedizin als einen zeitgemäßen Aspekt der Heilkunde und des medizinischen Unterrichts zu definieren. In der Schweiz wird die Katastrophenmedizin bereits in das Normalprogramm des Medizinstudiums integriert. Eine wirksame Katastrophenhilfe in einer zunehmend gefährdeten Umwelt muß entsprechend vorbereitet sein.

In personeller Hinsicht ergeben sich aus dieser Forderung einige entscheidende Faktoren:

Zusammenarbeit zwischen technischen und medizinischen Elementen; die Bildung von Katastrophenstäben und eine entsprechend klarausgearbeitete Kommando-Ordnung; die Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe; die gezielte Aus- und Fortbildung von Studenten und Ärzten. In materieller Hinsicht müssen eine regionale und interregionale K-Organisation, eine gut vorbereitete K-Planung in jedem Spital, und eine integrale Zusammenarbeit des zivilen Sanitätsdienstes mit dem Sanitätsdienst der Armee angestrebt werden.

In neun Abschnitten wird die vielfältige Materie dem Leser nahegebracht.

Verbraucherdienst  
Köln, Ausgabe B, Heft 4/1974

### **Gegen die Mogelpackungen**

Über Maßnahmen und Richtlinien des Bundeswirtschaftsministeriums gegen die Verwendung von Mogelpackungen schreibt Dr. A. Strecker in einem Beitrag im Informationsorgan des Bundesausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung e. V. Zunächst gibt der Verfasser einen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen und befaßt sich dann mit den Richtlinien, die für einzelne Bereiche geschaffen wurden. Dem Kunden kann nur geraten werden, sich beim Einkauf die Packungen, die einen größeren Inhalt vortäuschen, sehr genau anzuschauen und auch den Mut aufzubringen, beim Geschäftsinhaber zu reklamieren. Besonders ins Gewicht fallen Mogelpackungen bei Lebensmitteln dann, wenn sie für die Vorratshaltung erworben werden, weil eine solche Vorratshaltung in den meisten Fällen von der Frage des verfügbaren Platzes abhängig ist. Es ist durchaus angebracht, daß sich der Verbraucher, ob er nun in größeren oder in kleineren Mengen einkauft, einmal über den gesamten Fragenkomplex orientiert; letztlich geht es ja auch noch um sein Geld. Die Mogelpackung täuscht nicht nur einen größeren Inhalt vor, zumeist wird mit ihr auch noch ein überhöhter Preis kaschiert.

Väestönsuojelu lehti  
Helsinki, Nr. 2/1973

### **Die Entwicklung des Industrieschutzes in Finnland**

Seit über 10 Jahren laufen in Finnland bereits die Bevölkerungsschutzvorbereitungen auch in der Industrie. Trotzdem ist nach Auffassung von Schutzleiter Taponen die gegenwärtige Bereitschaft zu Vorsorgemaßnahmen noch unbefriedigend. Es gibt zwar — so Taponen — Schulungspläne, es gibt auch geschultes Personal, doch fehlen die praktischen Voraussetzungen noch weitgehend. Es gebe auch einige Industrierwerke, in denen entsprechende Maßnahmen des Industrieselbstschutzes sofort anlaufen könnten, doch sei deren Zahl im Lande nur gering. Taponen zählt in seinem

Beitrag die gravierenden Mängel auf, die seiner Ansicht nach festzustellen sind. Vor allem bemängelt er das Fehlen von Leitungsstellen für den Zivilschutz in den Betrieben, die eine grundlegende Erfordernis darstellten.

Auch das Fehlen von Personenschutzzräumen in alten Fabriken spricht Taponen an. Die Empfehlung, alte Rohrtunnel oder Vorratskeller im Notfall als Schutzzräume zu benutzen, habe einen Nachteil; die genannten Baulichkeiten verfügten im allgemeinen nicht über die auch für Notschutzzräume unbedingt erforderlichen Mindesteinrichtungen. Sie müßten zumindest mit Ventilation, Filterung, Schutztüren und Notausgängen ausgestattet sein.

Civilt Försvar  
Stockholm, Nr. 7/1973

### **Information über Zivilverteidigung in schwedischen Schulen**

In Värmland hat man bei der Verteidigungsdienststelle des Regierungspräsidenten untersucht, in welcher Weise man die Zivilschutz-Informationen für Schulen anlegen muß, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Hilfsreferent Lars Bjergestam hat in der schwedischen Zivilschutzfachzeitschrift einen Artikel über einen entsprechenden Versuch mit Auswertung veröffentlicht. Der Versuch wurde im Frühjahr 1973 an zwei Gymnasien in Karlstadt durchgeführt. Die Auswertung geschah in der Form, daß die Schüler sich zwei bis fünf Tage nach der Information im Unterricht einer schriftlichen Prüfung von zehn Minuten Dauer zu unterziehen hatten.

Die vorgegebenen Texte der Information wurden nach dieser Auswertung in vielen Punkten abgeändert, weil der erste Text ein negatives Resultat ergeben hatte. Schautafeln wurden vereinfacht und belanglose Teile der Darstellung weggelassen. Die Schüler waren nicht auf diese Prüfung vorbereitet.

Bjergestam behandelt das Thema in aller Ausführlichkeit; vor allem dürfte seine Aufgliederung in 8 Fragen und die dabei zustande gekommenen Antwortergebnisse interessieren.

Viele Schüler waren der Meinung, daß Schautafeln und Geräuscheffekte vom Tonband die Darstellung und die Information beleben.



## WISSENSCHAFT UND TECHNIK

### Zum Üben der Wiederbelebung

Erfolgreiche Wiederbelebung hängt weitgehend vom Ausbildungsstand der Helfer ab. Aus Büchern und Vorträgen läßt sich nur das theoretische Wissen über Beatmungsprobleme erlernen. Das praktische Helfen bekommt man erst am lebenden bzw. schein-toten Modell in den Griff. Da sich die reale Unfallsituation mit provisorischen Mitteln kaum simulieren läßt, wird das Üben von Atemspende und manueller Herzmassage oft als etwas Unwirklich-Weltfremdes empfunden. So sind viele Helfer nur unzureichend auf den Ernstfall vorbereitet. Um allen Rettungsorganisationen die Möglichkeit zu lebensechten und auch hygienisch einwandfreien Erste-Hilfe-Übungen zu geben, wurde schon vor Jahren die inzwischen in der ganzen Welt bekannte Resusci-Anne entwickelt. Hierbei handelt es sich um eine naturgetreue Übungspuppe in Lebensgröße. Die Haut wirkt äußerst lebensecht, das Kinn ist beweglich, der Kopf läßt sich drehen, das Gewicht von Kopf und Schultern entspricht dem eines Menschen. Vor allem die Systeme für „Atmung“ und „Kreislauf“ sind denen eines menschlichen Körpers so ähnlich, daß sie wie bei einem Scheintoten auf Beatmung und Herzmassage reagieren.

Mit der Resusci-Anne läßt sich die Methode der Atemspende zusammen mit dem Kieferwinkelgriff erlernen. Bei falscher Kopfhaltung ist der Widerstand unüberwindlich, so daß man keine Luft einblasen kann. Erst bei richtigem Vorhalten des Unterkiefers — was an einem mitgelieferten Querschnittmodell veranschaulicht wird — sind die Atemwege frei, so daß die Beatmungsluft in die „Lunge“ der Puppe eindringen kann. Am Heben und Senken des „Brustkorbes“



erkennt man die richtig durchgeführte Atemspende. Dieses Gerät wurde weiterentwickelt, und es entstand die Recording-Resusci-Anne. An einem Anzeigergerät kann abgelesen werden, ob die Wiederbelebnungsmaßnahmen richtig durchgeführt werden: Grünes Licht bei erfolgreicher Beatmung mit einem Luftvolumen von mindestens 800 cm<sup>3</sup>, gelbes Licht bei wirksamer Herzkompression an der richtigen Stelle mit ausreichendem

Druck (40 kp), rotes Licht bei falscher Druckposition. Ein akustischer Frequenzgeber vermittelt das Gefühl für den optimalen Kompressionsrhythmus. Außerdem kann man sogar den Puls tastbar machen und die Pupillengrößen verändern. Es besteht die Möglichkeit, einen Diagrammschreiber mitlaufen zu lassen, um die verschiedenen Beatmungs- und Herzkompressionsgrößen sowie den simulierten Pulsschlag zu registrieren.

### Ultraschall entlarvt Durchblutungsstörungen

Durchblutungsstörungen nehmen, wie die Krankenstatistiken zeigen, immer mehr zu. Es liegt daher im Interesse von Patient, Arzt und auch der Versicherungsträger, möglichst frühzeitig derartige Gefäßerkrankungen zu erkennen. Es wurde ein neues Gerät entwickelt, welches mit Hilfe des Ultraschalls erlaubt, die Blutströmung in Venen und Arterien auf unblutige Art akustisch anzuzeigen. Dieser Ultraschall-Gefäßindikator arbeitet nach dem Doppler-Effekt. Dabei werden die vom Sender ausgehenden Ultraschallwellen von dem durch die Adern strömenden Blut reflektiert und — entsprechend der Strömungsgeschwindigkeit in ihrer Frequenz verändert — an den Empfänger zurückgesandt. Das so entstehende Gemisch verschiedener Frequenzen kann über einen Lautsprecher hörbar gemacht oder als Ultraschall-Klangbild an einem Oszillographen optisch dargestellt werden. Die Frequenz ändert sich proportional zur Geschwindigkeit, wobei hohe Frequenzen einer schnellen, tiefe Frequenzen einer langsameren Blutströmungsgeschwindigkeit entsprechen. Auf

diese Weise können Gefäßverengungen oder Funktionsschwäche der Venenklappen rasch diagnostiziert werden, aber auch die Blutdruckmessung mit der Manschettenmethode läßt sich hiermit noch genauer durchführen.

Der Ultraschall-Gefäßindikator ist klein, handlich und leicht zu bedienen. Sein eingebauter Lautsprecher erlaubt eine Sofortdiagnose. Ultraschall-sender und -empfänger sind in dem zigarrenförmigen Abnehmer untergebracht, der unter geringem Anpreßdruck auf die Hautoberfläche über dem zu untersuchenden Gefäß appliziert wird. An den Gefäßindikator kann auch ein Magnetbandgerät und ein Registrierer angeschlossen werden.

### Hinweis

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-Magazin, 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.



# neue BÜCHER

## Wir Untertanen

Von Bernt Engelmann  
C. Bertelsmann Verlag, München  
DM 29,—

Unsere Vorfahren waren nicht immer nur geduldige Leibeigene, Hofmeister, Kriegsknechte, Kanonenfutter oder Proletarier — im Bauernkrieg, in den Revolutionen von 1848 und 1918 überwandten sie die angelegten Verhaltensnormen der Untertänigkeit und proklamierten ihre Selbstbestimmung.

Allerdings, die These des preußischen Historikers von Treitschke: „Männer machen Geschichte“ war sicherlich kein Vorgriff auf Emanzipations-Debatten der Gegenwart. Geschichte machten damals nur einige wenige „geniale“ — so Treitschke — Staatsmänner und Politiker. Das Volk war für diese nur Objekt, eine formale Masse, die erst durch sie Gestalt erhielt.

Nun, die Geschichtsschreibung der Gegenwart ist differenzierter geworden; bei genauerer Betrachtung stehen die Schicksale und die Taten der Regierenden jedoch immer noch im Vordergrund. Vom echten Schicksal der von ihnen regierten Menschen erfährt man eher beiläufig. Bernt Engelmann hat hier ein Stück Geschichte geschrieben, das den Zeitraum vom Beginn des Mittelalters bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges umfaßt. In dieser Geschichtsbeschreibung aber sind die „kleinen Leute“ die Hauptakteure. Und das könnte für manchen Leser ein Grund sein, das ihm bisher geläufige Geschichtsbild mit anderen Augen anzusehen.

## Grenzen der Demokratie?

Probleme und Konsequenzen der Demokratisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, herausgege-

ben von Ludwig Erhard, Kurt Bräuß und Bernhard Hagemeyer,  
Econ-Verlag, Düsseldorf-Wien,  
DM 29,—

Die Forderung nach der „Demokratisierung aller Lebensbereiche“ spielt in den politischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre eine erstrangige Rolle. Im 3. Band der Schriftenreihe der Ludwig-Erhard-Stiftung bemühen sich Politiker und Wissenschaftler um eine Klärung dieses oft verwendeten, aber vagen Begriffs. Seine Verschwommenheit läßt es zu, daß vielfache, zum Teil konträre Vorstellungen und Forderungen darunter zusammengefaßt werden: Von der Ausweitung der Mitbestimmung über eine gleichmäßigere Vermögensstreuung bis hin zu einer gänzlichen Überwindung des bestehenden Gesellschaftssystems. Der Aufsatzsammlung liegt ein kritischer Ansatz zugrunde, der sich bereits aus der Auswahl der Autoren ergibt, die allesamt aus dem konservativen Lager stammen.

Erhard meint in seinem Vorwort, die Wortschöpfung „Demokratisierung“ sei wie kaum eine andere geeignet, unter dem Deckmantel „Demokratie“ alle möglichen Forderungen, Ansprüche und ideologischen Zielsetzungen zu kaschieren und gegen Kritik zu immunisieren. Trotz deutlicher politischer Aussagen trägt der Sammelband dazu bei, den Begriffsnebel ein wenig zu lichten, indem unterschiedliche Demokratisierungsvorstellungen analysiert und die praktischen Folgen für Staat und Gesellschaft erörtert werden.

## Geschichte und Politik — Daten und Fakten zum Nachschlagen

Von Prof. Helmut Berding,  
Bertelsmann Lexikon-Verlag,  
Gütersloh, DM 24.—

Mit diesem Buch werden Wissensgebiete nahegebracht, die sowohl für Schüler als auch für Erwachsene fast täglich eine große Bedeutung gewinnen. Hier wird ein kompaktes Kompendium historisch-politischer Fakten, Daten und Begriffe geboten — und dies nach dem allerneuesten Stand. In seiner Kombination von Bild, Text und Karte stellt es in mehrfacher Hinsicht eine ideale Synthese dar: Geschichte und Politik; Lesebuch und Nachschlagewerk; Information und Reflexion. Durch ein ausführliches Register wird dieses übersichtlich gegliederte Werk so erschlossen, daß das in ihm auf-

gespeicherte Wissen für den Leser leicht abfragbar ist. Der Inhalt ist in komplexe Gruppierungen unterteilt; die zum Teil farbige Bebilderung besteht in der Hauptsache aus historischen Karten, daneben werden charakteristische Abbildungen historischer Vorgänge und politischer Zeugnisse und Persönlichkeit gezeigt.

## Weltmacht Öl — Der Kampf um das Schwarze Gold

Von Leonhard Mosley,  
Kurt Desch Verlag, München,  
DM 29,50

Mosley erzählt die Geschichte des Öls — eine Geschichte, die einhundert Jahre alt ist — und die Geschichten, die sich beim Zusammenprall der westlichen Welt mit der mittelalterlichen Welt des Orient ereignet haben.

Sicher ist unbestritten, daß das Öl als Weltmacht Nr. 1 die Stunde beherrscht. Alle 10 Jahre etwa verdoppelt sich der Energieverbrauch der Menschheit; wer das Öl hat, kann Kriege entscheiden, kann Nationen oder Kontinente erpressen.

Über einen so wichtigen Rohstoff aber, von dessen Vorhandensein und Verfügbarkeit die Energieversorgung der Welt weitgehend abhängt, sollte man etwas mehr wissen als einige technische Daten.

Mosley porträtiert Figuren, die am Hebel der Macht saßen oder ihn heute in Händen halten. Es kommen aber auch die anderen Figuren im großen Kampf um die Macht ins Spiel, die Männer, die als Geologen, Prospektoren oder Bohrleute Gesundheit und Leben einsetzten.

In einem Sonderkapitel wird die für den Leser in der Bundesrepublik aktuellste Frage behandelt: Wie ist die Situation in unserem Lande, in der Europäischen Gemeinschaft — und was zeichnet sich hier für die nächste Zukunft ab?

## Empfehlenswertes Handbuch

Recht der Zivilen Verteidigung.  
Von Dr. Rüdiger Göb und Heinz Kirchner, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 7. Ergänzungslieferung, DM 47,40, Gesamtwerk DM 78,—